

Class.

95 1

32

10

Stliche Bibliothek
Regensburg

Class. 951

X

Phillog. 350
Vig.

Ballbats.

^CDes
Aulus Persius Flaccus
Satiren

in
der Versart der Urschrift
verdeutscht

und

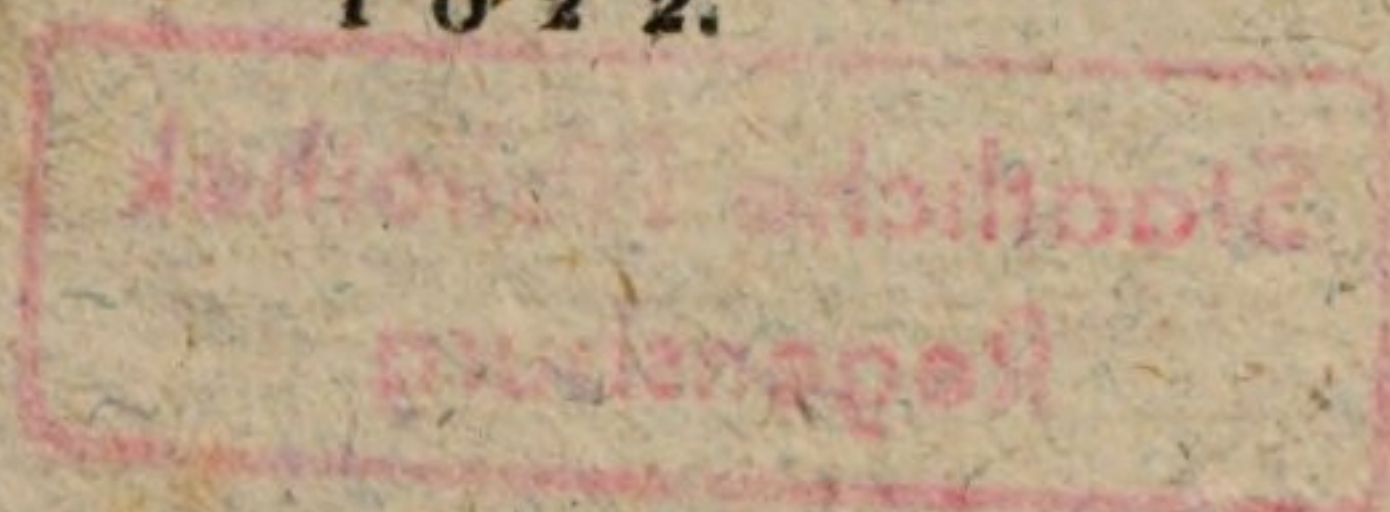
mit erläuternden Anmerkungen

von

J. J. C. Donner.



Stuttgart,
in der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1822.



Cont.

Städtische Bibliothek
in Regensburg

Verzeichnis der
Bücher
mit Erläuterungen
von
J. C. Donner

1841

Staatliche Bibliothek
Regensburg

5. 1965/1272

Seinen
Meistern und Freunden,
Johann Heinrich Vofs

in Heidelberg,

und

Carl Philipp Konz

in Tübingen

weiht

dieses aus fremdem Himmel auf heimischen
Boden verpflanzte Gewächs

der Verfasser.

Johann Heinrich Vols
Meistern und Freunden
zu seinen

Carl Philipp Conz
und
in Heidelberg

in Tübingen

weicht

Boden verpflanzte Gewächse
dieses aus fremdem Himmel auf heimischen

der Verfasser

V o r r e d e.

Zu Bearbeitung des ohne Vergleich schwersten Römers begeisterte den Verfasser Auffoderung von Männern, deren Freundschaft ehrt, und der Beifall, welchen der im vorigen Jahre verdeutschte Juvenalis bei Kundigen fand. Die gleichen Grundsätze, welche ich dort befolgte, leiteten mich auch hier: vielleicht — ich glaub' es, ohne Verletzung der mir stets heiligen Bescheidenheit sagen zu dürfen — mit besserem Erfolge. Die Anmerkungen machen nicht Anspruch auf Vollständigkeit, nach Art fortlaufender Commentarien, die, wenn man bei ihnen rathforscht, häufig — fortlaufen: sie sollen nur das Verständnis öff-

nen, wo auch ein Geübterer anstoßen könnte. Oefters geben sie noch mehr: möchte das nicht ganz des Lesens unwerth erscheinen! Doch nicht sowohl nach diesen Erläuterungen, da eine, anderwärts übernommene, Verpflichtung Eile gebot, als nach dem Haupttheile der Schrift, der Uebersetzung, wünschte ich mich beurtheilt zu sehen. — Dieß Wenige nur hatte ich billigen Richtern zu sagen, anderen Nichts. Genug mir, wenn dieser Jünglingsversuch seine Zeit ausfüllt!

Tübingen, im Christmond 1821.

J. J. C. Donner.

Erste Satire.

Prolog.

Nicht nezt' ich je die Lippen an des Gauls
 Quellflut,
Noch denk' ich, daß mir auf dem Doppel-
 haupt träumte
Des Parnassus, und ich so ein Dichter flugs
 dastand.
Pirene's bleichen Born und Helicon's Jung-
 fraun,
Die laß' ich jenen, deren Bildnis rings
 Efeu 5
Schmiegsam belecket: Ich, obzwar noch
 halb Dörfling,
Trag' in der Sänger Heiligthum mein Lied
 selbst hin.
Wer entlockte doch dem Papagei sein: Gott
 grüß dich!
Wer lehrte die Elstern unsre Worte nach-
 plappern?
Der Künste Meister, und des Geistes Aus-
 spender — 10

Erste Satire.

Der Bauch, der sinnreich selbst versagte
Tön' eingiebt.

Wenn zauberisch die Hoffnung blinkt der
Trugmünze,

Gleich wird die Elster Dichterin, der Star
Dichter,

Und, traun, ein pegasäisch Lied dir an-
stimmen.

O der Sterblichen Mühn! o wie viel
ist eitel im Leben! —

„Wer liest das?“ — Mich fragst du? — „Kein
Mensch, bei Hercules!“ — Keiner?

Seien es zwei, sei's keiner! — „O Schand'! o
erbärmlich!“ — Warum diefs?

Weil den Labeo etwa Polydamas mir und
der Troer

Fraun vorziehn? — Alfanz! — Nicht, ob auch
die stürmische Roma 5

Hochpreist, stimme du bei, nicht eifere, wann
sich in dieser

Wage das Zünglein senkt, noch aufser dir
! such' dich selber!

Denn wär' Einer in Rom — ? — Ja, dürft' ich
es sagen! — Doch darf ich;

Wenn ich die Gräue besehe und die Dä-
sternis unseres Daseins,

Wenn ich erwog, was wir treiben und thun nach
verlassenem Nufsspiel, 10
Oder als Oehm' altklug: dann, dann verzeiht
doch! — „O, niemals!“ —
Aber was thun? Mich macht mutwillige Milz
zum Verspotter. —

Hier, gebunden vom Vers, schriftstel-
len wir, dort ungebunden,
Ein grofsartiges Werk, das die weiteste
Lunge herauskeucht.

Dann, von dem hohen Gestühl, mit gekräusel-
ten Locken, im neuen, 15
Weissen Gewand, und zuletzt mit dem Sardo-
nyxring des Geburtstags,
Liesest du solches dem Volk, nachdem dir
der flüssige Balsam
Spühlte die schmeidige Gurgel, mit wollust-
brechenden Aeuglein.

Schaue mir hier unsittiger Art aufjubeln
mit heischem

Tone das stämmige Titusgeschlecht, wenn
ein in die Lenden 20

Drang das Gedicht, und die Nerven in zittern-
dem Laute durchzuckte.

So sehr schnappest du, Aeltling, nach Schmaus
für Anderer Oehrlein,

Oehrlein, welchen du, schwoll dir die Haut,
gern riefest: genug jezt! —? —
„Wozu lernen, wenn nicht der gegohrene
— Teig, und der Feigbaum,
„Welcher in uns aufwuchs, aus der berstenden
— Leber hervorbricht?“ — 25

Daher Alter und Bläss'! O Aftersitten!

Dein Wissen

Ist so nichts, weiß nicht auch der Andere,
dafs du es weißest? —

„Schön ist es doch, mit dem Finger gezeigt,
zu hören: das ist er!

„Eingepredigt zu werden den Hunderten
lockiger Bübchen,

„Gar nichts achtest du das?“ — Es erkundet sich,
tafelnd am Becher, 30

Romulus sattes Geschlecht, was die göttli-
chen Lieder berichten.

Einer alhier, dem die Schultern umwallt der
purpurne Mantel,

Wenn er ein ranziges Wörtchen in nieseln-
dem Tone gestammelt,

Fyllis, Hypsipylen auch, und was sonst ein
Versler bewimmert,

Girrt er heraus, und knickt am zärtlichen
Gaume die Wort' ein. 35

Beifall rufen die Männer. Ist jezt nicht die-
ses Poëten

Asche beglückt? Drückt jetzt das Gebein nicht
leichter der Grabstein?

Lob hallt rings von den Gästen. Und werden
nun nicht aus den Manen,
Nicht aus dem Hügel anjetzt und der hoch-
beseligten Asche,

Veilchen emporblühn? — „Spötter,“ ertönts,
„zu sehr doch behagt dir 40
„Höhnisches Nasegerümpf! Wer sträubte sich
je, zu verdienen

„Lob im Munde des Volkes mit Dichtungen,
welche man nachläßt,

„Würdig des Cedernöls, und vor Häringen
sicher und Weihrauch?“ —

Wer du auch bist, du, welchen ich jetzt ein-
reden mir lasse,

Schreib' ich einmal, und kommt da vielleicht
was Gutes zum Vorschein, 45

Sei der Vogel auch selten — doch, kommt
was Gutes zum Vorschein,

Fürcht' ich nimmer das Lob: nicht hornen ja
sind mir die Fasern.

Aber ich läugne, das Ziel und der Endzweck
edler Bestrebung

Sei dein: Bravo! dein; Schön! Denn, sichte
nur näher das: Schön! durch.

Was nicht wäre darin? Nicht auch des Ac-
cius nieswurz- 50

Trunkene Ilias? nicht Elegidien, welche mit
vollem

Magen ein Großer dictirt? nicht endlich,
was man auf Citrus-

Betten geklext? — Brav tischest du auf von der
dampfenden Schweinbrust,

Kannst an den fröstelnden Freund zerscha-
bete Mäntel verschenken,

Rufst dann: Wahrheit lieb' ich, o sagt mir von
mir doch die Wahrheit. — 55

Wer kann? — Soll ich sie sagen? Ein Stümpe-
ler bist du, o Kahlkopf,

Dem der gemästete Wanst wohl fünfzehn-
zollig hervorhängt! —

Janus, o glücklicher, du, dem Niemand hin-
ten den Storch macht,

Noch mit beweglicher Hand nachäfft die
weißlichen Ohrlein,

Noch, wie ein heiliger Appulerhund, die
Zunge herausreckt! 60

Ihr, o patricisches Blut, am hinteren Kopfe
gesichtlos,

Wie sich geziemt, wahrt euch vor der zischen-
den Fraz' auf dem Rücken! —

Nun, was redet das Volk? — Was ande-
res, als: „der Gesang strömt

„Jetzt erst weich in melodischem Fluß, daß
die Fuge des schärfsten
„Nagels Prob' in der Glätte vorbeischlüpft.
Baut er den Vers doch, 65
„Wie mit geschlossenem Auge die Züg' hin-
richtend des Rothsteins:
„Ob er ein Lied auf der Sitten Verderb, auf
fürstliches Blutmahl
„Töne, den riesigen Schwung leiht unserem
Sänger die Muse.“ —

— Schau, die sehen wir schon mit heroi-
schen Reden sich brüsten,
Die kaum Griechisches plappern gelernt, noch
ein Wäldchen zu malen, 70
Noch fruchtschwangere Aun zu preisen ver-
stehn, wo die Körbe,
Schweine dabei, und der Heerd, und Palilien,
qualmend vom Heubund:
Woher Remus, und Du, o Quinctius, fur-
chend das Saatfeld,
Als vor den Stieren dein Weib dich in Hast,
den Dictator, umkleidet,
Und dir den Pflug heimschaffte der Lictor. —
Bravo, mein Dichter! — 75

Viele noch sind, die Briseis entzückt in
des Attius Kraftlaut,

Viele Pacuvius auch und Antiope's knolliger
Auswuchs,
Samt dem Gemüt, „dem von Kummer gepolster-
ten, drangsalbeladnen.“
Siehst du mir solcherlei Wust blödaugige
Väter den Söhnchen
Einbläur, und noch fragst du, woher der
polternde Mischmasch 80
All' in die Sprach' einschlich? woher das
Greuel, bei dem dir
Jubelnd vom Rittergestühl der geschniegelte
Trossuler aufspringt? —
Schämst du dich nicht, daß du da nur
vom greisigen Haupte Gefahren
Wenden magst, wo du hoffest, ein lauliches:
Artig! zu hören?
„Pedi-“, heißt es, „du stahlst.“ — Und Pe-
dius? — Wägt in gefeilten 85
Antithesen die Klage. Das Volk rühmt: „Mei-
ster in Tropen
„Zeiget' er sich: recht schön!“ — Schön wäre
das, schwänzelnder Römling?
Singend sollte mich denn ein Gescheiterter
rühren? ich sollt' ihm
Bieten ein Afs? Du singst, und trägst dich
umher, auf zerschelltem

Kiele gemalt? — Wahrheit, nicht, was in der
Nacht zu Papier kam, 90
Weine mir vor, wer von mir Mitleid durch
Klagen erflehn will.

„Aber der Rhythmus, wie schön! und die
Fug' unförmiger Worte —!

„Also lernt' er schliessen den Vers: Bere-
cynthia's Attis,

„Und: Wie Delfin im Schaume durch-
rauscht den bläulichen Meergott,

„So: Ein Glied raubt' Ich der Kette
des Apenninus.“ — 95

Waffen und Mann! Ist das nicht Schaum, und
gedunsener Wortschwall,

Gleich dem gealterten Ast, in zu üppigem
Korke vergoren? —

„Nun, was wäre denn zart, und in schmel-
zendem Tone zu lesen?

„Schmetternde Sturmdrommeten er-
füllt mimallonischer Braushall,

„Bassaris schwingt das Haupt, das
dem trozigen Kalbe sie raubte, 100

„Lüchse regirt die Mänade mit Efeu-
ranken, und zwiefach

„Schallt ihr Evoëruf: nach dröhnt
die Erneuerin Echo. —? —“

Sänge man so, wenn ein Aederchen nur von
den kräftigen Vätern
Noch in uns nachlebt? In leerer Verwässe-
rung schwimmt das
Lendenlos auf den Lippen, und flott ist Mä-
nas und Attis: 105

Weder ein Pult zerschlägt er, noch schmeckt
nach zerbissenen Nägeln.

„Aber wozu manch zartes Gehör mit so
beissender Wahrheit

„Angezapft? Gieb Acht, daß nicht der Ge-
waltigen Schwelle

„Kalt vor dir sich verschließst: leicht schnarcht
ein geketteter Hund hier
„Knurrend dich an!“ — Weiß möge für mich
denn Alles hinfort sein. 110

Meinhalb! Frisch nun! Ihr alle ja seid Welt-
wunder — in Zukunft.

Ist es so recht? Du gebeutst: „Hier häufe mir
keiner den Unrath!“ —

Male nur gleich zwei Schlangen! Der Ort, ihr
Knaben, ist heilig:

Draußen gepißt! Ich gehe. — — Lucilius
striemte die Stadt wund,

Lupus, dich, Mutius, auch, und zerbiss an die-
sen den Backzahn. 115

Jeglichen Fehler berührt dem lachenden
Freunde mit Schalkheit
Flaccus, und eingeschmeichelt umspielt er
den innersten Busen,
Schlau, mit hohem Gerümpf das römische
Volk zu verlachen.

Und Ich dürfte nicht mucksen? Geheim? in die
Grube nicht? — „Nirgend!“ —

Doch hier grab' ich ein: „Ich sah, sah's sel-
ber, o Büchlein: 120

Eselsöhrchen hat Midas, der Fürst!“ — Und
solch ein Geheimnis,

Dießs mein leises Gespött, so Nichts, ver-
kauf' ich um keine

Ilias. — Der du, vom Geist' umweht des
kühnen Cratinus,

Nächte durchwachst bei des Eupolis Grimm
und dem kräftigen Alten,

Dieses auch lies, ob vielleicht dir etwas Ge-
diegneres zusagt. 125

Willkomm sei mir ein Leser, sobald ihm
für Jene das Ohr glüht:

Nicht der, welcher, in Lumpen gehüllt, die
Grajerbeschuhung

Weidlich bespafst, der dem Schielenden keck:
Schieläugeler! nachschreit,

Und was Rechtes sich dünkt, weil er stolz
in italischer Würde,

Als Aedil in Aret ein falsches Mäfschen zer-
trümmert ; 130

Nicht auch, wer schal wizelnd belacht die
Zahlen der Tafel,

Und die Figuren im Sand, und unendlicher
Lustigkeit voll wird,

Wenn mutwillig den Bart dem Cyniker zupfte
die Meze.

Les' er früh die Edicte, Callirhoë wart ihm
nach Tisch ab !

Z w e i t e S a t i r e.

A n d e n P l o t i u s M a c r i n u s.

Diesen Tag, o Macrinus, gezählt nach
dem glücklichen Steine,
Welcher in Glanz' heilvoll die entrollenden
Jahre dir zumifst.

Spende dem Genius Wein! Nicht foderst du,
mäkelnd mit Bitten,

Was man nur auf die Seite gewandt den
Göttern vertraun darf.

Aber die Großen zumeist weihn schweigend
den Himmlischen Rauchwerk. 5

Nicht ist Jeglichem leicht, sein dumpfiges
Murmeln und Flistern

Fort aus den Tempeln zu schaffen, und frank
sein Gebet zu verrichten.

„Weisheit, Ehre, Vertraun!“ hallt laut, und
dem Nächsten vernehmbar;

In sich hinein, und unter der Zung' hin mur-
melt er: „Säh' ich

„Prangend das Leichengefolge des Ohms her-
wogen!“ und: „Klänge 10

„Mir durch Hercules Huld, gefüllt mit Silber,
ein Fäfslein

„Unter dem Karst! — O, den Mündel, nach dem
das Erbe mir zufällt,

„Könnt' ich ihn doch ausmärzen! Er ist ja
gründig, es plagt ihn

„Finstere Gall'. — Herr Nerijs gräbt schon das
dritte Gemahl ein!“ —

Dich für solche Gebete zu weihn, früh zwei-
mal und dreimal 15

Tauchst du das Haupt in die Tiber, und spü-
lest die Nacht in der Flut ab.

Freund, antworte mir eins: (nur Kleinig-
keit streb' ich zu wissen:)

Sage, was dünkt von Jupiter dir? Den wirst
du wohl vorziehn

Jenem Sterblichen? — „Wem?“ — Dem Stajus
— doch! Wie? Du besinnst dich,

Welcher ein treuerer Hort Unmündigen sei
und Beklagten? 20

Dies nun, welches du keck ins Ohr dem
Jupiter einraunst,

Sag' es dem Stajus, wohlan! Ha, Jupiter!
schrie' er, o guter

Jupiter! — Doch zu sich selbst soll niemals
Jupiter aufschrein?

Glaubst du dir diesen versüht, weil, donnert'
er, ehe die Steineich',
Als dich oder dein Haus, hinschmetterte hei-
liger Glutstral? 25

Weil nicht Fibern der Schafe gewinkt und
der Spruch des Ergenna,
Dafs du im Hain da liegst, des Donners ge-
fürchtetes Denkmal:

Böte darum einfältig den Bart dir, ihn zu
zerzausen,

Jupiter? — Sage mir doch, um welcherlei
Preis du der Götter

Duldsame Ohren erkaufst? Um die Lung' und
die fetten Geweide? 30

Schau, die Eltermama, die götterfurch-
tige Muhme,

Hebt aus der Wiege das Kind, weiht geifernde
Lippchen und Stirn' ihm

Mit dem verhöhnenden Finger zuvor und
sühnendes Speichels

Reinigung, kundig der Blick' unholde Be-
zauberung bannend:

Schaukelt ihn dann auf dem Arm', und schickt
mit Gebeten die magre 35

Hoffnung in Licinus Aun, und hin in des
Crassus Paläste.

„König und Königin mög' ihn zum Eidam
wünschen! die Mägdlein
„Rauben ihn! Rosen erblühn dem Beselig-
ten unter dem Fußtritt!“
Doch Ich möchte nicht Ammen Gebet' auf-
tragen: verweigr' ihr,
Jupiter, diefs, obwohl sie darum im weissen
Gewand bat! 40

Kraft erflehst du den Nerven, und dau-
rende Stärke dem Alter.
Seis drum! — Aber die Fülle gesegneter
Schüsseln mit fettem
Backwerk' hindert die Götter und Zeus an
des Wunsches Erhörung. —

Mehren willst du dein Gut durch ge-
schlachtete Farren, mit Opfern
Rufst du zur Hut den Mercur: „gieb Glück den
Penaten und Wohlstand, 45
„Gieb mir Vieh und den Heerden Gedeihn!“ —
Wie könnt' er, o Tollkopf,
Wenn dir unzähliger Rinder Geweid' in der
Flamme zerschmelzen?
Dennoch durch leckere Fladen und Fleisch
zu zwingen die Götter,
Strebt er mit Macht: „schondehnt sich das Feld,
schon füllt sich der Schafstall,

Schon, schon wird mir Gewährung!“ — bis,
hoffnungslos und betrogen; 50
Tief aus den untersten Gründen umsonst der
Pfennig heraufstöhnt. —

Wenn ich dir silberne Becher, und Scha-
len umstarrt von gediegnem
Golde, zur Gab' anböte: du schwizetest, Thor,
und das Herzchen
Strömte dir Tropfen, vor Freud' aufzitternd,
hervor aus dem Busen.
Drum kommt dirs in den Sinn, zu umzieh'n
die heiligen Bilder 55
Mit siegprangendem Golde: „denn unter den
ehernen Brüdern,
„Die wahrsagende Träum', ungetrübt durch
Dünste, mir senden,
„Sollen vor Allen geehrt, und ein güldener
Bart ihr Gewinn sein!“ —

Gold verdrängte des Numa Geschirr und
saturnisches Erzwerk,
Schuf der Vestalinnen Urnen und thuscisches
Töpfergeräth um. 60
Ha, Staubseelen, zur Erde gebeugt, und des
Himmlischen ledig!
Was frommts, unsere Sitten in Göttertem-
pel zu tragen,

Und den Unsterblichen Gaben zu weihn aus
dem sündigen Schandpfehl?
Der löst Casia auf im gefälschten Safte des
Oelbaums:

Der hier taucht die calabrische Woll' in die
Schminke des Purpurs: 65
Dieser entschabt Seemuscheln die Perl', und
von hüllender Schlacken
Wüste gebeut er des rohen Metalls Glut-
klumpen zu scheiden.

Sünder sind Alle zumal: doch schafft die
Sünde Genuß. Nun
Sagt mir, obere Priester, was fruchtet das
Gold in den Tempeln?
Wohl so viel, als Puppen, geschenkt von den
Mädchen, der Venus! — 70

Weihn wir den Himmlischen lieber, was
nicht des großen Messala
Schuftiger Sproß zu spenden vermöcht' in
räumiger Schüssel:

Lauteren Sinn, unverbrüchliches Recht, un-
sträflich der Seele

Tiefen, die Brust, in der Uebung gereift
hochherziger Tugend.

Solches, wohlan, in die Tempel gebracht, und
ich opfre den Mehlteig! 75

D r i t t e S a t i r e.

„Währt das immer so fort? Schon dringt
in die Fenster der helle
„Morgen, es thun vor dem Lichte sich auf
die engenden Spalten.
„Recht in Ruh zu verdampfen die tobende
Glut des Falerners,
„Schnarchen wir, während bereits auf Fünf
hin weiset der Schatte.
„Denke doch, was du beginnst? Längst kocht
die dorrenden Saaten 5
„Sirius Wut, und die Heerde verkehrt in der
Ulmen Umschattung:“
Also spricht ein Mentor. — „Gewifs? Ist es
wirklich? Im Nu denn
„Einer herbei! — Wann wird's?“ — — Hoch
schwillt ihm die spiegelnde Galle;
Nun zerplatzt er: man meint, es brüll' ein
arcadischer Langohr. —

Jezo nimmt er ein Buch, und die dop-
pelfarbenen, glatten 10
Pergamene zur Hand, und Papier, und das
knotige Schreibrohr.

Nun wird geklagt, dick hänge der zähe Saft
in der Feder;

Oder: die Dinte verblasse vom aufgegosse-
nen Wasser;

Dann, es entrinnen dem Kiel zwiefach die
flüssigen Tropfen. --

Elender du, und mit jeglichem Tag' Elende-
rer! So weit 15

Wären wir? Aber was hält dich noch ab,
wie zärtliche Täublein,

Und den Söhnchen der Könige gleich, Brei-
pappe zu fodern,

Oder mit grimmem Geschrei der lullenden
Amme zu trozen? --

„Mit der Feder da schrieb' ich?“ --

Wen äffest du? Wozu die Umschweif'
Angestimmt? Dein spottest du, dich verlierst

du: Verachtung 20

Folgt dir, o Thor! Die Lase, die nicht im
Feuer gebrannt ward,

Klopf' ich darauf, tönt, dumpf antwortendes
Klages, den Fehl mir.

Weich, wie schmeidiger Thon, jezt, jezt auf
der bildenden Scheibe

Rastlos ohne Verzug dich geformt! -- Doch
zinset des Vaters

Feld dir des Kornes genug, rein glänzt der
— untadliche Salznapf. 25

Sorgen, wofür? Froh sühnst du den Lar am
Heerde mit Opfern. —

Ist das genug? Und ziemt es, mit Wind zu
sprengen die Lunge,

Weil du der tausendste Zweig erscheinst auf
dem thuscischen Stammbaum,

Oder den Censor begrüsest im reich ver-
bränten Gewande? —

Fort zum Pöbel den Prunk! Ich kenne dich
innen und auswärts. 30

Schämst du dich nicht, nach der Weise des
lötternden Natta zu leben?

Doch den stümpfte das Laster, und Fett um-
starrt ihm die Fasern

Dumpf; frei ist er der Schuld, er kennt nicht
seinen Verlust, noch

Boppelt er mehr, in die Tiefe versenkt, auf
der Fläche des Wassers.

Mächtiger Vater der Götter, o laß den
grausamen Zwingherrn 35

Niemals büßen auf andere Art, wenn grim-
mer Begier Wut

Ihm das Gemüt aufregte, durchglüht von gäh-
rendem Gifthauch:

Lafs — und er zehre vor Gram — die Tugend
ihn schaun, der er abfiel! —
Seufzt' es mehr in dem ehernen Bauch des
— siculischen Stieres,

Blizete je schreckbarer das Schwert, das vom
goldnen Getäfel 40

Auf des Bepurpurten Nacken enthängt, als
wenn es ihm: Jählings,
Jählings sink' ich hinab, in der Brust
— halt, und er im Innern

Elend erbleicht, was er selbst vor dem trau-
testen Weibe geheim hält? —

Oft als Knabe (noch denk' ichs) benezt'
ich mit Oel mir die Augen,
Wenn es an Lust mir gebrach, zu lernen des
sterbenden Cato 45

Prunkende Red', unmäfsig gelobt von dem
albernen Schulmann,
Weil mein Vater in Angst mit etlichen Freun-
den es hörte.

Billig ja war mein sehnlichster Wunsch, zu
erfahren, wie hoch mir
Wuchre der glückliche Sechser, wie viel mir
Schaden der Hundswurf
Bring', und nie zu verfehlen den Hals des
engen Gefäfsleins, 50

Oder am fertigsten immer den Kreisel zu
drehn mit der Peitsche.

Du verstehst, heilloser Verirrungen
Krümmen zu scheiden,

Kennst die weisen Gebote des Porticus, der
mit behosten

Mediern prangt, wobei schlaflos die gescho-
rene Jugend

Nächte durchwacht, von Hülsen genährt und
gediegenem Malzbrot: 55

Und der die samischen Aest' in Gedoppeltes
spaltende Buchstab

Zeichnete dir zur Rechten den schroff sich
erhebenden Pfad vor.

Schnarchest du noch? Und gähnt dir das Haupt,
aus den Fugen gelöset,

Lafs vom gestrigen Rausche, mit rings auf-
klaffenden Kiefern?

Schwebt dir ein Ziel vor Augen, worauf du den
Bogen gespannt hältst? 60

Oder verfolgst du mit Scherben und Lehm
umschweifend die Raben,

Sorglos, wo dich der Fuß hin trag', und
lebst in den Tag hin?

Nieswurz siehst du vergebens die Siechlinge
fodern, wenn rings schon

Ihnen die Haut anschwell. O, begegnet der
kommenden Krankheit!
Und wozu denn verheißt ihr dem Craterus
goldene Berge? 65
Lernt, Armselige, lernt, und der Ding' Ur-
sachen erkundet:
Wer bist Du? Wozu in der Welt hier?
Welche Bestimmung
Wurde dir? Und wie erreichst du das Ziel
sanftendendes Lebens?
Was ist Maafs im Erwerb? Was wünschens-
würdig? Wie brauchst du
Weise des glänzenden Geldes? Was schuldest
du deinen Verwandten, 70
Und wie viel dem heimischen Land? Was
forderte Gottes
Wille von dir? Wo stellt' er im Reich der
Geborenen Dich hin?
Lern' es, und neide mir nicht den Reicheren,
wenn ihm die Flaschen
Für dickbäuchiger Umbrer Vertheidigung im-
mer gefüllt stehn,
Vollauf Pfeffer und Schinken dabei, des mar-
sischen Schüzlings 75
Gab', und das erste Fafs mit Häringen noch
nicht geleert ist.

Hier könnt' Einer vom Völkchen der
bockelnden Centurionen
Sprechen: „Für mich bin ich weise genug,
nicht sorg' ich zu werden,
„Was Arcesilas war und die kammerschwe-
ren Solone,
„Vorwärts senkend das Haupt, und den Grund
mit dem Auge durchbohrend, 80
„Wenn sie ein Selbstgespräch, wie in Wut,
still kaun mit Gemurmeln,
„Oder die Wort' abwägen auf vorgeworfe-
ner Lippe,
„Ueber dem Traum' hinbrütend des faseln-
den Alten: es werde
„Niemals Etwas aus Nichts, Nichts könne zu-
rück in das Nichts gehn.
„Darum bleichet ihr so? Darum ist keiner
zu Mittag?“ 85
Das macht Spässe dem Volk, und der Trofs
breitschrötiger Bursche
Wiehert, die Nas' hoch rümpfend, zugleich
hellschmetternde Lach' auf.

„Lieber, o schau: mir pocht das Herz
so gewaltig, der Hauch ringt
„Schwer aus der krankenden Lunge sich vor;
o, sieh doch einmal nach!“

So sagt Einer zum Arzt; der verordnet ihm
 Ruhe. Jedoch, geht 90
 Wieder zur dritten Nacht ihm das Blut in
 gemessenem Umlauf,
 Läßt er milden Surrenter in ziemlich ver-
 dursteter Buttel,
 Eh' er zum Bad' einsteigt, aus dem reicheren
 Haus sich erbitten. —
 „Aber wie bleich, mein Freund!“ — „Thut
 nichts.“ — „Doch solltest du merken,
 „Was es doch ist! Dir schwillt unvermerkt die
 gelbende Haut auf.“ — 95
 „Weit mehr bleichest ja Du: nicht spiele mir
 jezo den Vormund!
 „Den begrub ich schon längst: Dir fehlt es
 noch!“ — „Weiter! ich schweige.“ —
 Blafs und gedunsen vom Taumelgelag, geht
 jener zu baden;
 Langsam dünstet der Schlund mefitische
 Schwefelgeruch' aus.
 Aber der Schauer erfaßt ihn beim Wein, und
 das dampfende Dreimalß 100
 Schüttet er ihm aus der Hand: da klappern
 die ragenden Zähne,
 Und den schlotternden Lippen entfällt die
 leckere Zukost.
 Fackeln folgen und Horn': und der Selige
 endlich auf hohem

Prachtbett ruhend, und wohl durchsalbt mit
schmorigem Balsam,
Streckt die starrenden Füße der Thür zu:
drauf mit bedecktem 105
Haupte bahren Quiriten vom gestrigen Tage
den Herrn auf.

Fühle denn, Armer, den Puls, und lege
die Hand auf die Brust dir!
„Nichts glüht hier!“ — Auch berühre die Spi-
zen der Füß' und der Hände! —
„Nirgend Frost!“ — Doch wenn dich das Geld
anfunkelte, wenn dir
Freundlichen Gruß zulächelt die reizende
Tochter des Nachbars: 110
Hüpft dir das Herzchen vor Lust! — ? — Hart
Muß in erkalteter Schüssel
Tische man auf, und Mehl, im gröberen
Siebe gebeutelt:
Prüfen wir jezo den Gaum! Ein faules Ge-
schwür in dem zarten
Mund darf nicht unsanft die gemeinere Bete
berühren.
Du starrst, wenn von der bleichenden Angst
dir straubig das Haar wird: 115
Jetzt, so die Fackel ihm naht', hoch sprudelt
dein Blut, und vor Ingrimm

Rollst du die funkelnden Blicke; du handelst
 und sprichst, daß Orestes,
 Selber im Kopfe verrückt, Eid stellte, daß
 du verrückt seist.

V i e r t e S a t i r e.

Du verwaltest den Stat? — (Hier rede
der bärtige Meister,
Denke dir, welchen der Trank des gräßlichen
Schierlings gemordet.)

Sage, worauf vertraust du, des grossen Pé-
ricles Mündel?

Freilich, dir kam der Verstand und der
Schnellblick reifer Erfahrung
Vor dem Bart: wo Reden geziemt, wo
Schweigen, verstehst du! 5

Drum, wenn Einmal in Gall' entbrannt auf-
raset das Völklein,

Strebst du voll Mut, das Getöse der stürmi-
schen Menge zu stillen

Mit hochherrschender Hand: was redest du
dann? „O Quiriten!

„Dieses ist, traun! unbillig, auch dieß
schlecht, besser ist jenes.“

Immer ja triffst du, was ziemt, an der Dop-
pelschale der unstät 10

Schwebenden Wage heraus: du scheidest mit
Fug, wo Gerades

Krumm abbog, und wo schief die schwan-
kende Bill dich verlassen,
Wagst auch keck, zu der Schuld ein tödtli-
ches Theta zu fügen. —
Drum, so höre doch auf, du, im äufseren
Balge vergebens

Zierlicher! schon vor Tag dem kizligen Völk-
chen zu kosen 15

Wedelndes Schweifs: viel besser, du schlür-
fetest lautere Nieswurz!

Was gilt dir für das oberste Gut? — Stets
schwelgen an leckrer

Tafel, und stets an der Sonne das Fell mit
Behaglichkeit pflegen? —

Halt! nichts Anderes, traun, antwortet die Alte
da! — Geh' izt! —

„Ich bin Dinomache's!“ — Blähe dich drob! —

„Und schön bin ich!“ — Seis doch: 20

Nur daß Schlimmeres sonst nicht wisse die
schlumpige Baucis,

Wenn sie der Brunst Reizmittel dem lockeren
Sklaven zu Kauf beut!

Daß doch Keiner in sich wagt nieder-
zusteigen, nicht Einer!

Nur das Gepäck auf dem Rücken des ihm
Vorwandelnden sieht er.

Frage doch: „Kennst du den Hof des Vecti-
dius?“ — „Wessen?“ — „In Cures 25

„Pflügt er, reich an Gelände, so viel kein
Geier umflöge.“ —

„Sprichst du von dem, der im Zorne des Ge-
nius selbst und der Götter,

„Wann er die feirenden Joch' aufhängt am
wimmelnden Kreuzweg,

„Alten Schmutz von der winzigen Flasch' ab-
wischend mit Unlust,

„Wohl bekomm's! aufseufzt, und mit Salz
dickhäutige Zwiebeln 30

„Kauend, indess dem Topfe mit Mehlbrei
klatschen die Bursche,

„Pelzichte Hefen und Schaum von verlege-
nem Essig hinabschlürft?“ —

Wenn du gesalbt ausruhst, dein Fell
an der Sonne zu braten,

Ist ein Fremder dir nah, stupft Andere,
winkt, und begeistert

Deine Vergehn, hohnlachend: „O seht, wie
er, was ihm der Schoofs birgt, 35

„Rüstig enthaart, und dem Volke die wel-
kenden Blößen zur Schau beut!

„Während du rings um das Kinn die bala-
nusduftende Woll' hegst,

„Warum strotzt dir geschoren am unteren
Bauche die Mannheit?

„Ob fünf Meister der Kunst auch jäteten dort
an dem Haarbusch,

„Und den geweichten Steifs mit gebogener
Zange dir zwickten: 40

„Dennoch rottete nimmer ein Pflug solch
krauses Gestrüpp' aus.“ —

Unserem Pfeil' antwortend, verletzen
uns Pfeile das Schienbein:

Also lebt man bei uns, so lernten wirs. Un-
ter den Weichen

Hast du ein heimlich Geschwür: der breite
Gürtel von Golde

Birgt es. So denn betrüge die Welt, so äffe
dich selber, 45

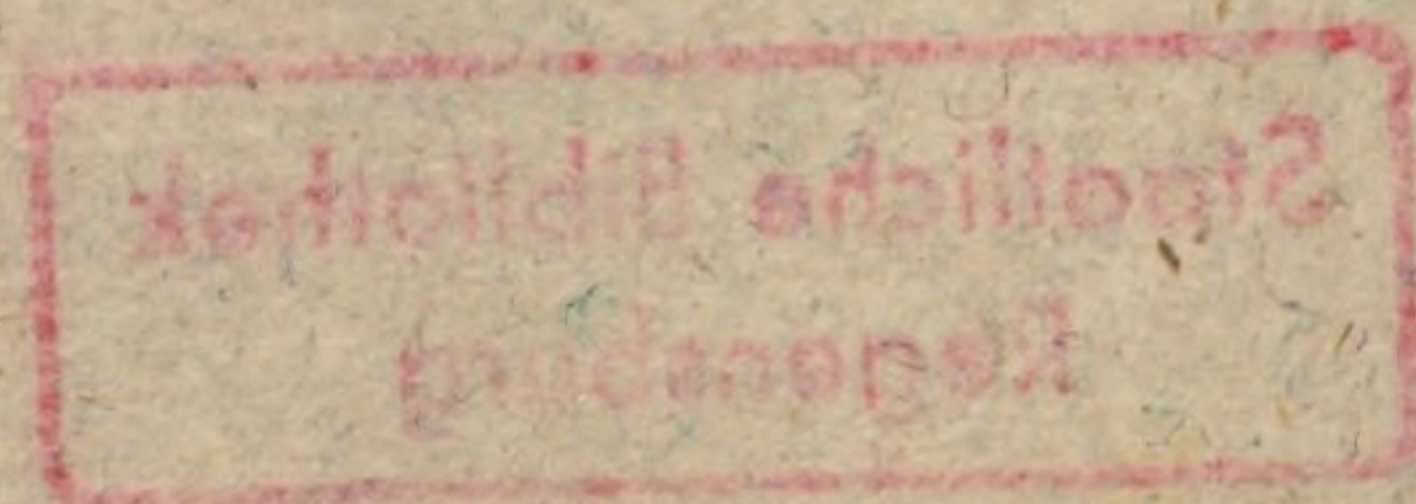
Kannst du's! — „Aber wenn mich als treffli-
chen preisen die Nachbarn,

„Glaubt' ich es nicht?“ — Erbleichst du, wenn
Gold dir winkte, Verruchter;

Folgst du willig, wohin das geile Gelust dich
verlockte;

Striemst du mit häufigem Schlage gewandt
die Umhegung der Schöfse:

Dann wohl liehst du vergebens die helligen
Ohren dem Volke. 50



Was nicht dein ist, verschmäh: sein Lob
 mag nehmen der Gerber!
 Wohn' in dir selbst, und erkenne, wie arm
 dein Häuschen bestellt ist!

F ü n f t e S a t i r e.

A n d e n A n n ä u s C o r n u t u s.

Dichtern ist der Gebrauch, sich hundert
Stimmen zu wünschen,
Hundert Schlünde zum Lied' und hundert
Zungen zu fodern,
Tischen sie Schauspiel' auf für die Lung' un-
froher Tragöden,
Oder den Parther im Blut, der sich von der
Hüfte den Stahl rafft.

„Wozu dieses? wie viel Krümlein kern-
hafter Gesänge 5

„Stapelst du, daß als Steife dir hundert Keh-
len Bedarf sind?

„Dunst vom Helicon sammle, wer hascht
nach prächtigem Klingklang,

„Ob ihm der blutige Topf des Thyestes, oder
der Procne,

„Heiß aufschäum', oft wiederzukaun von dem
dämischen Glycon.

„Nicht ja pressest du Wind' aus keuchenden
Bälgen, indefs weich 10

„Fliefst in der Esse der Stahl: nicht kräch-
zest du, flau und verständlos,
„Mit heischmurmelmendem Laut in den Bart
schwerwandelnden Bombast:
„Bläsest die bauschenden Backen auch nicht
mit hohlem Getön' auf.
„Stets den Gesprächton wählst du, in tref-
fenden Wendungen kunstreich,
„Voll in gemessener Kraft, die bleichenden
Sitten zu geißeln 15
„Kundig, und jegliche Schuld freimütiges
Wizes zu stacheln.
„Daher nimm dir den Stoff: das Blutmahl
laß' in Mycenä
„Mir samt Füßen und Köpfen, und gieb ple-
bejische Schmäus' uns.“
Wohl! nicht streb' ich danach, daß luf-
tige Blasen mit Tandwerk
Mir das Papier anschwellen, das Nachdruck
leihe dem Dunstqualm. 20
Heimlich red' ich das Wort. Frei jezt dir
enthüllen zur Prüfung
Will ich mein Herz, die Camöne gebot mir:
innige Wonn' ist,
Trauter Cornut, dir zu zeigen, wie viel von
der Seele des Freundes

Dir treueigen gehört: ja, prüfe du, weise,
zu scheiden

Lauteren Klang und das Schmeichelgetünch
lugredender Zungen. 25

Hierzu hab ich gewagt, mir hundert Stim-
men zu heischen,

Dass ich es rein kundgebe, wie tief in den
Falten des Busens

Dein Andenken mir lebt, dass ganz es im
Worte sich ausspricht,

Was sich, nicht aussprechlich, in heiliger
Tiefe der Brust barg.

Als ich zagender eben gelegt den schützen-
den Purpur, 30

Und die Bulla zur Gab' aufhieng den gegür-
teten Laren;

Als einschmeichelnde Freund' und die weifs-
liche Toga mir freier

Schon mit den Blicken zu schweifen vergönnt
in der ganzen Subura:

Da der betrügliche Pfad, und blind umtap-
pender Irrthum

Auf vielästige Wege den bangenden Geist
mir entführte: 35

Gab ich mich dir in die Hut. Du bargst die
Jahre des Jünglings

Im tocratischen Busen, Cornut: da zeigte
die Weisheit,
Mich unmerklich bezaubernd, gekrümmtere
Bahnen des Lasters.

Bändigend zäumt die Vernunft das Gemüt:
nicht sträubt es dem Zwang sich,
Und nimmt unter dem Drucke des bildenden
Daumes Gestalt an. 40

Denn ich genoß mit dir langstündige Tage,
mit Wonne
Denk' ich es, ruhte mit dir in der Nacht' An-
fängen am Mahle.

Gleicher Betrieb war beiden, zugleich auch
rasteten beide,
Und wir entgürteten fröhlich den Ernst an
der mäßigen Tafel.

Zweifele nicht, gleich stimmte zur Eintracht
beiden das Schicksal 45
Eines Unsterblichen Rath, uns stralt' es aus
Einem Gestirn' ab:

Ob, treu ihrem Gesez, die Parce das Leben
uns abwog
Auf gleichregelnder Wag', ob die uns ein-
hälligen Loose

Unter die Zwillinge theilte der treuesten
Freunde Geburtzeit,
Und der gemeinsame Zeus die Kraft des Ver-
derbers Saturn brach. 50

Welcher? ich weiß es nicht, doch ein Stern
wars, der mich zu Dir zog.

Tausendfach ist der Menschen Gestalt,
und des Irdischen Nuzung;
Jeder hat eigenen Sinn, nicht einerlei Nei-
gungen hegt man.

Der hier tauscht um Italia's Gut an östlicher
Sonne

Runzliges Pfeffergewürz und des bleichen-
den Kümmels Gekörn ein. 55

Jenem behagt, sich nach Tisch mit thauigem
Schlummer zu mästen.

Der liebt kriegerisch Spiel: der wird durch
Würfel ein Lump: der

Opfert an Huren die Kraft; doch, wenn die
steinige Handgicht

Ihm die Knöchel gelähmt, die Aeste des al-
tenden Buchbaums:

Dann die verschwelgeten Tag' im sumpfen-
den Qualm der Gewölbe 60

Klagt er zu spät, Ach ruft er und Weh' ob
des Lebens Verlust aus.

Doch dir ist es Genuß, beim nächtli-
chen Buche zu bleichen.

Denn die geläuterten Ohren befruchtest du,
Bildner der Jugend,

Mit cleanthischer Saat. Hier such', ob Jüng-
ling, ob Greis, dir
Deiner Bestrebungen Ziel, und für trauriges
Alter ein Zehrgeld. 65

„Morgen das!“ — So sagst du mir morgen
auch. — „Wie? nur den Tag da
„Schenkst du mir? sehr freigebig!“ — Doch
brach der andere Tag an,
Ist uns das gestrige Morgen bereits weg!
Schau, noch ein andres
Morgen entführt die Jahr', und um wenig
eilt es dir stets vor.

Denn, ob dir gleich in der Näh', obgleich es
am selbigen Wagen 70
Sich umdreht, doch ewig umsonst verfolgst
du das Vorrad,
Wenn, als hinteres Rad, an der anderen Achse
du umläufst.

Freiheit ist uns Noth, nicht eine, wie
jeder Veliner
Publius sie sich verdient, die auf schäbiges
Korn ihm ein Täflein
Auswirkt. Weh! fern seid ihr der Wahrheit,
welchen ein Umdrehn 75
Einen Quiriten erschafft! Stallbub' ist der
Dama, kein Afs werth,

Locker und blöd', ein Betrüger, sobald ihm
 der kleinste Gewinn lacht:
 Dreht' ihn im Kreise der Herr, im Augen-
 blicke des Drehn's geht
 Marcus Dama hervor! — Poz! — Marcus
 leistet die Bürgschaft:
 Weigerst du, Geld zu verleihn? — Du zagst,
 und Marcus ist Richter? — 80
 Marcus sagt' es? Ja wohl! — Die Täflein
 siegele, Marcus! —
 Freiheit, ächt und lauter, ist das: die schen-
 ken die Hüt' uns! —
 „Ist ein Anderer frei, als wem zu leben ver-
 gönnt ist,
 „Wie ihn die Lust ankam? Ich darf, wie
 mich lüstet, und freier
 „Wär' ich, als Brutus, nicht?“ — Fehl schlies-
 sest du, ruft dir ein Schüler 85
 Zeno's hier, der die Ohren sich wusch in
 beissendem Essig:
 Gelten dir laß' ich das Andre, doch weg mit
 dem: Dürfen, wie's lüstet! —
 „Wenn, mein eigener Herr, ich vom Stab'
 heimkehrte des Prätor,
 „Warum sollte nicht Alles erlaubt sein, was
 mich die Neigung
 „Thun hiefs, wehrt' es nur nicht des Masu-
 rius rothes Gesezbuch?“ 90

Lerne: doch weg mit dem drohenden
Blick, mit der runzligen Nase,
Wenn ich das albernde Ammengeschwätz aus
dem Busen dir reisse!

Nicht, was die Pflicht auch im Kleinen ge-
beut, mag Thoren belehren,
Noch des enttäuschenden Lebens Gebrauch
vorzeichnen ein Prätor.

Eh noch lernetest dir die Gitarr' ein stämmi-
ger Packknecht. 95

Gegen dich steht die Vernunft, und raunt
zum heimlichen Ohr' ein:
Nimmer beginn' ein Werk, das, dir unter
der Hand, nur entweicht wird!

So gebet die Natur, so lehrt die menschi-
che Sazung:

Stets von verbotenem Thun steh' ab blöd-
sinniger Unschick!

Nieswurz mischest du keck, und triffst doch
nicht den Moment, der 100
Richtiges Maafs zuwägt: dieß wehrt dir das
Wesen der Heilkunst.

Fodert ein Schiff ungescheut der schwerge-
stiefelte Pflüger,

Der nicht den Lucifer kennt: laut ruft Me-
licerta, erstorben

Sei die Scham auf der Welt. — Enthüllte
dir, wie man unsträflich

Wandle, die Kunst? Und verstehst du, vom
Schein zu sondern die Wahrheit, 105
Ob nicht unter dem Gold' unedlerer Klang
sich verborgen?

Hast du, was werth der Bestrebungen sei,
was wieder zu meiden,
Jenes mit Kreide zuvor, und dieß mit der
Kohle bezeichnet?

Bist du bescheiden im Wunsch? Ein Nüch-
terner? Zärtlich den Freunden?
Schließest du jezt Kornspeicher, um bald
sie zu öffnen, wo's Noth ist? 110
Kannst du am Geld' achtlos vorbeigehn, wel-
ches im Koth steckt?

Nie in frärsiger Gier Mercuriusspeichel ver-
schlucken?

Wenn du in Wahrheit sagst: mein ist
dieß Alles; o dann sei
Frei, sei weise, mit Gunst des Jupiter und
der Prätores.

Falls du jedoch, zwar jüngst ein Gauch noch
unseres Schlages, 115
Stets den selbigen Balg mitschleppst, und
in gleißender Hülle
Schön, in der schälkischen Brust noch im-
mer den listigen Fuchs hegst:

Nehm' ich zurück, was ich oben dir gab,
und ziehe das Seil straff.
Nichts gab dir die Vernunft; den Finger ge-
reckt, du vergehst dich:

Und was ist so gering? Doch nie erzwäng'
es ein Opfer, 120

Dafs ein spärliches Gran Weisheit anhafte
dem Thoren.

Nimmer ja gatten sich die: ein Kloz im
Uebrigen, tanztest

Nicht auch nur drei Takte du nach dem Sa-
tyr Bathyllus.

„Frei bin ich!“ Wöher nimmst du dir
das, der so mancher Gewalt fröhnt?
Kennst du nur solche Herrn, von welchen
dich ledigt der Freistab? 125

„Gehe mir, Bursch, und trage die Striegel
zum Bad des Crispinus!“

Hörst du ihn schrein, und: „säumst du mir,
Kerl?“ Zwar fesselt dich nicht mehr

So beschwerliche Frohne, noch kommt dir
von aufsen ein Anstofs,

Der die Nerven erregte. Doch wenn in der
krankenden Leber

Innen die Herrn aufwachsen: wie wärest Du
weniger strafbar, 130

Als der, welchen zum Bade die Knut' und
Furcht vor dem Herrn treibt?

„Schläferig schnarchest du früh: „Steh
auf!“ ruft drängend die Habsucht:

„Munter!“ — Du säumst; sie treibt: „steh
auf!“ — „Unmöglich!“ — „Heraus, schnell!“ —

„Aber warum?“ — „Du fragst? Fort, Tauge-
nicht! Hole von Pontus

„Bibergeil, Weihrauch, Werg, Ebenum, lieb-
lichen Coör. 135

„Schaffe vom durstigen Saumerkamel das
erste Gewürz frisch.

„Waaren ertauscht, geschworen!“ — „Ja,
hörte mich Jupiter nicht!“ — „Narr,

„Weh dir, mit bohrender Taze das Salzfaß
oft zu durchfingern,

„Gnüge dir, strebst du danach, mit dem Ju-
piter friedlich zu leben!“ —

Fertig zur Fahrt, Weineimer und Fell' auf-
ladend den Burschen, 140

Schreist du denn: Hurtig, ans Schiff! Nichts
wehrt dir, daß du in stolzem

Boot' ägäische Fluten durchtobst, wenn li-
stige Wollust

Nicht den ehe Verführten gemahnete: „Wo-
hin, o Tollkopf,

„Rennst du? wohin? was beginnst du? Im
männlichen Busen empor schwoll
„Dir die Galle von Glut, die ein Fafs nicht
löschte des Schierlings. 145

„Du willst über die See? Am Rudergebänk'
auf gedrehtem

„Hanfseil halten das Mahl? Soll vejentani-
schen Rothwein,

„Schal von schimmligem Pech', ein plumptes
Gefäfs dir verdünsten?

„Wonach strebst du? Vom Gelde, so hier
mit mäfsigen Fünfen

„Wucherte, willst du im Schweifs, Unersätt-
licher, Eilf dir entzwacken? 150

„Folge dem Genius, hasche die Freud' im
Fluge: nur dein ist,

„Was du gelebt! Staub wirst du dereinst und
Schatten und Märlein.

„Denk' an den Tod: hin eilet die Zeit, da
ich rede, verflog sie.“

— „Schel ich singe?“ —

„Jetzt, was zu thun? Dort packt dich und
hier ein doppelter Angel.

„Wohin lenkt sich die Wahl? Unstät und ver-
änderlich, sklavest 155

„Diesem du jetzt, bald jenem, als Herrn, in
wechselndem Frohndienst.

Wage noch nicht, wenn Einmal du troze-
test, und den Gehorsam
Ihrem Befehle versagt: „jezt sprengt' ich die
Bande!“ zu rufen.

Auch ja der Hund, lang zerrend, zerreißt
den Knoten: jedoch schleppt
Ihm, wie er flieht, ein tüchtiges Stück des
Seiles am Hals nach. 160

„Keck aufs Wort mir, o Davus, getraut:
die vergangenen Schmerzen

„Will ich im Nu jezt enden!“ Chärestratus
sagt es, und beißt sich

Wund die Nägel indess. „Ich sollte, der ehr-
samen Sippschaft

„Fürder ein Schimpf, und der Leute Ge-
spött, mein väterlich Erbgut

„Dort an der schändlichen Schwelle verstreun,
indess vor der Chrysis 165

„Duftender Thüre, berauscht, mit erloschener
Fackel ich singe?“ —

„Brav, Sohn, wirst du doch klug! Abweh-
renden Göttern ein Schaflamm

„Opfere!“ — „Aber, o Davus, gewiß, sie
weint, die Verlassne?“ —

„Pah, Alfanzler! Sie wird mit der purpurnen
Sohle dich durchbläun.

„Haste nicht so mit Gezappel, noch nag' am
engenden Fangnez! 170

„Zwar jezt brausest du trozig: doch, ruft sie
zurück, ungesäumt dann

„Sprichst du: „Was nun anfangen? Auch jezt,
da sie selber mit Flehn mich

„Nöthiget, sollt' ich nicht gehn!“ — Auch jezt
nicht, falls du hervorgiengst

„Ganz dein eigener Herr!“ — Das, das ist
der Mann, den wir suchen,

Nicht der, über des Haupt der alberne
Lictor den Stab schwingt. 175

Gilt dir ein Schranzer für frei, den in
schimmernder Toga die Ehrsucht

Lechzendes Munds umjagt? Früh wach, und
dem hadernden Pöbel

Vollauf Kichern gespendet, das! fröstelnde
Greise dereinst noch

Unsrer Floralien denken! Was gäb' es Schö-
neres? — Doch, wenn

Nun des Herodes Tage sich nahn, wo an
schmorigen Fenstern 180

Festliche Lampen gereiht dichtqualmende
Nebel verdünsten,

Mit Violen umkränzt, und die röthliche
Schüssel der Thunfisch

Weit mit dem Schwanz' ausfüllt, und von
 Wein das blanke Gefäß strotzt:
 Rührst du leise die Lippen, und bleichst bei
 Beschnittener Sabbat.

Da drohn schwarze Gespenster und Fährlich-
 keit, bärsten die Eier: 185
 Auch fettwanstige Galler, und schielende
 Hexen mit Klappern,
 Schrecken mit göttlichem Zorn, der den Leib
 aufschwelle, wofern du
 Nach dem Gebot nicht frühe gebaut drei
 Knöpfe des Knoblauchs.

Sprächst du Solches im Kreis krampf-
 laderiger Centurionen,
 Flugs dann schüttert der Kloz Vulfenius lau-
 tes Gelach' auf, 190
 Und zehn lumpige Heller um hundert Griech-
 linge heut er.

S e c h s t e S a t i r e.

A n d e n C ä s i u s B a s s u s.

Bannte der Winter, o Bassus, dich schon
an den Heerd der Sabiner?
Lebt die Lyra dir schon, und vom ernsteren
Griffe die Saiten?
Zaubernder Bard', im Liede der Ding' ur-
weltlichen Anfang,
Und vollkräftige Kläng' auf Latium's Laute
zu tönen:
Bald die entfesselten Scherze der Jünglinge,
würdige Greis' auch, 5
Züchtiges Daums, zu besingen! — Mir thaut
die Ligurerküste
Laulichkeit jezt, mein Meer wogt winterlich,
wo das Geklipp weit
Dehnet die Seit', und tief in das Thal die
Gestade sich hinziehn.
„Luna's Port schaut an, die Müh belohnt sich,
o Bürger!“ —
So rief Ennius Herz, da bereits Homerus
verschnarcht war, 10

Und sich in Quintus gewandelt der pytha-
gorische Pfauhahn.

Hier, dem Pöbel entrückt, harmlos, was be-
reite der Südhauch,

Droht er dem Vieh, leb' Ich, neidlos ob dem
Winkel des Nachbars,

Weil er ergiebiger ist, denn der meinige.
Würden mir All' auch

Reich, die von schlechteren Ahnen entstamme-
ten: stets doch verschmäht' ich, 15

Scheel darob, zu alten in Gram, und knap-
per zu speisen,

Oder an kahmiger Flasche das Siegel vor-
her zu beschnuffeln.

Denk' ein Anderer anders! Auch Zwillinge
zeugt der Geburtstern
Ungleichartiges Sinns. Schlaue trauft Der
nur am Geburtstag

Spärliche Lak', im Näpfchen erkauf, dem
trockenen Kohl' auf, 20

Selbst mit dem heiligen Pfeffer bethaut er
ihn. Der, ein beherzter

Fant, bringt mächtiges Gut mit dem Zahn durch.

— Leb' ich, genießs' ich!

Doch nicht sez' ich darum gauchhaft den Ge-
freiten die Butt' hin,

Schmeck' auch nicht der Drosseln Geschlecht'
an leckerer Zung' aus.
Immer verzehrt, was die Ernt' eintrug, aus
leere die Speicher, 25
Darfst du doch! Sorgen, wofür? — Flugs ackre:
schon grünt dir die Saat neu. —
Aber die Pflicht ruft ab: schiffbrüchig an
Bruttia's Felswand
Schwamm ein verarmter Gespan; sein Gut
und die eitlen Gelübde
Barg ihm die jonische Flut: selbst liegt er
am Ufer, um ihn her
Mächtige Götter vom Steuer, und schon sind
schwärmender Mewen 30
Beute die lecken Gebälk'. Izt denn von dem
lebenden Anger
Brich ein Stückchen, und spend' es dem Dürfti-
gen, daß er gemalt nicht
Bettle mit bläulicher Tafel. — Doch dann ver-
gilst dir der Erb' einst
Zornig das Leichengelag, da die Habe du
kürzetest: duftlos
Giebt er die Asche der Urn', ob das Cinnamon
dumpfen Geruch haucht, 35
Oder ob Kirschholz fälschte die Casia, gern'
unbekümmert.
„Denkst du mein Gut straflos zu verstreun?“
Ein Bestius, höhnt er

Grajische Meister: „So gehts, seitdem mit
Pfeffer und Datteln

„Weisheit in Rom einzog, gilt Heimisches
als ungesalzen,

„Und Heumäher verfälschen mit fettiger Sode
den Brei gar.“ — 40

Graute davor im Grabe dir noch? — Nun,
wer du mein Erbe

Künftig auch wirst, vernimm, nur ein wenig
dem Volk' auf die Seite:

„Weißt du noch nicht, mein Guter? Den
Lorber sendete Cäsar,

„Weil er in Staub hinstreckte Germania's
Jugend: die kalte

„Asche wird schon den Altären entlegt: schon
Wehr an die Säulen, 45

„Schon die Königsgewande, schon gelbliches
Haar für Gefangne,

„Dingt Cäsonia, Wagen dazu, und riesiges
Rheinvolk.

„Hundert Paare gelobt' ich darum den Göt-
tern und Seinem

„Genius, weil er so Großes vollführt! —
Wer wehrte mir? Wag' es!

„Weh, wo du nicht beistimmst! Auch Oel und
Pasteten dem Völklein 50

„Spend' ich. Willst du mich hindern? Nur
laut! — „Nichts weniger!“ sagst du. —

„Hab' ich doch hier noch ein fettes Gefild.
Und, lebten denn keine
„Tanten und Basen mir mehr, auch des Ohms
Urenkelin läge

„Schon im Grabe, wär' auch kindlos die
Muhme verstorben,

„Und von der Eltermama Nichts übrig: dann
nach Bovillä 55

„Gieng' ich, zum Virbiusberg: flugs wäre
mir Manius Erbe.“ —

„Wie? Das Erdengeschöpf?“ — „Pah! Frage
mich, wer mir der dritte

„Ahn war: ich weiß nicht gleich, doch sag'
ich es; Einen hinauf noch,

„Jetzt noch Einen: der heisst schon Spross
der Erde; nach dieser

„Rechnung wäre der Manius denn beinahe
mein Großsohn. — 60

„Warum foderst du mir, Vormann, die
Fackel im Lauf' ab?

„Ich bin Mercurius dir, ich erschein' hier,
wie man den Gott malt.

„Wird, was ich übrig liefs, dir genug sein,
oder verschmähst du's?“ —

„Etwas fehlt noch am Ganzen!“ — „Das min-
dert' ich mir, doch für dich ist's

„Ganz, wie viel es betrage. Nicht forsche
du, wo das Legat sei, 65

„Das ich von Stadius erbt, und still mit den
Sprüchen der Väter:

„Wuchere recht mit den Zinsen; da
nimm jedweden Bedarf her!“ —

„Aber was bleibt mir?“ — „Was bleibt? Jezt
leckerer immer und leckerer

„Fette mir, Bursch, den Salat! Mir sollte man
Nesseln am Festtag

„Kochen, und, weit an den Ohren geschlitz, den
räuchrigen Schweinskopf, 70

„Dafs dein lockerer Bub' einst, satt von
Gänsepasteten,

„Wann in der rasenden Brunst vor gemei-
neren Huren ihm widert,

„Piss' in den Schoofs der Patricierin? Ich
soll ein Gerippe

„Werden, damit von Fett' Ihm quabble der
Wanst, wie ein Schlachtpfaff?“ —

Opfre dein Selbst dem Gewinn': ein Scha-
cherer, spähe mit Scharfblick 75

Jeglichen Winkel der Welt, dafs dir's kein
Anderer vorthut,

Cappadocierbäuch' auf starrem Gebühn zu
betatschen.

Dopple das Gut! — „Ich that es: schon drei-
fach kehrt mir's und vierfach,

„Schon zehnfach in die Ficke zurück; du
stecke mein Ziel ab.“ —

Endlich denn fand sich, Chrysipp, für deinen
Sorit ein Vollender! 80

F o l e

Erläuternde Anmerkungen

zur ersten Satire.

P r o l o g.

V. 1 ff. Spott des hier wahrscheinlich parodirenden Dichters auf die erlogene Begeisterung der Ungeweihten, welche das Wesen der Dichtkunst in eitlem Klingklang zu erschöpfen wähnten: zugleich Beziehung auf die besondere Gedichtgattung, worin sich Persius versuchte, die Satire, welche die Alten vom Gebiete der Poësie ausschlossen: vgl. Horat. Sat. 1, 4, 39 — 44. — Durch den Trunk aus gewissen heiligen Quellen empfing man Begeisterung und die Weihe zum Dichter. Des Gauls Quellflut, die Hippokrene, eine Quelle am Helicon, die vom Hufschlage des Pegasus entsprungen sein sollte. Gaul, hier ohne Verachtung, wie caballus. — Parnassus, der hohe Musenberg in Focis, an dessen Fuß die castalische Quelle fließt. Doppelhauptig heißt er von seiner Gestalt, auch bei griechischen Dichtern. — Unmittelbar, glaubte man, wirke die Gottheit auf den, der in Tempeln, überhaupt an ihr geheiligten Orten schlummere. Hesiodos beginnt seine Theogonie mit der Erzählung, wie die Musen, die auf der erhabensten Kuppe des Helicon Reihntänze ordnen, ihn auf den Lämmerweiden an Helicons Abhang schlummernden Hirten zum Dichter weihten.

4. *Pirene* hieß eine Quelle auf dem Berg *Akrokorinthos* im *Peloponnesos* nahe bei *Korinth*. Sie entsprang, fabelte man, aus den Thränen der *Pirene*, die sie um den von *Diana* auf der Jagd getödteten Sohn *Kenchrias* weinte. Ihr legt, als einer *Musenquelle*, außer unserem Dichter, von den Römern nur *Statius* begeisternde Kraft bei; griechische Dichter wissen hiervon nichts, obwohl sie derselben öfters erwähnen. Der Scholiast zu *Pindar*. *Ol.* 13, 84. meldet, *Bellerophon* habe den *Pegasus* aus dieser Quelle trinkend gefunden; und *Statius* weiß, daß auch sie, gleich der *Hippokrene*, vom Hufschlage des *Pegasus* entsprang: *Thebaid.* 4, 60 f. — Das Beiwort *bleich*, *pallidus*, auf die erschöpfenden Nächte zu beziehen, welche die Dichter bei der Geburt ihrer Geisteswerke durchwachen, so daß das Wort in activer Bedeutung stände, dürfte gesucht, und, wie *Passow* dargethan, sprachwidrig sein. Der letztere versteht es von der stillen, dunklen Farbe des Wassers. Mir scheint: ein Zeitgenoss, den *Persius* parodirt, hatte die Quelle mit diesem Beiworte beehrt, um auf die von Trauer um den Sohn bleichende Mutter, welche der Quelle den Namen gab, anzuspieren. — *Helicon's Jungfrau*n, die *Musen*, von ihrem Wohnsize, dem böotischen Berg *Helicon*.

5. Zu Rom unter den Kaisern, welche Kunstsinn heuchelten, wurden in öffentlichen und Privatbibliotheken die Bildnisse beliebter Dichter, mit Efeu oder Lorber umkränzt, aufgestellt. — Der Efeu, „der Preis gelehrter Stirnen,“ wie *Horaz* sagt, war dem *Bacchus* und dem *Apoll* heilig. Ebenso war diesen beiden Göttern der Begeisterung auch der *Helicon* und der *Par-*

nassus geweiht, nach Serv. zu Virg. Aen. 7, 641. Vgl. Sophocl. Antigon. 11. 13.

6 ff. Schmiegsam belecket. Das sequax der Urschrift sagt mehr: zu schmiegsam. Diefs bezeichnet die Leichtigkeit, womit sich Unwürdige in die Gunst der tonangebenden Menge hineinstahlen. Zu diesen Begünstigten stellt sich Persius mit wenigen Worten in den schneidendsten Gegensatz. Eigener Werth, nicht der Beifall des Volkes, soll ihm die Stelle bereiten, die seine Bestrebungen verdienen. Vgl. Sat. 1, 5. 6. — Halb Dörfling. Dieser Ausdruck deutet auf die einfache Sprechweise des Fremdlings auf dem Parnassus, die gegen das schallende Wortgepräng der bezeichneten Dichter dorfmässig erscheint. — In der Sänger Heiligthum. An einen bestimmten Tempel war hier nicht zu denken. Ovid. epist. e Pont. 2, 10, 17:

Dennoch ein Heiligthum, ein gemeinsames, haben
die Dichter,

Ob auch jeder von uns andere Bahnen sich wählt.

Wenn ein Neuerer sagte: ich lege mein Scherflein auf den Altar der Musen nieder; so würde Niemanden einfallen, über diesen Altar eine besondere Untersuchung anzustellen.

8 ff. Eben hatte Persius die mächtige Triebfeder so mancher dichterischen Bestrebungen, die Volksgunst, berührt: nun kommt er auf einen anderen Antrieb, den erbärmlichsten, aus welchem je in einer Zeit dem Lorber nachgestrebt worden — den Hunger und die Geldsucht. Seht da, die zehente Muse so vieler Schriftsteller, in deren Händen der Gänsekiel eine Wünschelruthe ist, die nach klingendem Ehrensolde schlägt! — —

Papagein und Elstern, denen man durch Hunger menschliche Töne mühsam anlernt, und die bei der „Sucht, unmäfsig zu plaudern,“ höchst unmusikalisch sind, wählt Persius, um die Mühe, womit die Dichter des Tages ihre Erzeugnisse ausrangen, und die hohle, nichts sagende Geschwäzigkeit derselben, ohne inneren Beruf zur Dichtkunst, anzudeuten. Dafs hier und v. 13. Vögel von beiderlei Geschlechtern genannt sind, scheint Absicht: der Sucht zu dichten, womit auch die Damen zu Rom, wie bei uns, behaftet waren, spottet Juvenal 6, 434 ff. — — Ueber die Papagein s. Plin. H. N. 10, 58. — Wie die neun Töchter des Ema-thierfürsten Pierus Ehre und Wohnungen der beneideten Musen sich anmafsen, und zur Strafe des Unfuges in Elstern verwandelt wurden, erzählt Ovid Metam. 5, 301 ff. und fügt bei 677:

Jetzt noch bleibt dem Gevögel die alte Beredsamkeit übrig,

Heiserer Kehlen Geschwäz, und die Sucht, unmäfsig zu plaudern.

Vofs.

Vergleichungen schlechter Dichter mit unmelodischen Vögeln finden sich bei Römern und Griechen. Virgil (Ecl. 9, 36.) spricht von einem Gänserich, der unter helltönenden Schwänen schnattert, und Theokrit (7, 47 f.) von den krächzenden Musenvögeln, die er dem Sänger von Chios entgegenstellt. S. auch Pindar. Ol. 2, 156 f.

V. 1. Dieser Weheruf des Dichters gilt den poetischen und rhetorischen Abspurigkeiten der Zeitgenossen, deren er 13 — 106. spottet. Gestickte und geflickte Kittel wetteiferten um einander, die Muster-

werke des Horätius und anderer vorstralenden Namen des augustischen Zeitalters abzuwürdigen durch wilde Jagd ins Seltsame und Abentheuerliche, durch Nachäffung des Veralteten, durch ein geziertes, kaltes Spiel mit Gegensätzen, Gleichnissen und Bildern, und durch Aehnliches, so daß die Dichtkunst immer mehr zur wesenlosen Form herabsank. — — Unstreitig ist v. 1. dem Dichter zuzutheilen, da er, wie schon von Andern angemerkt worden, billig sich zuerst selbst vernehmen lassen mußte, ehe der Gegenredner ihm ein Publicum absprechen konnte.

4 ff. Persius ist unbekümmert um Lob oder Tadel der stimmführenden Menge, von welcher kein unbestochenes Urtheil zu erwarten sei. Nicht jenes, noch dieser, meint er ferner, dürfe die eigene Entscheidung über Werth oder Unwerth eines Kunsterzeugnisses bestimmen. — Anspielung auf den scharftadelnden Polydamas und die Troerinnen, deren Rüge Hector fürchtete, bei Homer Il. 22, 99 — 107. — Der Troer Frauen sind die entarteten, weibischen Römer dieser Zeit, welche sich trojischer Abkunft rühmten. Vgl. Juvenal. 1, 100. 8, 181. — Unter Polydamas mag, wer will, sich den Nero denken, als den Häuptling des kunstrichternden Römertrupps; doch findet sich zwischen jenem, der für den weisesten Troer geachtet war, und diesem kein Vergleichungspunkt. — Labeo, mit dem Vornamen Accius, war, nach dem alten Randschreiber, ein schlechter, Dichter, ein noch schlechterer Uebersetzer der Ilias und der Odyssee. S. unten v. 50. — Die sinkende Schale der Wage deutete den Alten ungünstiges, die steigende günstiges Loos. S. Hom. Il. 3, 69 — 74. 22, 209 — 213. Virg. Aen.

12, 725 ff. In unserer Stelle demnach, wo auf der Wage der „stürmischen Roma“ die Schale hier in die Höhe geschneilt wird (elevatur), dort niedersinkt, bezeichnet jenes — Lob, dieses die Aburtelung, welche Rom gegen den Schriftsteller ausspricht.

8. Denn war' Einer in Rom —? In dem Fehlenden, welches der Dichter, durch die Einsprüche des Gegenredners scheinbar gehindert, für den Augenblick noch nicht auszusprechen wagt, sollten die Gründe liegen für seine Behauptung im Vorigen, daß auf das Urtheil der Römer über den Werth eines Kunstwerkes nicht zu bauen sei. Die Entwicklung dieser Gründe ist zum Theil Zweck der ersten Satire, und Persius begnügt sich deshalb, den Leser hier das für seine Zeitgenossen passende Beiwort, zu welchem der Verfolg den Commentar liefert, ergänzen zu lassen.

9. Die Gräue meint die innere Entnervung des römischen Lebens, die Düsternis die sich äußerlich kundgebende Kraftlosigkeit und Erbärmlichkeit des Zeitalters, von dem Juvenal sagt 1, 30:

Schwer ist's, nicht Straflieder zu fertigen.

10. Nach verlassenen Nufsspiel, d. i. nach zurückgelegtem Knabenalter S. zu 3, 50.

11. Der Ohm, der strengste der näheren Verwandtschaft. Daher Oehme, wie Vormünder, oft sprüchwörtlich statt gestrenger Sittenrichter genannt werden. Vgl. Hor. Sat. 2, 2, 97. 3, 87.

12. Möchte diese Uebertragung des Verses, welche von mehreren, die ich versuchte, die erträglichste schien, nicht ganz mislungen sein! — Die Milz galt den Alten für den Sitz des Lachens, und Etliche glaubten sogar, der Mensch verliere diese Gabe, wenn die

Milz ausgeschnitten werde: Plin. 11, 37. — Verspottet: ein hier vielleicht zum erstenmale gebrauchtes Wort: ebenso das *cachinno* der Urschrift, das auſser dieser Stelle nirgends vorkommt.

15 ff. Die Römer pflegten daheim vor wenigen Freunden (Hor. Sat. 1, 4, 74.), oder in Häusern, welche zu diesem Behufe für ärmere Schriftsteller von adelichen Gönnern gemiethet wurden (Juvenal. 7, 40. Mart. 4, 6, 5. Tacit. dial. d. orat. 9.), oder an öffentlichen Orten, wie auf dem Forum, sogar im Bade (Hor. Sat. 1, 4, 75.), ihre Werke vorzulesen. Ueber die durch Asinius Pollio eingeführte Sitte der öffentlichen Vorlesung sehe man, was Lips. epist. ad Belgas cent. II. 48. ausführlich meldet. — Der Sardonxring des Geburtstags, d. i. der Ring, welchen der Vorleser nur am Geburtstage zu tragen pflegte. Andere verstehen ein Kleinod, dergleichen an besonders festlichen Tagen Clienten ihren Schutzherrn als Geschenk zu überreichen gewohnt waren. — Der flüssige Balsam, das *liquidum plasma*, von dem auch Quintilian (1, 8.) spricht, scheint eine Salbe gewesen zu sein, den Organen ihre Geschmeidigkeit zu erhalten, und die Stimme zu stärken und angenehm zu machen.

20. Das stämmige Titusgeschlecht. Titer heißen die Römer von ihrem Urvater, dem albanischen Titus Tatius, der mit Romulus gemeinschaftlich herrschte. Hier wird durch die laltehrwürdige Benennung die Verworfenheit des damaligen Geschlechtes stärker hervorgehoben. — Wenn ein in die Lenden u. s. w. Aus diesen Worten erhellt, welcher Art Gedichte dem hörlustigen Volke aufgetischt wurden.

22. Aeltling (vetulus), ein nach der Analogie von Jüngling, Schwächling, gebildetes Wort, soll den entnervten Zustand des vor den Jahren gealterten Wollüstlings bezeichnen.

23. Schwoll dir die Haut. Dieses von der Wassersucht im unheilbaren Zustande, welcher sich durch Anschwellen der Haut verräth (vgl. 3, 63.), hergenommene Bild deutet auf die sittliche Erbärmlichkeit des Dichterlings. Dabei ist eine Beziehung auf des Menschen Aufgeblasenheit, welche durch die Schmeichelein alberner Lobpreiser gesteigert wird, nicht ausgeschlossen. Vgl. Hor. Sat. 2, 5, 96 ff.

24 f. Wozu, erwiedert der Gegenredner, fruchtet das Wissen, wenn ich es nicht Anderen mittheilen soll? Letzteres anzudeuten, genügt ihm Ein Trope nicht: in einem Athem stößt er zwei und unähnliche heraus, die sonderbar genug sind. Dergleichen liebte der Geist der damaligen Musen. — Der wilde Feigenbaum keimt zwischen Wänden und Felsen, oft in sehr engen Spalten, und bricht mit Gewalt durch.

28. Mit dem Finger auf Jemand deuten, galt vorzugsweise für ein Zeichen bewundernder Aufmerksamkeit auf den Erscheinenden. Bekannt ist aus Cicero (Tuscul. 5, 36.), wie Demosthenes sich geschmeichelt fühlte, wenn eine Wasserträgerin der anderen zuflistete: das ist jener Demosthenes!

29. Die Ehre, welche bei den Griechen allein dem Homer widerfuhr, in den Schulen auswendig gelernt zu werden, genoß in Rom, als die Dichtkunst in die Hände der Ungeweihten gerieth, Jeder, der sich

herabwürdigte, dem herrschenden Modegeschmack zu huldigen. Nero gebot, seine Gedichte dem nachwachsenden Geschlechte einzubläuen.

30 ff. Auf die glänzenden Gründe für die Bestrebungen der Dichter des Tages, welche der Widerredner entgegenhält 27 — 29, wie das Glück, in Schulen gelesen zu werden, würdigt Persius nicht zu antworten; denn Gedichte, urtheilt er und urtheilen wir, dürfen nur das Erzeugnis reiner Begeisterung sein. Aber, wer aus Eitelkeit dem dichterischen Lorber nachringe, wie wenig sei auch, meint er, das Loos eines solchen beneidenswerth! So weiset er denn seinen Mann in eine Gesellschaft „satter Romuliden“, die zu besserer Verdauung der genossenen Tafelfreuden das Neueste, was die „göttlichen Sänge“ der beliebtesten Musenjünger erzählen, sich vorkauen lassen.

32. Der purpurne Mantel, nach der Urschrift: ein hyacinthfarbener Mantel. Die von den Alten oft erwähnte Blume Hyacinthus war lilienähnlich und purpurfarbig, und blühet, nach Ovid Metam. 10, 165:

— — — — — wenn den Winter
Scheuchte der Lenz, und dem wässernden Fisch nach-
folgte der Widder:

d. i. im Ausgange des März: vgl. Fast. 4, 439. Sie erwuchs, fabelte man, aus dem Blute des schönen Hyacinthus, den sein Liebhaber Apoll unversehens getödtet, und des Selbstmörders Ajax. Ovid Metam. 13, 594 ff.:

— — — — — das Land, von dem Morde geröthet,
Zeugt' aus grünendem Rasen die purpurfarbene Blume,
Die dir früher entkeimt, öbalischer Knab' Hyacinthus.

Vofs.

Die Farbe des Hyacinthus wird anderwärts, so viel ich weiß, Gewanden nicht beigelegt. Denn was Plinius 16, 18. bezeugt, daß Gallias Vaccinien (der römische Name des hyacinthus, vgl. Plin. 21, 26.) wegen der Purpurfarbe zu Sklavenkleidern gepflanzt werden, kann, wie sich von selbst versteht, hier nicht geltend gemacht werden. Man sehe, was Erhard zu Petron. c. 30. (ed. Burmann. S. 117 f.) von hyacinthenen Decken der Triclinien, jedoch unbestätiget, meldet.

33. Wörtlicher:

Wenn er ein ranziges Wörtchen aus lispelnder
Nase gestammelt.

Ranzig (sonst von Speisen gesagt, die verdorben und widrig riechen und schmecken) bezeichnet die eckelhafte Aussprache des satten Dilettanten, der dem vorzulesenden Gedichte einige Worte zur Empfehlung voranschickt.

34. Fyllis, Hypsipyle. Persius meint weinerliche Dichterein von unglücklichen Liebschaften, wie sie damals im Schwange sein mochten. — Fyllis, des thracischen Königes Sithon, nach Andern des Thraciens Lycurgus Tochter, die beinah nur der zweiten Heroide des Ovidius die Unsterblichkeit verdankt, erhenkte sich, weil sie von ihrem Geliebten Demofoon sich verlassen glaubte, und ward zum Mandelbaum. S. Hygin. fab. 59. und 243. — Hypsipyle, des Thoas Tochter, Königin zu Lemnos, geliebt von Jason, dem Heerführer der Argonauten, welchem sie zwei Söhne gebahr, und zuletzt von ihm verlassen. In ihrem Namen ist Ovid's sechste Heroide gedichtet. S. Hygin. fab. 15. und 74.

37. Drückt jezt das Gebein nicht leicht-

47. Nicht hornen ja sind mir die Fasern. Bilder von Bestandtheilen des menschlichen Körpers auf Zustände des Herzens übertragen, liebt Persius, und der Uebersetzer darf sie, als Eigenthümlichkeiten des Urbildes, nicht aufgeben.

49. Denn sichte nur näher das: Schön! durch. Nam belle hoc excute totum. Treffend ist die Bemerkung Passow's zu dieser Stelle: „Die Beifallsbezeugungen mit weiten Taschen vergleichend, die Alles ohne Wahl in sich zu raffen gewohnt sind, und im Gleichnis fortfahrend, hat der Dichter *excute* schicklich gebraucht, da es an eine Kritik der einzelnen Kunstwerke geht, die gerade damals in den schirmenden Schoofs der Volksgunst eingiengen.“ Und in diesem Sacke denn ruhn gemütlich neben einander die schweren Geburten schwindelnder Querköpfe, und die leichten der Sofadichter, ausgeheckt in einer Stunde, welche dem Bauchgott oder dem Schlafgotte gehört.

50 f. Von der Ilias des Accius s. zu v. 4. Warum heisst sie nieswurztrunken? Die schwarze Niesewurz (in Italien *veratrum*, von dem Erfinder Melampus auch *melampodion* genannt) wächst, wie Plinius 25, 21. lehrt, am besten auf dem Berg Helicon Anfangs für gefährlich gehalten, wurde sie später allgemein gebraucht, die Denkkraft zu schärfen. — Was der Dichter sagen will, ist deutlich.

52. Citrusbetten. Aus dem sehr kostbaren, wohlriechenden Holze des afrikanischen Baumes Thyon, der, wie Plinius 13, 13, 29. berichtet, von den Römern unter dem Namen Citrus am besten in Mauritanien

gehauen wurde, waren die Studirbetten der vornehmen Römer gearbeitet.

54 f. Schon in älterer Zeit pflegte sich, wer unter den Vornehmeren Gelehrsamkeit trieb, Lobpreiser seiner Geisteserzeugnisse durch Gastmahle und verkaufene Mäntel zu erkaufen. Vgl. Horat. epist. 2, 3, 422 ff. Anders dachte der weisere Horaz ep. 1, 19, 37: Nicht des luftigen Volks Beistimmungen mag ich erjagen,

Scheuend des Mahls Aufwand und des abgeschlissenen Kleides.

Vofs.

56 f. Kahlköpfe und Dickbäuche galten den Alten für Dummlinge. In einem griechischen Sinnge-
dicht, das Turnebus adversar. 28, 26. anführt, heisst es:

— — — Du siehst den Thoren von Kahlkopf.

Ein anderer Vers sagt:

Παχυν γαστηρ μη τεκει λεπτην φρενα.

Ein fetter Schmeerwanst trägt nicht gewandten Sinn.

Auch Plinius, der doch selbst, wie sein Neffe (ep. 6. 16, 13.) bezeugt, nicht zu den Mageren gehörte, meint Hist. Nat. 11, 37: je dicker der Bauch, desto weniger thätig sei der Geist.

58 ff. Glückwünschender Ruf an den doppelköpfigen Janus, den Niemand von hinten ausziehen könne: im Gegensatz das traurige Loos jener kunstpfuschenden Patricier, die von ihren Tellerfreunden hinterwärts gehänselt werden. — Hellig, vor Durst lechzend, stärker, als durstig. — Ein Hund aus Apulien ist darum genannt, weil diese Landschaft überall der Sonnenglut ausgesetzt, und wasserarm war. — Der drei

von Persius angeführten Gattungen von beschimpfendem Gebährdenspiel erwähnt auch Hieronymus epist. 4, 28: *Ne credas laudatoribus, qui, cum te adulationibus suis foverint, si subito respexeris, aut ciconiarum deprehendes post te colla curvari, aut manu auriculas agitari asini, aut aestuantem canis protendi linguam.*

64. Dafs die Fuge des schärfsten u. s. w. Ein Gleichnis, entlehnt aus der Werkstatt der Bildhauer, welche die Glätte des Marmor mit dem Nagel proben.

67. Ein Lied auf der Sitten Verderb. Wahrscheinlich Bezeichnung der Satire, der niedrigsten Dichtungsart, wie das fürstliche Blutmahl die Tragödie meint, welche für die erste Gattung der Poësie galt. Die schauervolle Geschichte des Atreus und Thyestes scheint das Feld gewesen zu sein, auf dem sich die mehresten Trauerspielschreiber jener Zeit umtummelten. S. zu 5, 8.

69 ff. Unwesen der römischen Erzieher, welche Knaben, die kaum den ersten Unterricht in den Wissenschaften empfiengen, schon zu epischen Gedichten anhielten. — Mit Erlernung des Griechischen ward in den römischen Schulen der Anfang gemacht. — Noch — noch, seltener für: weder — noch. — Das Wäldchen, die fruchtbaren Aun, Gegenstände, woran gemeine Dichter am geflissensten ihre Farben verschwendeten, stehen hier, die ersten Bestrebungen der angehenden Musenjünger zu bezeichnen. Vgl. Hor. ep. 2, 3, 16 ff.

72. Die Palilien, oder, wie Andere schreiben, Parilien, das von Ovid fast. 4, 721 — 782 besungene Fest des Hirtengottes oder der Hirtengöttin Pales

(denn Einigen schien die Gottheit männliches, Andern weibliches Geschlechtes *), wurden mit einem Opfer von Milch und Hirsekuchen am 21ten April gefeiert, da des Romulus Hirten die Stadt Rom gegründet. Bei diesem Fest' entsündigten die Hirten ihr Vieh durch Räucherung, und darauf sich selbst durch Weihwasser und durch Sprünge über brennende Heuhaufen und Stroh: Varro d. ling. lat. 5, 3.

75 f. Geschichtliche Episoden, welche beschreibende Dichter ihren Gesängen einwebten — Purpur-lappen, den inhaltlosen Dichtereien angeflickt, um die Ideenarmut zu verdecken. — Romulus und Remus waren auf dem Lande aufgewachsen. — Wie den ackernden Quinctius Cincinnatus die Römer zur Dictatur gegen die Sabiner riefen, erzählt Livius 3, 26. — furchend das Saatfeld. Die wörtliche Dolmetschung: in der Furch' hin reibend den Schaarbaum, verbot der beengende Sechsfüßer. Der Schaarbaum, dentale, bei uns der Hakenschuh, ist das Holz, von welchem die Pflugschaar getragen wird, und das in der Furche fortläuft.

*) Ich schreibe: weibliches Geschlechtes, statt des unrichtigen: weiblichen Geschlechtes. Fehlt das Geschlechtswort, so gebührt dessen s, r, m dem Beiworte. Bei r und m wird nicht gefehlt, bei s durchaus. Jedermann sagt: guter Hoffnung, mit heiterem Sinn: aber heiteren Sinnes zu sagen, ist alltägliche Weise, der auch von Kundigeren manchmal gehuldigt wird. Und doch sagt man im gemeinen Leben: heutiges Tages, stehendes Fusses, wohlfeiles Kaufs, und Aehnliches. — Solche geringfügig scheinende Bemerkungen läßt man sich in Deutschland gerne recht oft sagen, und — belacht sie!

76 ff. Gegen die Nachäffung des Veraltetten in Sprache und Schreibart, die immer mehr einriß, je mehr die römische Literatur ihrem Verfall nahte, eifert schon Horaz ep. 2, 1, 64 ff. und nach Persius auch Quintilian inst. 8. proöm. und c. 2. — Von den Trauerspieldichtern, Marcus Pacuvius und Lucius Attius, Zeitgenossen des Plautus, haben wir wenige unverächtliche Bruchstücke. Ihre Tragödien zeichnete, wie Quintilian (inst. 10, 1.) urtheilt, mehr Kraft des Ausdrucks und der Gedanken, als eigentliche Kunst aus. — Es ist wahrscheinlich, daß der Inhalt der genannten Tragödie des Attius die Geschichte der durch den Agamemnon ihrem Gebieter geraubten Briseis war. — Der Antiope des Pacuvius gedenkt mit Lob Cicero fin. 1, 2. Ihr Gegenstand war vermutlich der von ihrem Gemahl wegen Untreu verstossenen Antiope lange und qualvolle Gefangenschaft bei der Dirke in Theben. S. Heyn. zu Apollodor. 3, 5, 5 f. — Uebrigens muß bemerkt werden, daß es nur das Unebene in der Sprache, und, wovon eine Probe folgt, die „achthalbzolligen“ Worte sind, welche der Spott des Dichters treffen sollte, und die ihm bei so geistlosen Nachahmern jener alten Natursöhne doppelt tadelswürdig erscheinen mußten.

82. Trossulus, vormals eine Ehrenbenennung der römischen Ritter (vgl. Plin. 33, s. 9.), hier mit Verachtung für: Geck, Zierbengel. Senec ep. 76. 87.

83 ff. Ausfall auf die Redner und Sachwalter des damaligen Roms, die nur, um ein kaltes Lob zu erhaschen, zu Ausübung der heiligsten Menschenpflichten sich bewegen ließen. Mag es zugleich als ein Beweis des Verfalles der altrömischen Tugend dienen,

dafs das selbige Volk, das schlechte Gedichte mit jubelndem Bravo! empfieng, einer edeln Handlung nur ein lauliches: Artig spendete! Noch mehr! Ein *Pedius*, ein Dieb, der vor Amt seinen Handel ver-
ficht, oder der Sachwalter eines Diebes, — ob dieses, ob jenes, kommt auf eins hinaus — erhält durch zierliche Frasen und sofistische Kunststücke den Beifall der Menge, und wird vielleicht losgesprochen! Anspielung, wie es scheint, auf eine Begebenheit, die damals durch öffentliche gerichtliche Verhandlung allgemein bekannt geworden war.

83. Wer zur See sein Schiff oder seine Habe verloren hatte, liess seinen Unfall auf eine Tàfel malen, die er auf den Schultern umhertrug, und später nebst den Kleidern, die er aus dem Schiffbruche gerettet, im Tempel des *Neptunus* oder des *Aesculapius*, auch der *Isis* (s. *Juvenal.* 12, 27.), zur Weihe aufhieng. Vgl. *Hor. od.* 1, 15, 13 — 16.

92 ff. Spott über die leichtfertigen Erzeugnisse der modernen Begeisterung, die ihre Gedankenleerheit unter dem Glanze des Ausdruckes und der Versmelodie zu verbergen trachtete. — Ich theile mit *Passow* so ab: *Gegenredner*: 92 — 95. *Der Dichter*: 96. 97. *Gegenr.* 98 — 102. *Der Dichter*: 103 — 106.

92. Die Fug' unförmiger Worte, die kunstvolle Aneinanderreihung der einzelnen Worte und Versfüsse, wodurch diese vorher formlosen Massen Gestalt gewinnen.

94. Was diese Worte und die des folgenden Verses eigentlich sagen sollen, weifs ich nicht: der *Gegenredner* führt sie auch nur an, nicht weil sie etwas sagen, sondern weil sie klingen.

96. Waffen und Mann. Anfangsworte der Aeneis des Virgilius, welche der Dichter, unwillig über solch markloses Gewäsch, ausruft, um durch den Gegensatz zwischen der vielsagenden Kürze des gefeierten Sängers und dem hohlen Singsang des aberwizigen Versemännleins seinen Tadel desto schneidender zu machen. — Schaum, der über dem Wasser sich erzeugt, Gestalt gewinnt, und Wesen zu sein scheint, aber doch nur — Wasser bleibt: Bild der Gedankenleerheit.

97. Geb' uns Passow, der scharfsinnige Kenner des Persius, die Enträzelung des sinnschweren Gleichnisses: Das Gleichniß ist von einem Ast des Korkbaums (*suber*) hergenommen. Der Korkbaum nämlich hat, wie auch schon den Alten bekannt war, eine doppelte Rinde, eine innere, *cortex*, und eine äußere, *suber*, deren letztere unser Kork ist. Diese nun muß von Zeit zu Zeit von den Aesten abgenommen werden, damit sie nicht erkranken unter der Last des zu dick werdenden Bastes. Denn sobald diese äußere schwammige Borke überhand nimmt, hindert sie den Baum am Wachsen, und ertötet ihn endlich ganz. Diese erstickende Schale ist in der Poësie die Form, die zwar aus der Natur der Sache innig verwachsen ist mit dem Ganzen, aber gleichwohl unter immerwährender Aufsicht gehalten werden muß, damit sie nicht zum Uebermaß ausschlage, und das edlere Leben des Pflanzentriebes vernichte.

99 — 102. Dieser Brauserich, als dessen Urheber der alte Randschreiber den Nero bezeichnet, malt einen bacchantischen Aufzug: blasende Priesterinnen

des Bacchus (Mimallon von dem jonischen Berge Mimas genannt), Agave, die Mutter des Pentheus, der gegen den Gott gefrevelt, wie sie das entrissene Haupt des Sohnes, den sie im Taumelrausche für ein Hirschkalb gehalten, siegprangend auf dem Thyrsus umherträgt, wie eine andere Bacchantin die Luchse am Wagen des Weingottes mit geweihten Efeuranken zügelt, und Echo zuletzt den Ruf der Begeisterten vielfach wiederhallt. — Die Fabel von Pentheus, welche der Gegenstand von Euripides Bacchen ist, und die auch in dem Pentheus des Aeschylus behandelt war, erzählt Ovid Metam. 3, 511 — 731. S. Nonn. Dionysiac. 46, 153 ff. und die Ausleger zu Hygin. fab. 184. — *Evoë*, wie *Íó*, ein Ausruf der Bacchusfeier, zu welcher der Gott selbst mit seinem Gefolge von Satyrn und Nymfen der Bergwälder und Bäume, den Oreaden und Hamadryaden, im Takt des begeisterten Reigens zu kommen schien. — Warum tadelt Persius diese Verse? Der prunkende Wortschwall dieses metrischen Prachtgebäudes bei gänzlicher Leerheit des Inhaltes, welcher der todten Form unterliegen muß, das bunte, zerfließende Farbenspiel, das kein festes Bild zu geben vermag, endlich vielleicht der Ton des Gedichtes, aus welchem diese vier Verse genommen sind, über das wir freilich nicht zu urtheilen vermögen, durch dessen Anführung aber der Zweck des Dichters bei seinen Zeitgenossen erreicht wurde, weil ihnen der Zusammenhang, in welchem die Verse standen, und die Tendenz des Ganzen nothwendig bekannt sein mußte: dieß Alles scheint es gewesen zu sein, was den Unwillen des altrömischen Satirikers erregte, daß er ausruft:

Sänge man so, wenn ein Aederchen nur von den
kräftigen Vätern

Noch in uns nachlebte? —

Bei dem Allem mag immerhin der alte Gerhard Vofs Recht behalten, wenn er, nur die Form berücksichtigend, in seiner Schrift *de poët. lat.* S. 67. meint, die Verse, deren Persius hier spotte, seien besser, als er je einen gemacht habe.

104 ff. *Leviter dicendi genus significat*, sagt Quintilian 10, 3, 21. und das ist auch jetzt noch die Art so manches Dichterlings, der in seiner kunstlosen, rohen Natürlichkeit huscht und pfuscht, und mühelos, wie Horazens Cassius (*sat.* 1, 10, 62.), bündereiche Werklein aus seinem unerschöpfbaren Wasserborn' in raschem Erguss hervorsprudelt. — Weder ein Pult zerschlägt er u. s. w. Ausdrücke, die Verschmähung der glättenden Feile bezeichnend, wie sich ähnlicher auch Horaz bedient: *Sat.* 1, 10, 71. 72.

109. Vornehme Römer pflegten Kettenhunde an die Eingänge ihrer Häuser zu legen. S. die Ausleger zu Petron. c. 29.

113. Keinen Ort, lehrt Servius zu Virg. *Aen.* 5, 84. dachten die Alten ohne einen Genius, der oft durch eine Schlange bezeichuet wurde; und an geweihte Stätten ward, um sie vor Verunreinigungen jeder Art zu schützen, eine Schlange gemalt, als Zeichen der gegenwärtigen Gottheit.

114 f. Cajus Lucilius aus Suessa, einer Stadt der Auruncer in Campanien, ward allgemein für den Erfinder der Satire angesehen. S. Hor. *sat.* 2, 1,

62. 1, 10, 48. Quintil. 10, 1. Er war vertrauter Freund des Lälus und des Scipio Afrikanus. Den Charakter seiner Satire schildert Juvenal 1, 165:

Wie mit gezogener Klinge, so oft Lucilius flammend
Hergebraust: Scham röthet den Hörenden, wel-
chem Vergehn kalt

Rührt an das Herz; auf siedet die Brust von ge-
heimer Verschuldung.

Wie unbarmherzig er gegen die ersten Männer des States seine Geißel schwang, lehren manche noch vorhandene Bruchstücke. — Publius Rutilius Lupus soll, wie der Scholiast zu Hor. sat. 2, 1, 68. berichtet, im Jahre Roms 664. mit dem Lucius Julius Cäsar Consul gewesen sein. Wie hart Lucilius diesen gezüchtigt, zeigen die Verse, welche Cicero d. nat. deor. 1, 23. anführt. — Mutius Scävola, dessen auch Juvenal (1, 154.) in ähnlichem Zusammenhange gedenkt, gehörte, wie Lupus, zu den vornehmsten Männern Roms.

121. Anspielung auf die Fabel von dem Lydierfürsten Midas, die Ovid Metam. 11, 86 — 193. erzählt. Ihn hatte Föbus für ein albernes Urtheil mit Eselsohren begabt, die er zu verbergen strebte. Ein Dienstgenoss aber, der sie gesehn, und Stillschweigen gelobt hatte, vermochte dennoch nicht, wie es denn zu gehn pflegt (es war ein Barbier), die Schau zu verheimlichen. Leise sprach er das Geheimnis in eine Grube, die er verschüttete. Aber herauswachsende Rohre plauderten es aus.

123. Ilias. Entweder die nieswurztrunkene Ilias des Accius Labeo (v. 50), oder eines andern Günst-

linges der Menge. Nachbildungen der Ilias waren in Rom nicht selten. S. Gell. 9, 14. Mart. 9, 51. — Cratinus und Eupolis, beide Athener und Zeitgenossen, Dichter der alten Komödie, von welchen nur noch Bruchstücke übrig sind.

124. Unter dem kräftigen Alten versteht man gewöhnlich den Aristofanes, welchen auch Horat. sat. 1, 4, 1., Quintilian 10, 1., Vellejus 1, 16. und das Bruchstück des Platonius περί διαφορ. κωμικ. mit Eupolis und Cratinus zusammenstellt. Allein von einem hohen Alter des Aristofanes wissen wir Nichts: und das Wort senex als Bezeichnung der Vorzeit zu nehmen, ist sprachwidrig. Was hindert uns, unter dem Alten den Lucilius zu verstehn? So nannte den selbigen schon Horaz sat. 2, 1, 34. Aber, höre ich rufen, Lucilius wurde ja nur sechs und vierzig Jahre alt. Kurz davon. Wahr ist: nach dem Chronicon des Eusebius, des einzigen Gewährmannes für jene Annahme, fällt die Geburt des Lucilius in das Jahr Roms 605, sein Tod in das Jahr 651. Aber er irrt. Da Lucilius, wie Vellejus 2, 9. meldet, im Jahr 620 die Waffen vor Numantia trug, so muß er wohl vor 605 geboren sein. Ferner: Gellius (2, 24.) sagt ausdrücklich, daß Lucilius der licinischen Bill erwähne; diese Bill aber ward um das Jahr 656. gegeben. Man sieht, welches Gewicht man auf die Angabe des Eusebius zu legen hat, und wahrscheinlich ist, daß Lucilius ein Alter erreichte, wo ihm der Name senex mit Fug beigelegt werden konnte. S. Bayle Dictionn. histor. et crit.

127. Die Grajerbeschuung steht überhaupt

für griechische Tracht, worauf die Griechen große Sorgfalt zu wenden pflegten. Griechen schlechtweg hießen in der Kaiserzeit die zu Rom lebenden griechischen Weltweisen.

130. Den Aedilen in den Landstädten (Municipien), welche die niedrigste Obrigkeit, und nicht viel mehr waren, als bei uns die Polizeiknechte, lag neben anderen Geschäften ob, auf das gesamte Marktwesen Acht zu haben. Von dem lächerlichen Stolge dieser Leute finden sich auch bei anderen Schriftstellern Beispiele. Vgl. Apulej. Metam. 1. 1. welche Stelle Passow anführt, und Juvenal. 10, 101. Cicero d. leg. agrar. 2, 34. spricht von den Zweimännern (Duumviri) in Capua, welche sich den Consuln in Rom gleich achteten, und Lictoren mit den Stecken gebunden vor sich herschreiten ließen. — Aretium, h. z. T. Arezzo, ein Städtchen in Etrurien.

131. Die Zahlen der Tafel, die Figuren im Sand scheinen die Mathematik im Allgemeinen zu bezeichnen. Persius deutet hier wahrscheinlich die Pythagoreer an.

133. Der Cyniker Schmutz und gänzliche Vernachlässigung des äußeren Anstandes ist bekannt. Wenn Persius so sehr über die Beschimpfung derselben eifert, so ist wohl der Grund davon in seiner Vorliebe für die Stoa zu suchen, die mit dem Cynismus ursprünglich von Einem Meister ausgegangen war. Zudem scheint er die Cyniker nur aus ihren Schriften gekannt zu haben. — Der Bart nebst dem Mantel (*tribōn*) war das Abzeichen der Cyniker.

134. Die Edikte des Stadtprätor wurden auf dem Forum verkündigt, wo die römischen Müßig-

gänger von der dritten bis zur fünften Stunde des Tages sich umtrieben. Vgl. Juvenal. 1, 128. und die Ausleger. — Callirhoë, eine Buhldirne *). Griechische Namen hatten die Mezen in Rom fast durchgängig, wie wir aus Horaz wissen. Sie lud man zur Tafel, eine Sitte, die gleichfalls von den Griechen entlehnt war.

Anmerkungen zur zweiten Satire.

1. Von diesem Macrinus wissen wir wenig mehr, als uns Persius von ihm sagt. Der Scholiast nennt ihn einen gelehrten Mann, welcher den Dichter väterlich geliebt, und ihm ein Aeckerchen um einen mäßigen Preis abgelassen habe. — Die Thracier, berichtet Plinius, 7, 40., um das Schicksal eines jeden Tages zu bestimmen, werfen Steine von verschiedener Farbe in eine Urne, für den glücklichen Tag einen weissen, für den unglücklichen einen schwarzen Stein, zählen am lezten jede Art besonders, und sagen sodann über jeden ihr Urtheil. Dasselbe ungefähr meldet von den Scythen Fylarchus bei Zenobius cent. 6. adag. 13. Woher aber die häufigen Ausdrücke von glücklichen Tagen, die mit dem weissen, von Unglückstagen, die mit dem schwarzen Steine zu bezeichnen

*) Der Weltton sagt: Freudenmädchen (fille de joie), ein edles Wort zu Bezeichnung der verworfensten Menschengattung misbrauchend. Wir, abhold aller Bemäntelung, lassen das den Franzosen!

seien, bei den Römern? War dieß bloße Redensart? oder waltete jener thracische Volksbrauch auch in Italien? Von letzterem ist wenigstens mir keine Stelle bekannt.

3. Nach dem Glauben der Alten hatte jeder Mensch einen eigenen Genius, der ihn ins Leben einführte, und wieder aus demselben hinaus geleitete. An gewissen Tagen, besonders am Geburtstage, ward er mit Kränzen geschmückt, gesalbt, mit Weihrauch verehrt, und bekam Honigfladen und Wein nach der Zahl der Jahre des Feiernden.

7. Bete laut! (*μετα φωνης εὐχεο!*) war ein Sinnspruch der Pythagoreer; und Seneca sagt: So lebe mit den Menschen, als ob Gott es sähe; so rede mit Gott, als ob die Menschen es hörten.

10. Zu Beschönigung des frevelhaften Wunsches denkt der gutmütige Beter seinem Oheim, den er zu beerben hofft, ein praugendes Leichengefolge zu. Vgl. zu 6, 34.

11. Hercules, sagt der Scholiast zu Hor. sat. 2, 6, 13., waltete über die Schätze, weil, meint Torrentius, dieser Gott, der überall in Italien seine Tempel hatte, durch die Gewohnheit der Römer, ihm den zehnten Theil des gewonnenen Reichthums zu geloben, einer der reichsten Götter geworden sei. Casaubonus bemerkt, daß man dem Mercurius nur den Fund beigelegt habe, den man auf dem Forum oder in den Straßen der Stadt gethan, Hercules aber auch von den Alten als Geber des Reichthums (*πλετοδοτης*) geachtet worden; daher ihm die auf einmal reich gewordenen ebenso, wie dem Mercurius, geopfert hätten. Vgl. Plaut. Mostell. 4, 2, 67.

15. Ein frommer Wunsch, wie der obige v. 10., mit ähnlicher Beschönigung! — In Rom ward der nächste Verwandte, wenn der Vater gestorben war, dem nachlebenden Sohne zum Vormund gesetzt. Starb der Mündel, so erbte der Vormund.

14. Ob dieser Neri us der selbige war, der bei Horaz Sat. 2, 3, 69. als kundbarer Wucherer vorkommt, wie der Scholiast zu unserer Stelle berichtet, ist gleichgültig. Genug: er war durch den Tod dreier Frauen in den Besiz eines ansehnlichen Vermögens gekommen. Nach Juvenal 10, 335. betrug die Mitgift bei Vornehmeren eine Million Sesterzien. — Gemahl für Gemahlin, aus der Sprache Luthers. Die Alten sagten Gatte und Gemahl von beiden Geschlechtern.

16. Vor dem Opfer oder dem Gebete wusch man den ganzen Körper oder einen Theil desselben in Meer- oder Flußwasser zur Entsündigung. Vgl. Il. 6, 266. Odyss. 19, 440. Bei Horaz sat. 2, 3, 290 ff. gelobt die abergläubische Mutter:

Jupiter, wird mein Söhnchen befreit vom kalten
Quartanweh:

Soll er zur Früh' an dem Tage, da uns du zu
fasten gebietest,

Nackt im Tiberis stehn!

Und Juvenal von einer in den ägyptischen Dienst eingeweihten Matrone 6, 522:

Auch in den winternden Strom, wenn das Eis
brach, muß sie entsteigen,

Dreimal früh' eintauchen zum Tiberis, und in der
Wellen

Wirbel das Haupt abwaschen, das zagende. . .

Dafs die Nacht verunreinige, war allgemeiner Glaube, wie Servius lehrt. Es ist daher nicht gerade nothwendig, hier an nächtliche Ausschweifungen zu denken.

19. Ob dieser *Stajus* derselbige sei, der seinem Stiefsohne *Cluentius*, dem Schützling *Cicero's*, nach dem Leben trachtete (der hiefs übrigens *Stajenus*), wie *Casaubonus* meint, ob ein anderer, ist nicht auszumitteln. Aus unserer Stelle erhellt, und dieß zu wissen genügt uns, dafs er als Richter und als Vormund schlechte Streiche begieng. — Du würdest erröthen, meint der Dichter, wenn du deine Wünsche laut bekennen, oder sie einem Menschen, und wäre dieser der verworfenste Bösewicht, vortragen solltest. *Seneca ep. 10*: Die schändlichsten Wünsche flüstern sie den Göttern zu: hielte jemand ihnen das Ohr hin, sie würden verstummen; und, was der Mensch nicht wissen soll, das tragen sie der Gottheit vor.

24 ff. Glaubst du dir die Götter geneigt, weil die Strafe der Schuld nicht auf der Ferse folgt, oder wähnest du gar, sie deshalb höhnen zu dürfen?

26 f. Vom Blizstral Getödtete wurden an dem Plaze, wo sie erschlagen waren, in dem Zustande, in welchem man sie fand, eingescharrt. Der Ort selbst (*bidental*, *Persius* nennt den Getödteten so) galt für heilig, und Niemand durfte ihn betreten. Er wurde eingezäunt, und durch ein geschlachtetes Schaf und aufgerichtete Altäre geweiht. Die ganze Sitte war ursprünglich etrusisch; ausführlich handelt von ihr *Seneca* im zweiten Buche der Naturfragen. — *Ergenna* hiefs mit etrusischem Namen der Priester, welchem es oblag, den Ort, wo Etwas vom Blize getroffen lag, mit feierlichem Opfer zu weihn. — *Haine*, sagt *Strabo*

9. S. 412., sind bei den Dichtern alle heiligen Oerter, selbst baumlose.

31 ff. Wie Plutarch, Festus und Macrobius bezeugen, wurden in Rom Knaben am neunten, Mädchen am achten Tage, nachdem sie der Vater zur Erziehung aufgenommen, feierlich eingeweiht, und mit dem Namen belegt. Zu dieser Festlichkeit kam denn die sämtliche Sippschaft zusammen, und ganz in der Art ist es, daß alte Mütterchen dabei ihr Wesen hatten, um das arme Kind gegen jedwede Beschreiung zu sichern. — Der verhöhnende Finger ist der Mittelfinger, dessen Ausstreckung gegen Jemanden Hohn bezeichnete. Vgl. Juvenal. 10, 53. Mart. 2, 28, 2. — Von der im Alterthum dem Speichel beigelegten wunderthätigen Kraft weiß Plinius Vieles zu erzählen; so: durch Speichel widerstehe man der Zauberei (28, 7.); der Speichel eines nüchternen Weibes diene gegen brennende Augen (28, 22.), und dergleichen mehr. S. auch Aristot. histor. animal. 8, 35. Marcell. Empir. c. 8. — Im gemeinen Leben, wie Plutarch erzählt, waltete der Wahn, ein hämischer Blick, ein unglückliches Auge (wie bei uns Hexenaugen) schade, besonders Kindern, die man denn auch durch eigene Amulette gegen Bezauberungen zu schützen suchte.

35 f. Das erste, was die abergläubige Alte dem Neugeborenen erfleht, ist Macht und Reichthum. — Licinus, des Augustus Barbier und Freiglassener, hatte sich durch Ausplünderung Gallia's, worüber ihn sein Herr gesetzt hatte, bereichert. Vgl. d. Schol. zu Juvenal. 1, 106. Dio Cass. 54. Suet. Aug. c. 67. Casaubonus will den Licinius Stolo verstanden wissen, der nach Liv. 7, 16., weil er gegen ein Gesetz,

das er selbst in Vorschlag gebracht, tausend Juger besafs, gestraft wurde. Den Patriciern war nämlich durch die licinische Bill das Mafs ihrer Habsucht gesetzt worden, dafs keiner über fünfhundert Juger besitzen dürfe: Varr. 1, 2. Lív. 6, 35. — Des Crassus Reichthum ist bekannt.

38. Rosen erblühen dem Gesegneten unter dem Fuftritt. Bezeichnung des vollkommensten Glückes. Claudianus im Lob der Serena 29, 86:

— — — — — Wo du über die Erd' hin Wandeltest, sprofsen dir Rosen empor.

Bei Virgil Ecl. 4, 23. keimen von selbst Blumen um die Wiege des neugeborenen Pollio, ebenso bei Homer Il. 14, 347 ff. unter Zeus und Here, als sie auf dem Ida sich gelagert hatten.

40. Im weissen Gewand. Man hielt die weisse Farbe den Göttern angenehm, als Farbe der Unschuld und der Fröhlichkeit. Darum erschien vor ihnen, wer opferte oder betete, in weissem Gewand. S. Casaubon. zu Theophrast. Char. 21.

41 — 51 schildert der Dichter eine Gattung von Thoren, welche den Göttern die Erhörung ihrer Gebete durch ihr Betragen unmöglich machen.

45. Mercurius galt den Alten als der Geber jedes Gewinns. Er war ursprünglich ein Feldgott, geboren auf dem Berge Cyllene in Arcadia's Hirtenland, und hier vorzüglich gefeiert, wesshalb der Beter zu ihm um Gedeihn seiner Heerden fleht. Hom. Il. 14, 490 f. Hesiod. Theogon. 444 ff. Vgl. Theocrit. 1, 77. — Penaten, die Hausgötter, hier das durch sie geheiligte Hauswesen.

52 ff. Du Bestechlicher, dem kostbare Geschenke

Freudenthränen entlocken, wähnst, die Götter hegen ähnliche Gesinnung, und überhäufest Tempel und Altäre mit Gaben, in Hoffnung dankbarer Wiedervergeltung.

56. Mit siegprangendem Golde, d. h. welches der Triumfende vom besiegten Feind' erbeutet. Bei gröfseren und kleineren Triumfen wurden die Götter nicht vergessen. — Die ehernen Brüder sollen, wie der alte Scholiast aus Acron berichtet, die fünfzig Söhne des Aegyptus sein, die in der Halle des Apollo Palatinus, gegenüber den fünfzig Töchtern des Danaus, in Erz aufgestellt waren, und von denen etliche solchen, die Götterbescheid suchten, und dort eine Nacht schlafend zubrachten, im Traum' Antwort ertheilten. Ueber die bei Griechen und Römern herrschende Sitte, in dem Tempel der Gottheit, von der man einen Orakelspruch begehrte, zu schlafen, s. Wesseling. zu Herod. 8, 134. Davis. zu Cic. d. divin. 1, 45.

57. Nicht alle Träume hielt man für sichere Vorahnungen der Zukunft, sondern nur solche, die gegen den Morgen hin, wenn die Verdauung vorüber, und der Geist frei von umnebelndem Dunste war, statt hatten. S. Mosch. idyll. 2, 8 ff. Ovid. Heroid. 19, 195.

58. Die marmornen oder ehernen Bildsäulen der zumeist geehrten Götter pflegte man zu gröfserer Verherrlichung mit goldenen Bärten zu versehen. Bekannt ist der Mutwille des Dionysius, welcher der Statue des Aesculap in Epidaurus den goldenen Bart wegnehmen liefs, weil es sich nicht zieme, dafs der Sohn einen Bart habe, während der Vater (Apoll) in allen Tempeln bartlos erscheine: Cic. de nat. deor. 3, 34.

59 f. Numa Pompilius, der die verwilderten Horden Roms durch strenges Gesez und Gottesdienst zu sittigen unternahm, gestattete kein Gold in den Tempeln. Die Opfergeschirre waren, wie Juvenal sagt 6, 344,

Bräunliche Töpf', und, entholt vaticanischem Berge,
zerbrechlich

Tellergeräth.

Unter Saturnus vertrat das Erz die Stelle des Goldes. Bis auf die Besiegung Asia's, berichtet Plinius 34, 7., waren die Statuen der Götter aus Holz oder Thonerde: und Juvenal, wo er die Zeit preiset, da (nach Cato in den Wirtschaftregeln) ein Biederer nicht besser gelobt ward, als wenn man ihn einen tüchtigen Bauer nannte, sagt 11, 115:

So machtvoll beschirmte vordem die latinische
Obmacht

Jupiter, thönern annoch, unentweiht von dem
Glanze des Goldes.

Die Urnen der von Numa bestellten Priesterinnen der Vesta, worin sie das Wasser zum Heiligthum der Göttin trugen, waren schlechte Gefäße von Thon, durch deren Verfertigung Thuscien am berühmtesten war.

64. Die arabische Casia, deren zimtartige Rinde schon Theophrast unter den Würzen wohlriechender Salben nennt, ist wahrscheinlich der wilde oder Mutterzimt (*laurus cassia*, Linn.), verwandt mit dem edlen Zimt oder Kanelbaum (*laurus cinnamomum*, L.); sie wuchs in römischen Kunstgärten, wo sie Columella (3, 8.) sah, und nach Plin. 12, 19, s. 42. an der Reichsgränze des Rhenus, in höl-

zerne Bienenrümpfe gepflanzt, aber unvollkommen an Farbe und Geruch: Voss zu Virg. LB. 2, 466. und die Ausleger zu Plin. l. l. — Aus der Casia, welche man in Oel auflösete, welches Gerüche sehr leicht annimmt und behält, bereitete man die köstlichsten Salben.

65. Die Schafe aus Calabrien, vorzüglich die um Tarentum, gaben, wie Plinius sagt, die gelobteste Wolle: 8, 48, s. 73. Columell. 7, 2. Ebenso pries man in Griechenland die milesische, deren Trefflichkeit zum Sprichwort ward; vgl. Theocrit. 15, 125. — Schminke ist Ausdruck des Unwillens, daß die reine Wolle, die sich ungefärbt empfahl, durch fremde Zuthat gefälscht wird.

70. Die Mädchen in Griechenland und Rom pflegten, sobald sie mannbar geworden, der Venus Puppen aus Gyps zu weihn.

71. ff. Der Dichter schließt mit dem Gedanken: nicht Opfer, noch ähnlichen Alfanz, fodere die Gottheit, sondern ein reines Gemüt: dieses sühne sie, auch bei der geringsten Gabe. — Des großen Messala sauberer Sproß steht für jeden ausgearteten Sohn eines großen Vaters. M. Valerius Corvinus Messala war ein berühmter Redner und Statsmann unter Augustus, von Quintilian unter den größten Rednern Roms genannt. S. Spalding zu Quintil. 1, 5, 15. — Arme begnügten sich, den Göttern mit Mehlteig zu opfern. Die Gottheit, lehrt Porfyrios im zweiten Buche *περι ἀποχης*, sieht mehr auf die Denkart der Opfernden, als auf des Geopferten Menge.

Anmerkungen zur dritten Satire.

3. Auf den Hügeln des Falernergefeldes in Campanien (dem mons Falernus des Martial 12, 57, 22.), das unter dem unweit der Gränze Latiums um Sinuessa gelegenen massischen Weingebirge sich ausbreitete, wuchs einer der edelsten Weine Italiens, dem allein der Cäcuber den Vorrang nahm: Plin. 14, 6, 8. „Was ist Nützliches, ruft Varro 1, 2., das in Italien nicht nur nicht gedeiht, sondern sogar nicht vortrefflich wird? Welchen Dinkel vergleich' ich dem campanischen? welchen Waizen dem apulischen? welchen Wein dem Falerner?“ Seine Glut und Herbe zu mildern (wegen der ihn auch Lucan 10, 163. unbändig, indomitum, nennt), ward er mit dem süßeren Chierwein, oder mit Wasser, auch wohl mit Honig gemischt: Hor. sat. 1, 10, 24. 2, 2, 15. Gale- nus bei Athenae. 1, 20, 48.

4. Den Tag theilten die Römer in zwölf bürgerliche Stunden, welche des Morgens anfiengen, so daß sie sechs vor Mittag, sechs nach Mittag zählten. Die fünfte Stunde demnach traf mit unserer eilften zusammen, um welche Zeit man gewöhnlich zu Mittag speisete. — Der Gebrauch der Sonnenweiser begann zu Rom durch L. Papirius Cursor im ersten punischen Kriege seit dem Jahre der Stadt 461 oder 491: Plin. 7, 60. Sie erfand der Milesier Anaximenes nach Plin. 2, 76, nach Diogenes Laërtius, Suidas und Vitruvius dessen Lehrer Anaximander.

6. Der Sirius oder Hundstern, ein hellglänzender Stern am Rachen des großen Hundes, geht auf, wenn die Sonne in das Zeichen des Löwen tritt, nach

Plin. 2, 47. am 18ten, nach Varro und Columella am 25ten oder 26ten Julius, da die Hundstage beginnen. Homer setzt seinen Aufgang in den Herbst, der um den 11ten August anfieng, und also den grössten Theil der Hundstage begriff: Il. 22, 27 ff. — Im Sommer liefs man die Heerden in der Mittagshize, bis es kühler ward, unter schattigen Bäumen ruhn.

7. Ein Mentor. Vornehme zu Rom hielten Philosophen im Hause, die bei ihren Söhnen das Hofmeisteramt verwalteten.

8. Die spiegelnde Galle, vitrea bilis, die schwarze Galle, weil sie ein spiegelndes Ansehn hat. Die schwarze Galle, lehrt Galenus *περι αιτ. συμπτ.* 2, 50, ist glänzender, als selbst das Blut, wie das Bergpech (Asfalt) aus dem todten Meere, welches man Judenpech nennt. Von ihr leitete man mürrisches Wesen und Wahnwitz her.

9. In Arcadien gab es viele und grosse Esel: Varro 2, 1, 14. Plin. 8, 43, s. 68. Plaut. Asin. 2, 2, 67.

10. Das Pergamen, auf welchem die Alten zu schreiben pflegten, heisst doppelfarben, weil es inwendig weifs, auswärts roth angestrichen war, nachdem man das Rauche (die capillos) vorher abgeglättet hatte.

11. Das knotige Schreibrohr. Das Schilfrohr der Alten, weil es dichter war, als das unsrige, wurde, wie zu anderem Bedarf, auch zum Schreiben gebraucht. Plinius 16, 35, 64. sagt: vornehmlich das ägyptische Rohr, das überdem mit der Papierstaude schon einigermafsen verwandt sei, werde zum Schreiben gebraucht; doch seien das gnidische und asiatische

um den anaitischen See die bewährteren. Nicht so tauglich sei das römische: es sei von Natur zu schwammig, und von durstiger, knorpelartiger Substanz, innen hohl, und auswärts von einer trockenen, holzigen Rinde umgeben, und habe Knoten.

16 f. Die Täublein, deren Aufziehung große Sorgfalt heischt, und die Söhnchen der Könige (oder Vornehmen) stehn als Beispiele der Verzärtelung. Der Name *rex*, dem freien Römer so verhaßt, wird schon bei Plautus den Mächtigen von schmeichelnden Anhängern gegeben, und später, als man in dem längst festgegründeten Freistate dabei nur an die auswärtigen Könige zu denken gewohnt war, wurden überhaupt Reiche und Vornehme mit diesem Namen genannt, ohne Schmeichelei, und oft in edleren Verhältnissen. Vgl. Hor. ep. 1, 7, 37.

21 f. Wie ein irdenes Gefäß, welchem der Brand mangelt, durch dumpfen Klang sich verräth: so giebt dein Betragen deine Nichtigkeit zu erkennen, so sehr du auch bemüht sein solltest, Andere darüber zu täuschen.

23 f. Der Dichter, sein Bild aus der Werkstätte der Töpfer festhaltend, fährt fort: Um dich zur Vollkommenheit heranzubilden, darfst du nicht säumen, noch Arbeit scheun; du mußt gleich jetzt alle deine Kraft anstrengen, wenn du zu dem Ziele gelangen willst, das die Natur dir vorgesteckt: wie der noch rohe Thon, um feste, dauerhafte Gestalt zu gewinnen, ohne Unterlaß auf der Scheibe gedrillt werden muß.

24 f. Aber, wirst du einwenden, wozu mir solche Anstrengung, da ich dessen genug habe, was ich bedarf, um mir das Leben angenehm zu machen. — Rein glänzt der untadliche Salznapf. Durch

aufgesetztes Salz wurde der Tisch geheiligt. Darum besaß Fabricius, einer der Männer, die, wie Cicero irgendwo sagt, aus dem kleinsten und dürftigsten Freistate den größten und blühendsten nachliessen, der genügsame Fabricius, welcher des Pyrrhus Gold verachtete, doch ein silbernes Salzfaß, ebenso die früheren Römer, wenn sie auch kein anderes Silbergeschirr hatten. Vgl. die Ausleger zu Hor. od. 2, 16, 14.

26. Die Laren waren die gemeinsamen Schirmgötter aller Familien, und jedes Haus hatte seinen eigenen Lar. Ihnen war der Heerd heilig, wo sie in einem Schrein (lararium, aedes), bei Vornehmeren auch in besonderen Kapellen und in der Schlafkammer, als Bilderchen von Holz, Stein oder Metall standen. Vor dem Heerde ward ihnen an den Calenden, Nonen und Iden, vorzüglich an den Neumonden, nachdem man sie vorher vom Rauche gereinigt, und mit Blumenkränzen geschmückt hatte, mit Weihrauch, Milch, Oel, den Jahresfrüchten und Anderem geopfert (vgl. Cato in den Wirtschaftregeln 143.): bei wichtigeren Anlässen söhnte sie als gemeineres Opfer ein Ferkel, als gewählteres ein Lamm, selten ein Kalb. Ausser diesen häuslichen Laren gab es öffentliche, wie der Hauptstadt Rom, welche denselben den jeweiligen Imperator beigesellte, so jeder andern Stadt, und der Scheidewege (compita): Ovid. fast. 2, 615 f. Ein öffentlicher Lar war der vergötterte Julius Cäsar, wie überhaupt vergötterte Wohlthäter der Menschheit der Römer zu den Laren, der Griechen zu den Heroen zählte. S. Voss zu Virg. Ecl. 1, 6.

28. Die Tusker waren nebst den albanischen

Hirten, die unter Romulus und Remus die Stadt anbaueten, und den Sabinern, welche unter Titus Tatius mit diesen in den Bund traten, Roms erste Bevölkerer. Von der Tusker alten Lucumonen oder Zwölffürsten, und zwar von dem schon in der Mitte des fünften Jahrhunderts der Stadt sehr reichen und mächtigen Stamme der Cilnier zu Aretium in Etrurien, leitete Mäcenus sein Geschlecht ab: Liv. 10, 3. 5. Meibom. Maecen. c. 3.

29. Bezeichnung des Ritterstandes. Das reich verbrämte Gewand, die *trabea*, eine weiße Toga mit breiten Purpurstreifen, war die Tracht zuerst der Könige, nach Gründung des Freistates das Ehrengewand der Consuln, der Augurn und der Ritter: Tac. Ann. 3, 2. Valer. Max. 2, 2, 9.

31. *Natta* ist ein Gemeinname aller Liederlichen, wie die Mänius, die Nomentane, und andere bei Horaz. — *Lotternd* heißt ein Mensch, dessen ganzes Wesen sich in zerlotterter Kleidung ausdrückt: hier auf das Sittliche übertragen, überhaupt für liederlich, Wüstling. Ebenso das römische *discinctus*. Der Verfasser der Elegie auf den Tod des Mäcenus 21:

Quod discinctus eras animo quoque, carpitur unum,
Diluitur nimia simplicitate tua.

Sic illi vixere, quibus fuit aurea virgo,

Quae bene praecinctos postmodo pulsa fugit.

Invide quid tandem tunicae nocuere solutae?

Vgl. Senec. ep. 92.

32 ff. Schilderung der tiefsten Versunkenheit. — Fett umstarret ihm die Fasern dumpf. We-

niger wörtlich, und zugleich den Sinn des Urbildes ausdrückend, ist diese Uebertragung:

— — — — und drob verdumpfte der Geist ihm
Ganz.

Boppeln, bubbeln, engl. bubble, (bullire) Blasen aufwerfen.

35 ff. Feierlicher Anruf an den Jupiter, dessen auch Augustinus de Mag. 9. erwähnt, ziemlich abgebrochen und in schwer zu enträzelndem Zusammenhange mit dem Vorigen. Das Gemälde der versunkensten Gemeinheit, die ihre Schuld nicht zu erkennen vermag, hatte der Dichter 32 — 34 gezeichnet; jezt fährt er fort: unglücklicher sei, wer von erkannter Tugend abgefallen, seine Schuld einsehe, und dennoch darin beharre. Nur diese Strafe, fleht er zu Zeus, werd' über ihn verhängt: schaun soll er der Tugend liebenswürdiges Bild, daß es in ihm ein verzehrendes Selbstgefühl seiner Verworfenheit wecke, daß er schaudere ob der Schmachgestalt des Lasters, die vor dem vorgehaltenen Spiegel, wie vor einem feindlichen Geiste, zurückprallt!

39. Bekannt ist der eherne Ochs des Falaris, Herrschers von Agrigent in Sicilien, welchen Perillus verfertigt, und worin Missethäter durch untergelegtes Feuer langsamen Tod starben. Wenn wir dem Ovid (in Ibin 439.) glauben dürfen, so wurde Falaris selbst in dem Ochsen verbrannt; nach Valer. Max. 3, 3, 2. steinigte ihn der agrigentische Pöbel bei einem Auflauf.

40. Anspielung auf die Geschichte des Damocles, dem unter dem Prunke beschüsselter Tafeln Dionysius ein blinkendes Schwert an einem Pferdehaar oben an der Decke über dem Haupte befestigen liefs, um zu

zeigen, meint Cicero Tuscul. 5, 21., wie wenig derjenige glücklich zu nennen sei, über welchem stets der Schrecken schwebt. S. Hor. od. 3, 1, 17 ff.

44. Ich rieb mir die Augen mit Oel ein, wenn ich schulkrank war, als ob ich an Blödäugigkeit litte.

45 f. Die Lehrer in Rom pflegten ihren Schülern Reden verschiedenen Inhaltes zur Bearbeitung aufzugeben, oder schon bearbeitete vorlesen, auch vielleicht auswendig lernen zu lassen: eine Sitte, welcher der Verfasser des Gesprächs über die Ursachen des Verfalles der Beredsamkeit (c. 35.) misbilligend erwähnt, deren lobwürdige Seite Quintilian Inst. 3, 8. 10, 5. hervorhebt: kein Wunder, da beide von verschiedenen Gesichtspunkten ausgingen. Zum Gegenstande solcher Redübungen wurden Themate gewählt, wie: was dieser oder jener große Mann in einer bestimmten wichtigen Lage seines Lebens (hier Cato vor dem selbstgewählten Tode) könnte gesprochen haben? Dergleichen Dinge denn, und Anderes, was täglich in der Schule, auf dem Forum selten oder nie vorkam, (sagt der Verfasser des angezogenen Gespräches a. a. O.) wurden mit großem Bombast' ausgeführt. Der armseligen Lage der Schulhalter, denen solcher Brei bis zur Uebersättigung vorgesetzt und vorgekauet wurde, spottet Juvenal 7, 150 ff. — Mir ist ein Mann bekannt, seines Gewerkes Lehrer der Beredsamkeit, der seine Schüler eine Rede machen liefs, die Arnold Winkelried in dem Augenblicke sollte gehalten haben, als er sich bei Sempach in die Lanzen der andringenden Feinde stürzte!

48 f. Wie hoch mir wuchre der glückli-

che Sechser u. s. w. Von den sechs Seiten der Würfel (*tali*, ἀσραγαλοι, die länglicht waren; eine andere Art, *tesserae*, war cubisch geformt) waren nur vier bezeichnet, weil die übrigen zwei rund waren, also der Würfel darauf nicht zu stehn kommen konnte. Die eine Seite war mit einem, die gegenüberstehende mit sechs (*senio*), die zwei übrigen mit drei und vier Punkten bezeichnet. Mit vier solcher Würfel wurde gespielt. Der Name der verschiedenen Würfe war verschieden: der Venuswurf, wenn alle vier Seiten oberwärts eine andere Zahl zeigten, galt für den glücklichsten: der unglücklichste war, wenn alle die selbige Zahl hatten; er hieß der Hundswurf. S. Pollux 9, 95. vgl. 117. Casaubon. zu Sueton. Aug. 71.

50. Ein anderes Kinderspiel, das Nufsspiel. Die Knaben befestigten ein enges Gefäß in der Erde, in welches sie aus einiger Entfernung Nüsse oder Steinchen warfen.

51. Der Kreisel (ῥομβος, βεμβηξ) hatte die Gestalt einer umgekehrten Pyramide, und wurde von den Knaben mit der Peitsche in Bewegung gesetzt.

52 ff. Knaben mag man ihre Spiele gönnen, mag es ihnen verzeihn, wenn sie lieber Theidinge treiben, als Ernsthaftes: du aber, der bereits der Stoiker und der Pythagoreer Lehren erforscht hat, kannst nicht mehr Unkunde dessen, was dir und deinem Alter geziemt, vorwenden.

53 f. Der Porticus, die σοα ποικιλη zu Athen, worin Zeno und seine Nachfolger lehrten, steht zu Bezeichnung der stoischen Weltweisheit. Sie hieß ποικιλη von den Malereien, womit sie verziert war,

und die zum gröfsern Theile Werk des Thasiens Polygnotos waren: Pausan. Attic. 1. p. 27. Diog. Laërt. 7, 5. und dort Menag. Es zeichnete sich darunter die Schlacht von Marathon aus, in der Miltiades den Perserkönig schlug. — Medier für Perser, wie die Dichter überhaupt Media in weiterer Bedeutung für das ganze persische Reich brauchen. Die Perser trugen lange, weite Hosen (*braccae*), welche nicht nur die Hüften und Dickbeine, sondern auch die Unterschenkel, ja oft den ganzen Körper bedeckten. Diese Kleidung ward auch von den Lydiern und Frygern, den Galliern an der Nordseite der Alpen, den Anwohnern des schwarzen Meeres, und anderen Völkern getragen. Bekannt sind aus Ovid die behoseten Horden der Geten (*braccata turba Getarum*), welchen jene Pomphosen nebst der Pelzvermummung als Schutz gegen die Kälte dienten. Trist. 3, 10, 19:

Mühsam wehrt man dem Froste durch Pelz' und
genähete Hosen,

Und von dem ganzen Leib blickt das Gesicht
nur hervor.

Vgl. Pompon. Mela 2, 1. Der Römer trug die Beine nackt, und nur von der Toga bedeckt: kein Wunder, wenn ihm jene Hosenbekleidung fremd vorkam. — Die geschorene Jugend. Die Stoiker pflegten den Kopf bis auf die Haut zu scheren; den Bart liefsen sie wachsen. S. Böttiger Sabina 310 f. 314.

55. Hülsen und Malzbrot stehn für knappe Beköstigung, wie sie die Stoa ihren Geweihten vorschrieb.

56. Pythagoras, vom Eiland Samos im ägäischen Meere gebürtig, lehrte, der Lauf des menschli-

chen Lebens sei dem Buchstab *Y* ähnlich: jeder Mensch, wenn er das Kindesalter zurückgelegt habe, wo er sich weder für die Tugend noch für das Laster entschieden, und an die Stelle gelangt sei, „da der Pfad in zween Abwege sich scheidet,“ schwanke, welchen Weg er einschlagen solle. Mit der rechten Seite des Buchstabs, dem schmälern Wege, sei die Tugend, mit der linken, dem breiteren, das Laster bezeichnet: Serv. zu Virg. Aen. 6, 136. Lactant. 6, 3. Einer ähnlichen Versinnlichung derselben Idee bedient sich der Sohn Gottes, wenn er uns bei Matth. 7, 13. zu ruft: Gehet ein durch die enge Pforte: denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammnis abführet. Und 14: die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben führet.

61 ff. Schweifest du unstät umher, ohne bestimmtes Ziel? — Vögel im Fluge verfolgt er: sagte der Grieche sprichwörtlich von Einem, der vergebliche Arbeit thut.

63 ff. Rottet das Laster aus, eh' es zu tiefe Wurzeln geschlagen hat, und die Krankheit unheilbar geworden ist. — „Die schwarze Nieswurz, lehrt Dioscorid. 4, 151. und aus ihm Plin. 25, 5, s. 22. heilt Lähmung, Wahnsinn und Wassersucht.“ Wenn diese letztere, nach Auflösung der inneren Theile, sich durch Anschwellen der Haut auch äußerlich kundgiebt, so ist der Kranke unrettbar verloren. — Craterus steht für jeden Arzt. Er war nach dem Scholiasten des Horaz sat. 2, 3, 161. ein sehr berühmter Arzt zur Zeit des Augustus, und auch Cicero erwähnt ihn ad Att. 14, 16.

66 ff. Als Mittel gegen die Krankheiten der Seele

preiset der Dichter in feierlichem Lehn tone die Weisheit, welche er durch die vornehmsten ihrer Lehren, wie sie in verschiedenartigen Anklängen von den Zeiten des Thales und Pythagoras herab in den Schulen der Philosophen wiedertönten, in sechs auch von Augustinus gerühmten Versen bezeichnet. Wer zu ihren Höhen sich emporgeschwungen, ist gleich erhaben über die niedrigen Berechnungen des Eigennuzes, wie über die gemeinen Regungen der Scheelsucht, weil er den wahren Gehalt der Erdengüter zu schätzen versteht, und die Begrenzung seiner Wünsche kennt (vgl. v. 69.): er duldet es ohne Neid, wenn schmutzige Gewinnsucht in genusslosen Trachten überall her Schätze sammelscharrt (73 — 76.).

73 ff. Sachwalter und Redner waren dazumal in Rom beinahe die einzigen, welche sich Geld machen konnten. — Die Umbrer wohnten zwischen den Apenninen, dem venetischen Meere, dem picenischen Gebiet und dem Narflusse. Man halte sie, sagt Plin. 3, 14, s. 19. für das älteste Volk Italiens. Dickbäuchig, pinguis, heisst der durch sein Gerstenbrot wohlgenährte Landmann. An Wohlhabenheit ist schwerlich zu denken: man vergleiche nur die zwei folgenden Verse, wo von Geschenken die Rede ist, die eben nicht sehr verführerisch waren, und woraus erhellt, dass der Geber nicht zu den Reichsten gehörte. S. auch die unten anzuführende Stelle des Juvenal. — Das Gebiet der Marsen, welche in Latium um den See Fucinus an der Ostseite der Sabiner wohnten, war reich an Ebern. Einheimisches also, Schinken, verehrt der marsische Schützling seinem Sachwalter. Ebenso ist unter dem Pfeffer wohl einländischer zu

verstehn: die schlechteste Gattung. Vgl. Plin. 12, 7. Die *maena*, welches Wort ich durch Häring wiedergab, war ein gemeiner Seefisch, den man zu salzen pflegte. — Aehnliche Geschenke erhält der Sachwalter bei Juvenal 7, 119:

Was wird der Stimme zum Lohn? Ein trockenes
Schinkchen; ein Fäfslein

Thunfisch', altende Zwiebel, die Monatspende der
Afrer,

Oder des Weins fünf Flaschen, herabgeführt auf
dem Tiberis,

Wenn du dich viermal gezankt.

Man sieht: das Loos dieser Leute war nicht beneidenswerth. Und doch führte der Dichter sie als Gegenstände des Neides an! Je nun! Der schmutzige Sachwalter, der überall her in seine Taschen rafft, und nur auf die Menge der Geschenke bedacht ist, ohne sonderlich auf ihren Werth zu sehen — der so nach Erwerb wühlende Filz konnte ja wohl am Ende noch ein reicher Mann werden, scheel angesehen von den Gemeinen, die kein höheres Ziel kannten, als die Sorge für den Lebensbedarf, aber unbeneidet von solchen, welche die Weisheit nach edleren Gütern trachten gelehrt hatte, und über niederes Bedürfnis sich erhebende Begeisterung. — Noch wird von Casaubonus und Anderen auf das Widerrechtliche aufmerksam gemacht, welches in der Annahme von Geschenken liegen soll. Hier sei mir erlaubt, für meinen Theil Einsprache zu thun. Wahr ist: die cincische Bill, die im Jahre Roms 549. der Volkstribun M. Cincius Alimentus durchsetzte, und Augustus erneuerte (Dio Cass. 54, 18.), verbot den Sachwaltern, Geld

oder Geschenke zu empfangen. Sie mochte im Zeitalter des freien Roms, wo die Redekunst den Weg zu Ehrenämtern bahnte, ihren Zweck, der Habsucht der Sachwalter Schranken zu setzen, nicht verfehlen. Später, als das öffentliche Leben verschwunden war, da jede Gunst von einem Einzigem ausgieng, und, wer nach Ehren und Reichthum trachtete, um die Füße der Höhen kroch, hatte der Sachwalter von seiner Mühe wenig zu hoffen, und es war ihm nicht zuzumuten, ohne Ehrensold seinen Clienten zu dienen. Eine Uebertretung jenes Gesezes mochte somit von Billigdenkenden kaum zum Verbrechen gemacht werden, und es bestand auch nur dem Namen nach. Darum gestattete schon Claudius den Sachwaltern, Geschenke anzunehmen, und ein Senatbeschluss vom Jahre Roms 800 (n. C. 47.) setzte die höchste Belohnung, welche der Anwalt für seine Bemühungen fodern dürfe, auf die Summe von zehntausend Sesterzien, deren Ueberschreitung als Gelderpressung angesehen und geahndet werden sollte: Tac. Ann. 11, 7. Nero und Trajanus bestätigten, und der erstere scheint für jede Gattung von Gerichtsachen einen bestimmten Ehrensold festgesetzt zu haben: Sueton. Ner. 17. und das. Ernesti. Plin. ep. 5, 21. Vgl. Tac. Ann. 13, 42.

77. Centurionen stehn als ein Schlag Menschen, die in ihrer Gemeinheit auf alles Edlere, was über ihrem Gesichtskreise lag, mit Verachtung heruntersah. In gleichem Zusammenhange kommen sie 5, 189 ff. vor. Bockelnd deutet den Schmutz im Aeusseren an, dessen Vernachlässigung diese Braven für Ruhm der Tapferkeit achteten. — Dafs es in Rom Viele gab, die, auf Einheimisches trozend, die Filo,

sofie, als griechische Erfindung, verschmähten, ist bekannt. Vgl. 6, 38 ff.

79. Arcesilas oder Arcesilaus, aus Pitane in Aeolis, Schüler des Theophrastus und des Polemo, Gegner des Zeno, Stifter der neueren Academie. S. Diog. Laërt. 4, 28 ff.

83. Des faselnden Alten, aegroti veteris. Faseln im engeren Sinne wird, wie das niederdeutsche basen, wovon es die Veröfterungsform ist, von irre redenden Fieberkranken und Verrückten gesagt. — Lactantius führt aus einem alten Römer folgende Verse an:

Zuletzt doch träumt kein Kranker so Unsinniges,
Das irgend Einmal nicht ein Philosoph gesagt.

84 f. Der Satz: dafs Etwas weder aus Nichts entstehe, noch in Nichts vergehen könne, galt den Alten als der oberste Grundsatz der Naturlehre.

88 ff. Die Weisheit hatte der Dichter oben (63 ff.) als das einzige Mittel gegen die Krankheiten der Seele gepriesen. Das Gleichnis von dem leiblich kranken, dessen er sich dort bedient, wieder aufnehmend, zeigt er: Wer die Lehren der Weisheit verwirft, ist dem Siechlinge gleich, welcher den Rath des Arztes verschmähte, und dem sicheren Tod' entgeneilt.

92. Der Surrenterwein, der auf der Höhe Surrentums, einer Seestadt in Campanien, wuchs, war nach Plin. 14, 8, 3. für Genesende am bewährtesten. Und 23, 20. sagt er von ihm, im Gegensatz gegen den Falerner und Albaner: er verursacht kein Kopfweh, und hebt die rheumatischen Zufälle im Magen und in den Eingeweiden. Das selbige bezeugt Dioscorid. 5,

10. und fügt bei: er ist sehr herbe alt geworden, ist er dem Magen zuträglich, und lieblicher. — Buttel, nieders. Buddel, Flasche, engl. bottle, franz. bouteille, welches dem Deutschen, als verfremdetes Wort, vornehmer klang. — Wein vor dem Bade zu trinken, war gegen die Regel der Aerzte, so wie auch das Baden selbst für Kranke gefährlich war, in jedem Falle große Vorsicht heischte. Vgl. Cels. 3, 2. 21. Plin. ep. 1, 8.

96. Nicht sollst du mir spielen den Vor-
mund. S. zu 1, 11.

103 ff. Den Tod bezeichnet Persius durch die bei Leichenbegängnissen üblichen Gebräuche. — Julius Pollux 8, 1, meldet, mit dem Schall der Horne (tubae) rufe man die Freunde des Verstorbenen zusammen, damit sie sehen, er sei nicht gewaltsam, sondern eines natürlichen Todes gestorben. Horne tönten bei den Leichenbegängnissen der Vornehmen, auch Flöten (tibiae), diese bei allen Leichenzügen, der Geringeren und der Kinder: Serv. zu Virg. Aen. 5, 138. — Stat. Theb. 6, 120:

Als das Zeichen der Trauer die Flöt' aus gebogenem Rohre

Dröhnete, welche die Manen verstorbener Kinder geleitet.

Auch die Juden hatten Flötener bei ihren Leichenbegängnissen. Spuren dieses Brauches finden sich im Talmud und bei Maimonides: Buxtorf. lex. Talmud. S. 1524. Vgl. Matth. 9, 23. — Der Todte wurde, wenn er gewaschen, gesalbt und bekleidet war, auf einem Bette, mit den Füßen gegen die Hausthür, ausgestellt. Vgl. II. 18, 349 ff. 19, 212. Plin. 7, 8. —

Quiriten vom gestrigen Tage sind neu geschaffene römische Bürger, die Freigelassenen des seligen Herrn. Vornehme und Reiche wurden von ihren Freigelassenen in einer Sänfte auf den Schultern zu Grabe getragen. — mit bedecktem Haupte. Zeichen des freigewordenen. Sklaven gingen mit entblößtem Haupte und lang herabhängenden Haaren: wenn sie die Freiheit erhielten, so schoren sie das Haupt, und empfingen den Hut im Tempel der Freiheitgöttin Feronia. 107 — 118. Der Dichter macht die Anwendung seines Gleichnisses auf den widerspänstigen Jüngling: zwar leiblich bist du gesund; aber bist du es auch in sittlicher Hinsicht? Es werden mehrere Arten von Seelenkrankheiten genannt: Habsucht 109. Wollust 110. Weichlichkeit 111 — 114. Feigheit 115. Jähzorn 116 — 118. — — Der Wahnsinn des Muttermörders Orestes ist bekannt.

Anmerkungen zur vierten Satire.

Dass die vierte Satire des Persius auf den Nero zu beziehen sei: ist eine schon sehr alte Vermutung, die zuerst von Isaak Casaubonus ausgeführt, beinah von allen späteren Auslegern ohne Prüfung nachgebettet, und zuletzt, so viel ich weiß, von J. G. F. Meister vertheidiget worden ist in der Schrift: *Commentatio in Auli Persii Flacci satiram quartam*. 1807. Die Art, wie der gelehrte und um die Erklärung des Persius hochverdiente Mann jene Hypothese zu beweisen versucht hat, ist mehr spitzfindig, als scharfsinnig, und trägt ihre Widerlegung in sich selbst. Um sich hiervon zu überzeugen, bedarf es nur eines Blickes

auf die gesuchten Erklärungen von v. 24. 25 ff. 47. 51 f. *). Sollten derlei Deutungen zulässig und gegründet sein, so wäre fürwahr die berüchtigte Dunkelheit und Räthselhaftigkeit des Persius um vieles grösser, als sie je von einem Erklärer, der auf dem niederen Grunde seiner Buchstabgelehrsamkeit umhertastete, ausgegeben worden ist. Zudem wird das zu Beweisende gleich Anfangs vorausgesetzt: was wohl für die ganze Vertheidigung kein günstiges Vorurtheil erwecken möchte. Hieraus denn, wie aus einer längst ausgemachten Sache, werden die einzelnen Verse der Reihe nach erklärt, mit einer Gelehrsamkeit, die eines besseren Gegenstandes würdig war. Dabei wird, zum Behufe grösserer Bestätigung der von vorne herein unbestätigten Hypothese, eine Fülle von Stellen aus Suetonius und anderen Geschichtschreibern beigegeben, die alle später, als Persius, lebten, und die schwerlich aus einem Dichter die Darstellungsweise ihrer Berichte schöpften. Aus ihnen nämlich soll uns dargethan werden, daß alle Züge, welche der Dichter dem Verspotteten leihe, zu dem Bilde treffen, welches die Urheben jener Stellen oft in Ausdrücken von Nero entwerfen, wozu unsere Satire das Vorbild gewesen sein könnte. Allein so glücklich die Stellen gewählt sind, und so künstlich Meister sie auf die vierte Satire anzuwenden versucht hat: so giebt die letztere denn doch fast lauter Allgemeinschilderungen, Schilderungen, wozu jene Zeit die Gegenstände in vielfachen Gestalten aufwies, und die zum Theil auf Menschen aller Zeiten ihre Anwendung finden. So war der junge Stats-

*) Wir werden unten darauf zurückkommen.

künstler, dessen Einführung im Anfange der Satire zu der bestrittenen Hypothese die nächste Veranlassung gewesen sein mag, gewiss in Rom nicht der einzige, der sich ohne Beruf in diese Bahn drängte: was aus der dritten Satire wahrscheinlich wird, welche die Liederlichkeit der römischen Jugend zeichnet. Und das Laster, dessen Unnatur Persius 35 — 41. in unverschleieter Nacktheit rügt, war, wie Anderes, was er in dieser Satire züchtigt, in Rom sehr allgemein verbreitet, wie aus Juvenal und Anderen zur Genüge erhellt, so dafs die Anwendung auf Nero dabei Niemanden einfallen konnte. Zwar will ich kein Gewicht auf die gepriesenen fünf Jahre dieses Fürsten legen, die nur im Vergleiche mit seiner späteren Regierung erträglich scheinen mochten, nicht auf des Trajanus Aeußerung darüber, die wenigstens Aurelius Victor (de Caesaribus 5, 2.) mit Entschiedenheit, obwohl anderwärts mit Einschränkung *), meldet: eine solche Geißelung, wie sie Meister in den Dichter hineindeutet, verdiente der doch vielleicht auch von Tacitus einseitig Geschilderte gewiss damals noch nicht. Persius auf seiner sittlichen Höhe verschmäht es überhaupt, in das Gebiet des Individuellen herabzusteigen, worin er der gerade Gegensatz von Juvenal ist; und wenn er je einmal in dieser niedrigeren Sphäre verweilt, so geschieht es fast nur, um einen allgemeinen Satz zu verdeutlichen. Hieher gehört auch, dafs er in allen seinen Satiren von einem besonderen, ent-

*) In der Epitome: Iste quinquennio tolerabilis visus. Unde quidam prodidere, Trajanum solitum dicere, procul distare cunctos principes Neronis quinquennio.

weder von außen dargebotenen, oder verdichteten, Falle ausgeht, und hiervon Gelegenheit nimmt, über irgend einen Gegenstand sich ausführlicher zu äußern. Diesen sodann beleuchtet er von verschiedenen Seiten, und nur ihn, als die Hauptsache, überall hervorzustellen bemüht, verschmährt er künstliche Anordnung, wodurch einzelne Stellen allerdings in Dunkel gehüllt werden, und die Einsicht in den Zusammenhang oft sehr erschwert wird. Dieses zu enträzeln, aufzuhellen, was er in Schatten stellte, hinzuzuthun, was er übergieng, als die Tiefe des Wesens nicht unmittelbar berührend, überläßt der karglaute, aber inhaltschwere Dichter dem Kundigen. Dieser erscheint er auch in der vorliegenden Satire. Er schildert V. 1 — 22 einen jungen Taugenicht, der ohne inneren Beruf, ohne die nöthige Reife des Verstandes, bloß im Vertrauen auf äußere Vorzüge, sich zum Statsmanne befähiget glaubt. Solche Anmaßung, fährt er v. 23. fort, hat ihren Grund in falschem Selbstvertraun, in Mangel an Selbstkenntnis. Dieser ist es auch, welcher die Menschen verleitet, die eigenen Fehler mit dem Tadel fremder zu bedecken. —

Urtheile denn der Kenner — vor dessen Gerichtshof dieser ganze Handel zu endlicher Entscheidung abgeurteilt werde! — urtheile der, ob die vierte Satire, so angesehen, „nüchtern, frostig, von inextricabler Obscurität, ja prodigiös“ erscheint! Urtheile er, ob dieselbe nicht, wenn die Hypothese Meisters Statt hätte, jene Namen verdienen möchte! —

*) So bemerkt ein Bemerker, dem manche Bemerkungen aus der Traumpforte zugeschwebt sein mögen, zu dem Worte: Quirites v. 8: Haec vox

Anderes *), was dem Staube ähnelt, und von dem gescheuerten Boden zu leicht auffliegt, mag der Wind verwehen!

Man kann, wenn man will, die vierte Satire als ein Gegenstück zu Plato's Alcibiades dem ersten betrachten, welchem sie nachgebildet ist.

1. Der bärtige Meister ist Socrates. Im Schierlingsbecher tranken den Tod, zur ewigen Schande der Athener, Socrates und Focion.

3. Pericles war dem Alcibiades von seinem Vater Clinias zum Vormunde gesetzt. Dessen rühmte sich der Angeredete, worüber Socrates in dem angeführten Zweigespräche neben Anderem spottet.

8. Mit hochherrschender Hand. Wer zum Volke reden wollte, gebot mit ausgereckter Hand Stillschweigen.

13. Griechen und Römer hatten die Gewohnheit, bei der Abstimmung ihre Meinung durch gewisse Anfangsbuchstaben zu bezeichnen. Der Buchstab Theta (*Θαυατος*) also deutete auf Tod. Und der alte Randschreiber bemerkt: die Richter pflegen das Theta dem Namen derjenigen beizufügen, welche sie zum Tode verurtheilt. Daher sage ein Dichter:

Theta, Du vor den andern zumeist unseliger Buchstab!

18. Das Fell mit Behaglichkeit pflegen. Die Römer pflegten sich nach dem Bade, wenn sie den Körper mit Oele gesalbt, nackt an die Sonne zu legen, um die Schmeidigkeit und den Glanz der Haut

argumento est, quod poëta sub persona Alcibiadis Neronem vorat; und, fügt Einer, ich weiß nicht welcher, hinzu: utitur Nero captatione benevolentiae, quod Romani Quiritium nomine ja-

zu erhöh'n. Diese, von den Aerzten empfohlene, Sitte ward zu allerlei Schändlichkeiten gemisbraucht: s. 33 ff.

20 f. Aber hohe Geburt, aber Schönheit, meint der Getadelte, berechtigen mich zu dem Anspruch auf den Ruhm, Lenker des States zu sein. Sei das alles auch, entgegnet der Weise: aber du bist ein Taugenicht, ein stadtrüchtiger Wüstling; fahre drum wohl mit jenem Flitterpuz, der nur den Haufen blendet, bei so verdammenden Beweisen deiner Verworfenheit! — Des Alcibiades Mutter, Dinomache, leitete ihr Geschlecht von den Alcmaeoniden ab, welche den athenischen Stat von der Herrschaft der Pisistratiden befreit hatten. — Bekannt ist, daß Alcibiades, nach dem Ausspruche des Apoll, der schönste Grieche war. — Die Baucis steht für ein altes Kräuterweib. Sie weiß, will der Dichter sagen, mehr von dir, als sie wissen sollte, wenn sie dem Haussklaven (verna), dem Vertrauten deiner Geheimnisse, „der Brunst Reizmittel zu Kauf beut.“ Der Brunst Reizmittel ist das ocimum (Basilienkraut), von welchem Plinius 20, 12, s. 48. sagt: „es reizt zum Beischlafe; daher wird es Pferden und Eseln in der Beschelzeit eingesteckt.“ Diese Erklärung, welche zuerst Meister in der oben angeführten Abhandlung S. 28 — 31 aufstellte, bleibt in ihrem Bestand, auch wenn man die Satire nicht auf den Nero bezieht. Ebenso die von ihm gegebene Erklärung des v. 49.

23 ff. Ueber den Zusammenhang mit dem Vorgehenden s. die Einleitung zu Ende.

24. Anspielung auf die bekannte Fabel des Aesop, die Fädrus 4, 9. also erzählt:

Den Sterblichen gab Jupiter zwei Taschen zu;
Die eine, mit den eignen Fehlern angefüllt,
Ist hinten, die mit fremden hängt vorn' an der
Brust.

Darum vermögen wir unsre Schwächen nicht zu
schaun:

Wenn Andre fehlten, sichten wir mit raschem
Spruch.

Nach Meister ist der „Vorwandelnde, auf dessen Rücken der Fehlersack hängt,“ kein anderer, als — Claudius, den sein Nachfolger Nero auf alle mögliche Art herabzusezen suchte (Sueton. Ner. 33.).

25. Von diesem Vectidius wissen wir Nichts, als was unsere Stelle von ihm aussagt: daß er ein reicher Knauser war. Meister sieht in ihm wiederum den Claudius. Und warum? Man höre ihn selbst! Suspikor, sagt er, ea de causa Persium frecto nomine Vectidii usum, „quod Claudius, „quem ingredientem destituebant poplites minus firmi,“ teste Sueton. Claud. c. 30., plurimum aut curru vehebatur aut lectica. Nicht genug! Er schlägt vor, Ventidius (von ventus) zu schreiben, welche Lesart einige Handschriften darbieten. Ejus nominis, fügt er bei, in promptu foret ratio, satis perspicua, dictu tamen minus honesta. Eloquatur eam pro me L. Annaeus Seneca: „Ultima vox ejus haec inter homines audita est, cum majorem sonitum emisisset illa parte, qua facilius loquebatur: Vae me, puto, concacavi me!“ Quin audiatur et Suetonius Claud. 33: „Dicitur etiam meditatus edictum, quo veniam daret flatum crepitumque ventris in convivio edendi.“ —

27. Der Fluch des Genius ruhte nach dem

Glauben der Alten auf dem Kargenden, der sich jede, auch erlaubte, Freude versagte. Diefs nannte der Römer: seinen Genius knapp halten, *genium defraudare*. Umgekehrt war den Genien willkommen (*geniis acceptus*), wer sein Leben in Fröhlichkeit genoß, und Tage, wo jeder sich nach Vermögen gütlich that (*genio indulgebat*), hießen *geniales*. Vergl. Ovid. Fast. 3, 58. Virg. Georg. 1, 302.

28. Ein ländliches, uns unbekanntes, Fest ist gemeint, vielleicht ein Erntefest, wo die Geräthe des Ackerbaus feierten, und der Landmann sich gütlich that, wie die Wirtschaft es zuließ. Prateus versteht die *Compitalien*. Die *Compitalien* wurden den Laren zu Ehren in den offenen Kapellen auf den Scheidewegen (*compitis*), wo ihre von Augustus erneuten Bildnisse standen, bei ungünstiger Witterung am häuslichen Heerde gefeiert, früher nur Einmal im Jahre, bald nach den Saturnalien zu Ende des December oder im Jänner, an einem Tage, welchen der Prätor dazu bestimmte. Augustus verordnete zweimalige Feier derselben im Winter und Sommer: Sueton. Aug. c. 31. Nach Macrobius Saturn. 2, 7. p. 221. wurden Spiele bei diesem Feste gehalten (*ludi compitalitii*). Vgl. Varro d. ling. lat. 5. p. 49. Dionys. Halicarn. 4, 18.

33 ff. Zur Verbindung kann man ergänzen: Der du Andere mit den schwärzesten Farben malst, und ihr Betragen in das grellste Licht zu stellen strebst, siehe zu: dir wird mit dem selbigen Maße wieder gemessen.

37 f. Ich erkläre mit König: Du, der du das Gesicht mit künstlichen Haaren ausstattest, wo die

Natur dir Haare versagt hat, warum enthaarst du dich an Theilen, welche die Natur mit Haaren bekleidete? — Gausape scheint ein künstlicher Bart zu sein, wie ihn Bartlose oder Milchbärtige trugen, die als Männer gelten wollten. So trug, wer die Haupthaare vor der Zeit verloren, oder wer nur wenige hatte, falsche Haare (*comas adscititias*): vgl. Juvenal. 13, 164 f. Mart. 14, 24. Ovid. d. art. am. 3, 165. Lips. zu Tac. Germ. 4. und Martial kennt Kappen von Ziegenhaar, die Glaze zu bedecken. Zwar lesen wir, daß die Römer jener Zeit den Bart schoren (s. Lips. Excurs. B. ad. Tac. Ann. 14.): eine Sitte, die schon im J. Roms 454 griechische Barbieri aus Sicilien nach Rom gebracht hatten (Varro d. r. r. 2, 11.); doch finden wir ebenso auch, daß sie ihn bis ins zwei und zwanzigste Jahr und darüber pflegten: Octav. Ferrar. elect. 2, 12. vgl. Dio Cass. 48, 34. Macrobius in somn. Scip. 1, 6. und Seneca (ep. 114.) tadelt Stutzer, welche die hindernden Haare über der Lippe mit Scheere und Messer glatt schoren, und das Uebrige lang wachsen ließen. Ja, gar keinen Bart zu haben, galt für Schande, und es geschah von den Jünglingen Gelübde um diese Zier an die *Fortuna barbata* (Augustin. d. civit. dei 4, 1.), welche sie, wenn sie ihnen zu Theil ward, mit der größten Sorgfalt hegten: Ovid. d. art. am. 1, 518 f. Mart. 2, 36, 3 ff. — *maxillis* steht für *genis*, wie bei Mart. 8, 47. So ist jene künstliche Bekleidung des Kinns der wider natürlichen Entblößung des Männlichen mit Bestimmtheit und Kraft entgegengesetzt. — Wem die Erklärung des Casaubonus genügt: während du das Haupt-

haar mit stutzerischer Sorgfalt hegst, warum enthaarst du deinen — ; der überseze:

Während die illduftenden Locken mit zahnigem Kamme du kräuselst.

Aus der Rinde der *Balanus* oder *Myrobalanus*, einer Eichel, die in Arabien, vorzüglich im felsigen bei der Stadt Petra (h. z. T. Crac), in Aegypten und Aethiopien wuchs, ward ein ausgesuchtes, sehr wohlriechendes Oel zubereitet: Plin. 12, 21. 13, 1.

42 ff. Ungescheut richten wir über Andere: so über uns auch ergeht, wie zur Vergeltung, ein strenges Gericht. Aber wäre das auch nicht, möchtest du auch deine Fehler vor der Welt verheimlichen, möcht' es dir gelingen, sie über dein wahres Wesen zu täuschen, möchte sie selbst deine Tugend hochpreisen: wozu nützt dir solches, wenn du dem Laster fröhnst? Verschmäh' es darum, sein zu wollen, was du nicht bist!

46. Seneca ep. 59: Das hindert vornehmlich (an der Erkenntnis dessen, was Noth ist, um die Fehler zu vermeiden), daß wir uns gleich selbst gefallen; finden wir Einen, der uns gut, klug, gewissenhaft in Erfüllung der Pflicht nennt, wir erkennen es gern' an. Und an mäßigen Lobsprüchen genügt uns nicht: Alles, was Schmeichelei sonder Scham an uns verschwendete, wir nehmen es auf, wie Schuldigkeit: versichert man, wir seien die Weisesten, die Trefflichsten, gleich stimmen wir bei.

49. Wen zu wissen gelüstet, was hier gemeint sei, der möge sich gefällig umsehn bei Meister a. a. O. S. 67 — 87. Mir widert es, mit derlei Schmuze-rein das Papier zu besudeln.

51 f. Der Gerber steht für die Hefe des Pöbels, wie bei Juvenal 4, 153. 8, 182. — In den Worten der Urschrift: tollat sua munera cerdo; tecum habita, et noris, quam sit tibi curta supellex, findet Meister ein Spiel mit dem Namen Nero, als ob Persius sagen wollte: „Nimm, o Nero, die Buchstaben hinweg, welche der cerdo zu deinem Namen beiträgt: so bleibt Nichts übrig für dich, als eine curta supellex, ein N, d. i. Nichts.“ — Das will ich getrost bei der Asche des critischen Cerberus, Scioppius, beschwören, daß Persius hieran so wenig gedacht hat, als an die thebanische Männersaat, oder, wenn doch einmal mit Buchstaben gespielt sein soll, an die lernäische Schlange!

Anmerkungen zur fünften Satire.

1 f. Solche Ausdrücke, die unaussprechliche Fülle des zu besingenden Stoffes anzudeuten, finden wir bei Homer Il. 2, 488:

Nie vermöcht' ich das Volk zu verkündigen, oder
zu nennen,

Wären mir auch zehn Kehlen zugleich, zehn re-
dende Zungen,

Wär' unzerbrechlicher Laut und ein ehernes Herz
mir gewähret.

Voss

Hieraus schuf Hostius, ein Epiker zur Zeit des Cäsar, in einem Gedicht über den istrischen Krieg, Folgendes (Macrobian. Saturn. 6, 3.):

— — — — — Non, si mihi linguae

Centum, atque ora sient totidem vocesque liquatae

— — — — Nicht, wären mir hundert
Zungen verliehn und der Munde so viel' und geläuterte Stimmen.

Der selbigen Ausdruckweise bedienten sich später Virgil Aen. 6, 625. Georg. 2, 43. Ovid. Metam. 8, 533. Claudian. Panegyric. Probin. 55 f. und Andere: von den Rednern Quintilian declamat. 6.

4. Es sind Kriegsthaten und Siege gemeint, welche die Beherrscher Roms vorgaben, und die Dichter jener Zeit wetteifernd beverselten. Die niemals ganz bezwungenen Parther waren lange Zeit die furchtbarsten Feinde der Römer, so verächtlich ihnen sonst das im Staube vor seinen Herrschern kriechende Völkchen schien, daß noch Martial, einst der Schmeichler des Domitianus, ausrief 10, 72, 5:

Wandert fern zu den hauptgeschirmten Parthern,
Ehrlos, niedergebeugt in tiefer Demut,
Küßt, Verworfne, den Staub gestickter Herrscher!

5 ff. Der einredende Cornutus wundert sich, wie Persius, dessen Feld doch die Satire sei, auf Einmal den Mund so voll nehme, als wenn er ein thränenreiches Trauerspiel oder ein episches Prachtgedicht beginnen wolle. Die schwülstigen und breitschrötigen Ausdrücke und Metafern, in welchen sich der Einredner abarbeitet, sollen wahrscheinlich Proben von der Manier damaliger Dichterlinge sein. Diesen gegenüber stellt sich Persius in würdevoller Bescheidenheit, die um so unverdächtiger erscheinet, da das Selbstlob einem Andern in den Mund gelegt wird. — Stapeln, in Haufen auf einander legen. — Steife, Stütze, worauf sich eine Last steifet.

8. Beide Mythen stellt auch Plautus zusammen
Rudent. 1, 6, 24:

Dein Mahl, das ich gekostet, war entsezlicher,
Als das dem Tereus und Thyestes einst ward vor-
gesetzt.

Wie Atreus die geschändete Gemahlin an seinem
Bruder Thyestes mit Verbannung rächte, und dem
Zurückgerufenen den eigenen Sohn am Mahle vorsezte:
diese Fabel scheint, wie der Mythos von der Procne,
ein beliebter Gegenstand für die (damaligen) Trauer-
spielschreiber gewesen zu sein. S. zu 1, 67. Juvenal:
8, 228. Hor. ep. 2, 3, 91. 186 f. Der von Virgil und
Horaz gefeierte Varius schrieb ein Trauerspiel Thye-
stes, welches Quintilian 10, 1. jedem der griechischen
entgegensetzt, und noch haben wir eine Tragödie glei-
ches Namens von Seneca. — Filomela, die Töch-
ter des attischen Königes Pandion, rächte an dem
Gemahle Tereus, einem Fürsten der Thracier, die
Entehrung der Schwester Procne, indem sie den
Sohn Itys ermordete, und dem Vater das Haupt und
die Füße des Geschlachteten vorsezte. Die ganze Fa-
milie wurde verwandelt: Tereus ward zum Wiedehopf,
Filomela zur Nachtigall, und Procne behielt als Schwalbe
von der Theilnahme am Mord oder von der durch
den Schänder Tereus verstümmelten Zunge die blutige
Brust, welche sie mit eigenen Händen sich befleckt
hatte, Itys ward nach Einigen in eine Waldtaube,
nach Andern in einen Fasan verwandelt. So lautet
die sehr verschieden erzählte Fabel bei späteren Grie-
chen, so bei Virgil und andern römischen Dichtern:
eine zweite Erzählungsart, die sich nur bei Römern
findet, macht Procne zur Gemahlin des Tereus, wel-

che den Itysgebaß, und läßt sie gleichfalls zur Schwalbe werden. S. Voss zu Virg. Id. 6, 78 ff.

9. Gylleon, berichtet der Scholiast, war ein bei dem Volke sehr beliebter Schauspieler; er wurde deswegen von Nero frei gelassen, und seinem Herrn, dem Tragiker Virgilius, für 500,000 Sesterzien abgekauft. Er war von großem Körperbau, bräunlich von Haut, hatte eine herabhängende Unterlippe, und war außer der Bühne häßlich. — Dafs ihn Persius dämisch (*insulsus*) nennt, dazu mochte er seine Ursachen haben, die nicht mehr auszumitteln sind.

22. Camönen, d. i. Sängerinnen, von *carmena*, *casmena*, altitalische ländliche Gesangsgottheiten: so nannte der Römer die begeisternden Musen.

23. Cornutus, der Lehrer des Persius in der Weltweisheit, gehörte der stoischen Sekte an, und soll auch filosofische Schriften verfaßt haben.

30. Den Purpur, oder die *toga praetexta*, die mit einem Purpursaum verbrämte Toga, trugen seit den ältesten Zeiten die Kinder wenigstens der Vornehmeren in Rom: Macrobi. Saturn. 1, 6. An ihrer Statt nahm der siebzehnjährige Römer die männliche Toga (*toga virilis*, *pura*) im Tempel des capitolinischen Jupiter, dem überhaupt die Anfänge geweiht waren: Liv. 22, 57, 9. Diefs ward *tirocinium* genannt. — Der Purpur heisst schützend, weil diese Kleidung, die auch Tracht der Priester war, und, wer sie trug, wie heilig geachtet ward (s. Macrobi. a. a. O.). Darauf deutet Quintilian Declam. 340: „Ich führe noch an jenes Heiligthum der Prätexta, in welches sich die Priester hüllen, und die obrigkeitlichen Personen: wodurch wir die Schwäche des Knabenalters ehrwürdig machen und heiligen.“

31. Die Bullen, güldene oder vergoldete Büchsen, welche die Knaben der Vornehmen als Amulette um den Hals trugen. (bei geringeren waren sie von Leder), wurden bei der Anlegung der männlichen Toga den Hausgöttern geweiht. Vgl. Macrobi. ad A. O. — Den gegürteten Laren. Die Laren, bemerkt der alte Scholiast, wurden in gabinischer Tracht und Umgürtung abgebildet, wobei die Toga statt eines Gürtels um den Leib geschlungen wurde, und die linke Schulter bedeckte, während die rechte bloß war. Vgl. Liv. 5, 46.

33. Die Subura war eine berühmte Straßse in Rom, wo feile Dirnen ihre Waare auszubieten pflegten.

34 f. Vgl. zu 3, 56.

40. Der Lehrer, der die für jeden Eindruck empfängliche Seele des Jünglings ausbildet, ist dem Künstler gleich, unter dessen Händen das Wachs beliebige Form gewinnt: eine Vergleichung, der sich auch Juvenal bedient 7, 237:

Fodert, daß unter dem Drucke des Daums er schmeidige Sitten

Bilde, so wie man aus Wachs ein Gesicht formt...

46 ff. Unter Einem Sterne geboren zu sein, galt den Alten für ein Wahrzeichen der innigsten Vereinigung der Gemüther. Vgl. Hor. od. 2, 17, 17. — Die Parcen, welche der Grieche Mören nannte, sind die drei Schicksalgöttinnen, Klotho, Lachesis, Atropos, welche dem Menschen vor der Geburt den Lebensfaden anlegen und spinnen, und in der Stunde des Todes abreißen. Hier stehn sie überhaupt für das Schicksal, das nach den Stoikern unabänderlich von Ewigkeit her das Loos der Menschen bestimmt.

Die Wage nebst dem Stier war nach der alten Astrologie dem Wandelstern Venus beigelegt, der für ein glückverkündendes Gestirn galt. — Die Zwillinge, Castor und Pollux, beide nach Hesiodos Söhne des Zeus, nach der gewöhnlichen Fabel jener von Tyndareus, dieser nebst Helena von Zeus gezeugt: Apollodor. 3, 10, 7. Als Zeichen des Thierkreises sind sie mit der Jungfrau die Wohnung des Irrsterns Mercurius. — Jupiter in seiner Wohnung, den Schützen und Fischen, ist von gutem, Saturnus im Steinbock und Wassermann von bösem Aspekt: Macrobian. Saturn. 1, 19. Vermöge seiner Stellung konnte jener den Einfluß des letzteren schwächen, oder gänzlich brechen. Vgl. Hor. od. 2, 17, 22 ff.

55. Runzliges Pfeffergewürz. Von dem weissen Pfeffer sagt Plinius 12, 14: er verändere, an der Sonne gedörrt, die Farbe, und werde runzlig. — Des bleichenden Kümmels. Plinius lehrt 20, 57: aller Kümmel verursache bei denen, die ihn gebrauchen, Blässe. Wenigstens gebe man vor, daß die Schüler jenes Lehrers der Beredsamkeit, des Porcius Latro, sich durch Kümmel eben die bleiche Farbe zu verschaffen gesucht haben, die sich ihr Lehrer durch anhaltendes Studiren zugezogen.

57. Kriegerisch Spiel. Gemeint sind die kriegerischen Uebungen der Römer auf dem Marsfelde, die hauptsächlich im Reiten, im Discuswerfen und in der Jagd bestanden, welche den Alten als die Vor- schule des Kriegsdienstes galt, *μοριον πολεμικης τεχνης*, wie sie Aristides or. 2, p. 25 nennt. Das Marsfeld lag unweit der Tiber, in welcher man sich

nach den Uebungen durch Schwimmen erquickte. Veget. de re militar. 1, 10: Romani veteres, quos tot bella et continua pericula ad omnem rei militaris erudierant artem, Campum Martium vicinum Tiberi delegerunt, in quo juvenus post exercitium armorum sudorem pulveremque diluerent, ac lassitudinem cursusque laborem natando deponerent.

58. Opfert an Huren die Kraft. Dafs der Weltton das Wort Hure verschmäht, weifs ich, aber auch, was Quintilian urtheilt inst. 10, 1, 9: Fast alle Worte, ausgenommen einige unehrbare, die denn doch auch in den Jamben und in der alten Komödie gelobt werden, aber sonst alle Worte sind irgendwo die besten: denn auch niedrige mitunter und gemeine bedarf man: und, die an einer geschmückteren Stelle unedel scheinen, sind, wo die Sache sie fodert, der schickliche Ausdruck.

64. Cleanthes, ein deus majorum gentium unter den Stoikern nach Cicero Acad. 4, 41, des Zeno Schüler und Nachfolger, Lehrer des Chrysippus.

66. „Morgen das“. So sagst du mir morgen auch. Martial rügt einen solchen Säumer 5, 59: Morgen, sprichst du mir immer, o Postumus, wollest du leben:

Sage mir, Postumus, wann kommt denn das Morgen einmal?

Wie doch so lang ist das Morgen! Wo ists? wo soll ich es suchen?

Birgt es im Partherland und in Armenia sich?

Schon hat das Morgen die Jahre des Priamus oder des Nestor:

Sage, wie theuer zuletzt käme das Morgen in Kauf?

Morgen wirst du denn leben? Dazu ist es heute zu spät schon;

Weise nur ist, wer, o Freund Postumus, gestern gelebt.

70. Der Sinn des Gleichnisses ist: Du Zögerer, der Alles auf Morgen verschiebt, wirst nimmer, so nah' er dir liegt, den Tag sehen, wo du mit der Ausbildung deines Geistes beginnen zu wollen vorgiebst: wie am Wagen das Hinterrad, obgleich durch geringe Entfernung geschieden, das vordere niemals erreicht.

73 ff. Der Grund der Säumnis, wie sie der Dichter eben beschrieb, ist des Menschen Abhängigkeit von der Leidenschaft. Freiheit demnach ist es, wonach er zu ringen hat, nicht jene misverstandene, die sich Alles erlaubt achtet, wenn sie nur nicht gegen die Geseze des States verstößt, sondern die Freiheit des Weisen. Vgl. 104 ff. — Die velinische Tribus gehörte zu den ländlichen Zünften, und bestand aus den Anwohnern des Velinensees im Sabinischen, welche nach Rom eingewandert waren. — Publius, ein Vorname, dergleichen nur der freie Bürger führen durfte, und Sklaven nach der Freilassung von ihren Herren annahmen. — Das Täflein (tessera) ist ein Schein, auf welchen hin nach der Einrichtung des Publius Clodius der geringere römische Bürger ein bestimmtes Mafs Getreide erhielt. Vgl. Lips. zu Tacit.

Ann. 15, 39.

75 f. welchen ein Umdrehn Einen Quiriten erschafft. Zu Erläuterung dieser und der folgenden Stellen, welche sich auf die Freilassung beziehen, stehe hier, was über den wenig aufgehellten Gegenstand der manumissio per vindictam ein

Sachkundiger zu Hor. sat. 2, 7, 76. bemerkt: Die Benennung dieser Art von Freilassung scheint ebenso, wie der ganze Ritus, von einer *vindicatio in libertatem* auszugehen. Es konnte nämlich diese *manumissio* nur von einer Obrigkeit vorgenommen werden (Ulpian. 1, 7.), obgleich in der späteren Zeit wenigstens es nicht nöthig schien, daß die Obrigkeit auf der Amtsbühne (*tribunal*) *sise* (§. 2. Inst. de Libertin. 1, 5.), oder auch nur einen Amtsdienner bei sich habe (Fr. 8. de manum. vind. 40, 2.). Dabei trat denn nothwendig ein *assertor in libertatem* auf, der sich dabei der Formel: *Hunc hominem liberum esse ajo ex jure Quiritium*, bedient haben mag. Um aber diesem *assertor in libertatem* gleichsam eine Veranlassung zur Ausübung seines Amtes zu geben, und so den ganzen Ritus einzuleiten, scheint es natürlich, daß dieser von dem Herrn dadurch eröffnet wurde, daß er den freizulassenden Sklaven als solchen behandelte, und ihn mit einer Ruthe (*vindicta*) schlug (Schol. Pers. ad Sat. 5, 88: *vindicta virga est, qua manumittendi a prætore in capite pulsantur*, wo a prætore mit *manumittendi* zu verbinden ist, nicht mit dem folgenden *pulsantur*. Vgl. Claudian. Cons. 4. Honor. 613. u. Sidon. Carm. 2 ad Anth. v. 545, wo nicht besonders an eine Ohrfeige zu denken ist), daher auch Plautus Mil. Glorios. 4, 1, 15. von einer durch die *festuca* frei gewordenen spricht. Jede *vindicatio* wurde ja mit einer *vis civilis* eröffnet (Gell. 20, 9.) War in Folge dieser Behandlung der *assertor libertatis* mit seinem Anspruch aufgetreten, so war es nun wieder an dem Herrn, sich darüber zu erklären. Diese Erklärung bestand natür-

lich in einem Aufgeben seines Rechtes, welches er theils durch Worte kund that (*hunc hominem liberum esse volo*), theils auch dadurch ausdrückte, daß er den Sklaven, den er bisher festgehalten hatte, losliefs (*Fest. v. manumitti*). Dabei mag es denn gewöhnlich gewesen sein, daß der Herr, indem er den Sklaven losliefs, ihn im Kreise herumdrehte. Eine Nachahmung dieses feierlichen Gebrauchs scheint es, wenn bei Appian Labeo auf dem Todette bei einer *manumissio inter amicos* seinen Sklaven bei der Hand ergreift, und herumdreht. Den Beschluß machte, der Natur der Sache gemäß, die Erklärung des Prätor, daß der Sklave frei sei. In späteren Zeiten fand man es bequemer, das, was der Herr von Rechtswegen bei dieser *manumissio* zu thun hatte, Amtsdienern zu überlassen. Dieses finden wir schon bei Persius 5, 175. Vgl. Ulp. Fr. 23. de *manum. vind.* und Boëthius ad Topic. 2. Bei solchen Abweichungen von dem ursprünglichen Gebrauche konnte leicht die wahre Bedeutung desselben schon bei den Römern allmählig vergessen werden, wie dieß der Fall sowohl bei dem angeführten Scholiasten, als bei Claudian und Sidonius sein mag, welche die *impositio virgæ* für das Hervorstechendste und Wichtigste gehalten zu haben scheinen.

76. Dama, Name eines Sklaven, zusammengezogen aus Demetrius, Demas, wie aus Theodoros, Theudas, Theuda, aus Menodoros, Menas, Meneward.

79. Marcus Dama. Die Ausleger bemerken, daß sich edle Römer gerne mit dem Vornamen Mar-

cus brüsteten. Ueberhaupt galt wohl, was Horaz sagt sat. 2, 5, 32:

— — — — — Dein Vornam' halt für die
zarten

Ohren so süß.

Aus unserer Stelle scheint zu erhellen, daß die Freigelassenen ihren Sklavennamen neben dem ihres Herrn beizubehalten pflegten.

81. Die Täflein siegele, Marcus. Der Ausfertigung von Testamenten wohnten zur Unterschrift und Versiegelung sieben Zeugen bei, welche römische Bürger sein mußten.

82. Die scheuken die Hüt' uns. S. zu 5, 106.

86. Der die Ohren sich wusch in beißendem Essig. Ein Ausdruck, die Schärfe der Urtheilskraft zu bezeichnen, entlehnt von dem Gebrauche des Essigs zu Verfeinerung des Gehörs, dessen Celsus erwähnt 6, 7.

90. Des Masurius rothes Gesezbuch steht überhaupt für bürgerliche Geseze. — Masurius Sabinus war ein Rechtsgelehrter unter Tiber, und Schüler des Atejus Capito, dessen Schule von ihm den Namen der Sabinianer erhielt. Seine drei Bücher vom bürgerlichen Rechte waren im Alterthum so berühmt, daß Ulpianus und andere Namhafte Anmerkungen dazu verfaßten, und Arrian in seinen Commentarien zu Epictets Handbuch 4, 3. die göttlichen oder Vernunftgesetze den Gesezen des Masurius entgegenstellt. — Die Titel und Inschriften der Gesezbücher waren roth geschrieben. Daher Petron. c. 46. libros rubricatos nennt (so lese ich statt libra rubricata).

91. mit der runzligen Nase. Gleich den Hebräern, verlegten die alten griechischen Naturphilosophen, wie sie anderen Gemütsbewegungen ihre physischen Wohnsitze zutheilten, den Sitz des Zornes und des Unwillens auf die Nase: was in den Sprachgebrauch der Dichter übergieng. Theokritos sagt von dem unfreundlichen Pan, welchen die Hirten fürchteten, 1, 17:

— — — — — störrisch ja ist er,

Und ihm sitzt beständig der bittere Zorn auf der Nase.

95. Sprichwörtlicher Ausdruck, wie es scheint, ähnlich dem unsrigen: einen Esel die Laute lehren. Diefß, meint der Dichter, sei noch eher möglich, als daß Dama, der Thor, die Gebote der Pflicht übe, also weise, also frei sei. Denn, wie überhaupt nach allgemeinen Vernunftgesetzen Niemand thun dürfe, was er nicht zu thun verstehe (96 ff.): ebenso wenig könne ein Thor weise handeln; und, da die innere Freiheit, die allein auf dem Boden der Weisheit wurzele, mit der äußeren noch nicht gegeben sei, so folge, daß der Thor auch nicht frei sein könne.

98. 99. Diese zwei Verse, in welchen allerdings die Wiederholung des 96 f. Gesagten auffällt, hat ein allzeit fertiger Schneidekritiker mit dem Messer bedroht. Allein sie sind zu sehr aus Einem Stücke mit den übrigen, als daß ein solches Verfahren gebilliget werden könnte, und ein stümpernder Grammatiker hätte schwerlich solche Verse zuwege gebracht.

102. Der schwergestiefelte Pflüger. Der Landmann hüllte die Füße bis an die Knöchel in bor-

stige Stierhaut (*perō*); Knie, Schienbein und Wade waren ohne Bedeckung. Sidonius Apollinar. epist. 4.

103. Der nicht den Lucifer kennt, d. i. der unkundig des Himmels ist (*indocilis cœli*), wie den Landmann Plinius (18, 25, 60.) nennt, und ihm zu Wahrzeichen der Witterung gewisse Veränderungen in der gemeinen Natur anweist, wobei er des Aufschauens zum Sternenhimmel entbehren könne: 18, 26, 65. 68. Lucifer steht überhaupt für Sterne, deren Kenntniss den Schiffen nothwendig ist. — Melicerta, als Meergott den Griechen auch Palämon, den Römern Portumnus, genannt, steht für die ganze Zunft der Seegötter. Wie des Cadmus Tochter Ino, von ihrem rasenden Gemahle Athamas verfolgt, sich mit dem Sohne Melicertes vom lechäischen Felsen ins Meer stürzte, und beide durch Fürbitte der Venus von Neptun in Meergötter verwandelt wurden, erzählt Ovid Metam. 4, 518—541.

108. Ausdrücke, von dem thracischen Brauche, dessen zu 2, 1. erwähnt wurde, auf das Sittliche übertragen, wie bei Horaz Sat. 2, 3, 246.

112. Mercurius, der Gott jedes Gewinns. Hier demnach wird die Heftigkeit der Geldgierde angedeutet, welche bei jedem Gewinnlein lüstern wird. Aehnlich sagen wir: dem Gewinnsüchtigen wässert der Mund beim Anblicke des Geldes.

115. Gauch, ein verächtlicher Thor. Es bedeutete ursprünglich Kukuk, welcher gawk noch jetzt von den Engländern und Schotten genannt wird, welche das Wort ebenso, wie wir unser Gauch, gebrauchen.

118. Das Seil der Knechtschaft, aus welchem

du losgewunden schienest, straffe ich neu, nenue dich Sklav. Casaubonus findet Anspielung auf ein Kinderspiel, wobei man den Strick bald nachliefs, bald anzog.

119 ff. Nichts hat die Vernunft deiner Willkühr überlassen; denn keine Handlung ist vor ihr gleichgültig, da sie entweder mit derselben übereinstimmen, oder von ihr abweichen muß. Nun sind, lehren die Stoiker, vor dem Sittengesetz alle guten Handlungen einander völlig gleich, wie es jede entgegengesetzte der anderen ist: jene, weil sie auf einerlei Weise mit der Vernunft übereinstimmen, und aus einer Quelle, der vollkommenen Weisheit, fließen, die keines Grades fähig ist, diese als vollkommen gleiche Abweichungen vom Vernunftgesetz und gleiche Wirkungen eines überhaupt verdorbenen Zustandes der Seele. Da demnach zwischen unsittlichen Handlungen kein Unterschied statt findet, da, wer einer Tugend entbehrt, alle dahin hat, weil die Tugend, wo sie ist, ganz und ungetheilt ist, da im anderen Falle, wer Ein Gebot übertreten, als des Ganzen schuldig gilt: so magst du, der du auch nur im Kleinsten untreu warest, in keiner Rücksicht Anspruch auf den Namen des Weisen machen, noch viel weniger, wenn dein ganzes Leben dich des Unverstandes zeihet. Nur, der alle Tugenden in sich vereint, der Weise, kann recht handeln, ist frei: zwischen Thorheit aber und Weisheit ist ewig eine Kluft befestiget, und von jener zu dieser ist kein Uebergang; denn es giebt kein Mittleres, welches die Brücke von dem einen zum andern bilden könnte. Und doch behauptest du, frei zu sein! — Den Finger gereckt: du vergehst

dich. Epictet im Handbuch: die Weltweisheit lehrt, daß umsonst den Finger auszurecken, nicht geziemend sei. Dieß war gemeine Lehre der Stoiker: Clem. Alexandr. pædagog. 2, 10. — Und was ist so gering? als Ausreckung des Fingers,

125. Bathyllus aus Alexandria, Freigelassener des Mæcnas und von ihm geliebt, galt nebst Pylades für den Erfinder des pantomimischen Tanzes. S. Macrobian. Saturn. 2, 7. Satyr heißt er von seiner großen Kunstfertigkeit. Die Satyrn, die als peloponnesische Waldgötter zuerst Hesiodos nennt, erschienen als leichtfüßige Tänzer im Gefolge des Bacchus, dessen Erzieher Silenus selbst dieser Sippschaft angehörte.

126. Die Striegel, strigilis, gr. σλέγγις, war von Erz, und wurde im Bade gebraucht, den Schweiß abzustreichen. — Die reichen Römer hatten für sich und ihre Freunde eigene Bäder im Hause. — Crispinus ist wahrscheinlich der selbige, welcher von einem Sklaven unter Nero zur Würde eines magister equitum emporstieg. Des üppigen Wüstlings spottet Juvenal öfters, und 4, 31 heißt er ihm

— — — — — der bepurpurte Schranz
des Kaiserpalastes,

Fürst der Ritter anjetzt, der einst mit gellender
Stimme

Von der gesalzenen Waare die heimischen Störe
zu Kauf bot.

129. Die Leber galt den Alten für den Siz der Leidenschaften, daher auch des Zornes, wie Hor. od. 1, 13, 4. Juvenal 6, 647. 1, 45. und des Kummers: Aeschyl. Agam. 444. 801. Eurip. Hippol. 1070. auch der sinnlichen Liebe: Hor. od. 1, 25, 15.

134. Die gewöhnliche Lesart ist: *saperdas* *advehe Ponto*, *Castoreum*, *stupas*, *ebenum*, *thus*, *lubrica Coa*.

Hiernach übersezt, hiefse der Vers:

— — — — — Fort, hole Saperden vom Meer, Werg,

Ebenusholz, Weihrauch, Castoreum, lieblichen Coër.

Die *Saperden* waren geringe Fische (Festus: *saperda*, genus pessimi piscis); und es befremdet, wie eine so gemeine Waare neben den köstlichsten, die man aus fernen Landen nach Rom holte, genannt wird. Ich las: *En saperdam!* *advehe Ponto caet.* welche Lesart mir einige Handschriften darbieten. *En saperdam!* ist Ausruf des Unwillens über den Lässigen: Du, gleich einer *saperda*, d. i. du Nichtswürdiger! Vgl. Athen. 3, 20.

135. *Bibergeil*, eine gelbliche, starkkriechende Materie in zähen Kügelchen, welche der Biber in einer besonderen Blase zwischen den Hinterbeinen trägt; Vofs zu Virg. LB. 1, 58. Das strengste *Bibergeil* holte man aus dem fruchtbaren *Pontus* im Südosten des pontischen Meeres, zwischen dem *Halys* im Westen und dem östlichen *Colchis*: Strab. 3, p. 163. Man hielt es sonst für die Geilen des Bibers (daher der deutsche Name), die er, sagt Plinius 8, 47, bei dringender Gefahr sich selbst abbeisse, weil er wisse, daß ihm defshalb nachgestellt werde: eine Sage, der auch Juvenal folgt 12, 34 f. — *Ebenum*, das Holz des Ebenbaums. S. Dioscorid. 7, 130. Plin. 12, 4, 8. 9. Vofs zu Virg. Lb. 2, 116. — *Coër*. Wein aus *Cos*, einer Insel im ägäischen Meere mit einer Stadt gleiches Namens. Seine den Leib erweichende Kraft be-

zeichnet der Dichter durch das Beiwort *lubricus*, lösend: vgl. Plin. 27, 27.

136. Pfeffer und anderes Gewürz wurde nach Alexandria auf Camelen, und von dort in Schiffen nach Rom gebracht.

146. Ueber die Fährlichkeiten des Meeres und die Verwegenheit der Seefahrenden ist die Klage der Alten allgemein. Casaubonus führt folgende Verse des Antifanes an:

Unselig, wer sein Leben auf dem Meere lebt:

Arm sein zur Erd' ist besser, als zu Wasser reich.

147. Vejentanischer Rothwein, der schlechteste; er wuchs im Gebiete des alten Veji in Etrurien. Ihn pflegten auf den Schiffen die Matrosen zu trinken.

161 ff. Anwendung einer von Terentius im Eunuch nachgeahmten Scene aus einem gleichnamigen Stücke des Menander, die auch Horaz zu gleichem Zwecke benützt hat: sat. 2, 3, 259 ff. Chärestatus, bei Terenz Phädria, ein flatternder Liebhaber, der zwischen Ehre und Liebe kämpft, theilt seinen Entschluß, die spröde Geliebte zu verlassen, seinem Sklaven mit, findet aber bei diesem wenig Glauben an seine Beständigkeit. Phädria sagt vor der Thüre der Thais zu seinem Sklaven Parmeno 1, 1, 1 ff:

Was soll ich thun? nicht soll ich gehn, auch jezo
nicht,

Da sie selbst mich nöthigt? oder vielmehr mit Entschlossenheit

Hinfort nicht dulden solche Schmach von der Buhlerin?

Sie wies mich fort, ruft wieder; gefolgt? Nein, kniete sie!

Darauf, nach Einigem ändern, giebt ihm der Sklave zu bedenken 12 ff:

Herr, wenn ein Ding in sich nicht Maafs hat, noch Vernunft,

Das mag auch nimmer mit Vernunft behandelt sein.

Die Liebe führt mit sich die Uebel all: Verdacht,

Beleidigung, Feindschaften, Waffenruhe, Krieg,

Und Friede dann; wo du solch Unstäten mit Vernunft

Bestand, so ihn wolltest, richtetest du weiter Nichts,

Als wenn du dich mühtest, mit Vernunft ein Narr

zu sein *).

166. Die Liebhaber erschienen des Nachts vor den Häusern ihrer Schönen, ohne Frost, Regen und Sturm zu scheun, mit ausgelöschter Fackel, um nicht von Vorübergehenden erkannt zu werden, und flehten in zärtlichen Liedern um Gegenliebe. Dabei pflegten sie die Schwellen mit Wein, auch wohl mit Thränen zu nezen, oder mit Salben zu begiessen.

167. Wer einer grossen Gefahr entgangen war, opferte den abwendenden Göttern.

175. Ueber des Haupt. Das mittelzeitige, fast lange des als Kürze zu gebrauchen, schien mir als seltene Vergünstigung erlaubt.

176. Wer um ein obrigkeitliches Amt warb, pflegte in geweißter Toga zu erscheinen. Von

*) Ich weifs so gut, als jeder andere, dafs der Senar im zweiten, vierten und sechsten Fusse den Jambus fodert. Allein Terenz bindet sich an diese Regel nicht, und, was ihm erlaubt ist, wird auch Anderen vergönnt sein, die Verse von ihm übersetzen.

den Mühseligkeiten solcher Ehrbewerber spricht Cicero an vielen Stellen, und in einem Brief an Atticus nennt er ihr Leben eine *militia urbana*.

178. Nach einer alten Sitte pflegten obrigkeitliche Personen dem gemeinen Volke an den Floralien geröstete Kiefern zum Naschen auszutheilen.

179. Das Fest der Floralien, welches Ovid fast. 5, 185 — 350. beschreibt, ward zur Ehre der Göttin Flora vom 28ten April bis zum ersten Mai gefeiert. Die Unzüchtigkeiten, welche dabei vorfielen, rügt Lactantius Inst. 1, 20.

180 ff. Eine andere Tyrannin, welche um die armen Sterblichen ihre Fesseln schlägt, die mächtigste, die bis auf diesen Tag noch nicht entthront ist, nennt der Dichter — den Aberglauben. — Die Römer duldeten in der Regel jeden Cult, was wohl eher in Indifferentism, als in ihrer von namhaften Schriftstellern gepriesenen Toleranz, seinen Grund haben mochte: und die Frommen unter ihnen waren stets bereit, wie Gibbon sagt, die Artikel ihres Glaubens zu vermehren, und die Liste seiner Beschützer zu erweitern. So schlichen bald jüdische und ägyptische Religionsgebräuche und Feste bei den Römern ein, und ihr Olymp mehrte sich immer mit neuen Göttern. — Des Herodes Tage nehme ich überhaupt für Feste des Volkes, über das Herodes einst gesetzt war. Der Scholiast, welchem die Ausleger folgen, bemerkt, daß ein Fest gemeint sei, welches die Herodianer am Geburtstag ihres Meisters Herodes feierten, wobei sie Lampen anzündeten, und mit Violon umkränzt, an den Fenstern ausstellten. Wir wissen aber, daß man im ganzen Alterthum an festlichen Tagen Lampen an-

zündete, mit Blumen die Altäre der Götter und die Häuser schmückte, feierliche Schmäuse hielt. Vgl. Juvenal. 12, 91 f. Lips. Elect. 1, 3. und zu Tac. Ann. 3, 9. Schwerlich demnach ist an ein besonderes jüdisches oder gar herodianisches Fest zu denken. Bei der Gleichgültigkeit der Römer gegen die unter ihnen lebenden Juden, von deren Gebräuchen die irrigsten Vorstellungen in Rom herrschten, so daß selbst Tacitus (hist. 5, 4.) fabelte, sie verehren ein Thierbild, mußte es befremden, wie Persius von dem Festen einer überdies nicht sehr bekannten Sekte, deren kein Römer auch nur mit einem Wort erwähnt, so genaue Kunde haben konnte.

184. Der Ausdruck: bleichen deutet die Aengstlichkeit an, womit Juden und Judengenossen auf ihre Gebräuche hielten, und der auch Juvenal spottet 14, 96 ff.

185. Die schwarzen Gespenster sollen spukende Nebelgestalten von Selbstmördern sein, die auf den Gräbern erscheinen, oder als neckende Irrwische die Lebenden umgaukeln. S. den Scholiasten zu Hor. ep. 2, 2, 209. — barsten die Eier. Der Scholiast berichtet Folgendes: Die Priester, welche die Zukunft enthüllten, legten ein Ei in das Feuer, und hatten Acht, ob es oben oder an der Seite ausschwizen werde. Wenn es zerbrach, und das Inwendige herausfiel, so galt dies als übles Vorzeichen für den, der sich auf diese Art die Zukunft wahrsagen liefs. Etwas Aehnliches erzählt Plin. 28, 1.

186. Galler hießen die entmanneten Pfaffen der Cybele, deren Feste sie in ungestüme Begeisterung durch den Klang taktmässig zusammengeschlagener

Cymbeln, d. i. hohler Schalen von Metall, der Krummpfeife mit hornenem Aufsatz, und der flachen Handtrommel feierten. Lncret. 2, 618:

Tympana tenta tonant palmis et cymbala circum

Concava, raucisonoque minantur cornua cantu.

Trommeln im Takt mit den Händen gerührt, und
gehöhlete Cymbeln

Donnern umher, und es dräun rauhschmetterndes
Klanges die Horne.

Die schielenden Hexen mit der Klapper (sistrum) sind Priesterinnen der ägyptischen Göttin Isis, deren Cultus in Rom von den ausländischen der gefeierteste war. Schielend heißen sie nach dem Scholiasten, weil verblühete oder hässliche Jungfern sich zum Priesterstande zu entschließen pflegten, wenn sonst keine Aussicht mehr für sie vorhanden war. —

Das sistrum (vom gr. *σειεσθαι*, nach Isidor. Etymolog. 2, 21. von der Erfinderin Isis so genannt, istrum, sistrum mit vorgeseztem Zischlaute), womit die Isispriester in die jährliche Wehklage um den Tod des Osiris einstimmten, und das überhaupt bei der Tempelmusik der Aegypter gebraucht wurde, war eine runde Klapper von Erz oder Silber, in welche oben eine Kaze mit einem Menschengesicht, unten Isis eingegraben war. S. Apulej. Metam. 11. p. 258, 35. ed. Elm. Der ägyptische Name dieses Geräthes war Kemkem.

187 f. Die Götter strafen Versäumnis in ihrem Dienste, oder, was gleich galt, Ungehorsam gegen die Gebote ihrer Priester mit Krankheiten. Juvenal sagt von dem Oberpfaffen der berecynthischen Göttermutter der mit ähnlichem Spuk eine abergläubige Matrone schreckt, 6, 517:

Machtvoll dröhnt er, und Furcht vor nahender
 Glut des September
 Reget er auf, wo sie nicht durch hundert Eier
 sich läutere,
 Und ihm alte Gewande von blafsrothschimmern-
 der Farbe
 Schenke, damit, was von grofser Gefahr unver-
 mutet daherdroht,
 Fahr' in die Röck', um mit Einmal das ganze
 Jahr zu versöhnen.

Viel von der heilsamen Kraft des Knoblauches
 weiß Dioscorides 2, 182.

189 ff. Persius meint: Keiner, der zu höheren
 Gütern und Ehren den Geist erhob, werde über den
 behandelten Stoff lachen: nur den Rohen und Gemei-
 nen könne das Gesagte anstößig sein. Neuer Hieb
 auf die Centurionen, die er schon oben 3, 77 ff.
 als Verächter alles Edleren gezeichnet hatte. Als Re-
 präsentant dieser Schaar steht Vulfenius, ein Kloz,
 wie ihn schon sein Name verkündigt, gleich Ovid's
 Brummbär (halient. 58),

Nur unthätige Wucht, nur Grofsthun albernes Geistes.
 Krampfaderig heissen die Centurionen von den
 Krampfadern, welche sie sich durch das häufige
 und lange Stehn vor ihren Fähnlein (Manipeln) zuge-
 zogen haben. Vgl. die Ausleger zu Juvenal. 6, 397. —
 Griechlinge nennt Vulfenius spottend die griechi-
 schen Weltweisen. Mit dem Namen Graeculus lä-
 sterte der Römer ein Volk, welchem er alle Bildung
 zu danken hatte.

Anmerkungen zur sechsten Satire.

1. Cäsius Bassus, an welchen diese Satire gerichtet ist, war ein lyrischer Dichter. Quintilian sagt inst. 10, 1: „Von den Lyrikern ist Horatius beinah' „allein des Lesens werth. . . . Wollte man noch „Einen beifügen, so wird es Cäsius Bassus sein.“ Er war des Persius Freund, und Herausgeber seiner Satiren, und soll bei einem Ausbruche des Vesuv mit seiner Villa verbrannt sein. Wahrscheinlich lag diese, wenn die letztere Nachricht des Scholiasten anders Grund hat, um Reate (Rieti) und den Velinersee, in einer von den wenigen angenehmen Gegenden des rauhen Sabinerlandes. — Gelehrte Römer zogen sich wenigstens Einmal des Jahres in ihre Villen auf dem Lande zurück, um, fern vom Geräusche der Stadt, ihre Zeit den Musen zu weihn.

3. Barde, Sänger, von baren, „tönen, woher Bar, Gesang. — Der Ding' urweltlichen Anfang. Persius versteht wahrscheinlich, wie auch Wernsdorf (poët. lat. min. T. 3. p. 34.) erklärt, Lobpreisungen der Götter und Heroen, also Gegenstände der höheren Lyrik.

6 f. Züchtiges Daums. Theils mit dem Finger, wofür hier der Daum steht, theils mit dem Kiele (pecten), ward die Lyra gerührt. Der Ausdruck bezeichnet den keuschen Geist der erotischen Muse des Bassus. — Ligurer wohnten da, wo nun das Genuesische; von Etrurien schied sie der Fluß Macra, von Gallien der Varus. Ligurerküste, die Küste von Genua. In dieser Gegend war, berichtet der Scholiast, die Mutter des Persius, Fulvia Sisenna,

nach dem Tode ihres ersten Mannes verheiratet. — Gegenden am Meere sind im Winter wärmer, als entfernter liegende, am wärmsten, wenn das Meer stark aufwogt. Vgl. Cic. d. nat. deor. 2, 10. — 9. „Ein aus den Gedichten des Ennius entlehnter Vers:“ bemerken (als ob Persius das nicht selbst sagte) die Scholien, die sehr oft etwas berichten, was uns der commentirte Schriftsteller weit besser selbst gesagt hat. — Der Hafen Luna war durch den Fluß Macra von der gleichnamigen Stadt, die auf tuscischem Boden lag, getrennt, doch in der Nähe. Strabo, den Fülleborn anführt, beschreibt ihn als einen sehr grossen und schönen Hafen, der mehrere in sich faßte, die alle gegen das Ufer zu sehr tief waren: 5, S. 153. — 10. So sang Ennius, als er aus seinem pythagorischen Traum erwacht, zur Besonnenheit zurückkehrte. Ennius, mit dem Vornamen Quintus, Zeitgenoss der Scipionen, bereicherte die Literatur der Römer zuerst mit den Schätzen der griechischen, und unter seinen Händen gewann die römische Sprache eine bildsame Gestalt, wie er selbst rühmte. (Fragm. ed. Merul. p. 8):

— — — — — Es beschrieben die Andern
That in Versen, wie Faun' und ältere Seher sie
schufen:

Da nicht Einer annoch zu der Musen Geklipp sich
emporschwang,

Und sorgfältig das Wort anordnete, keiner vor
uns: Wir

Wagten die Bahn zu eröffnen!

Er verfasste ein grosses geschichtliches Gedicht von den Thaten des Scipio Africanus, und noch Anderes, was

ihm solchen Ruhm erwarb, daß ihn tausend Zungen als den römischen Homer lobpreiseten. Ennius müßte nicht zu dem reizbaren Geschlechte der Dichter gehört haben, wenn er nicht zuletzt selbst daran geglaubt hätte. Und so erzählte er denn, im Glauben an die pythagorische Seelenwanderung, ganz treuherzig in einem seiner Gedichte: wie Homer, aus dem Acheron emporsteigend, ihm im Traum erschienen sei, und entdeckt habe, daß seine Seele, nach mancherlei unsteten Wanderungen und Wandelungen, in einen Pfau, aus diesem darauf in seinen, des Ennius, Leib sich verirrt habe. — Ennius Herz steht wohl schlechtweg für Ennius. Die Erklärer finden Anspielung auf die Aeußerung des Dichters, daß er drei Herzen habe, weil er drei Sprachen verstehe, so daß der Sinn dieser wäre: Ennius, als er wieder gescheidt geworden war, und sich mit Einem Herzen begnügte.

12. Der Südwind (Auster), vorzüglich der trockene, jetzt unter dem Namen Sirocco bekannte, erzeugt nach Aristot. 1 probl. 25 hizige Fieber, und ist besonders dem Vieh schädlich: Plin. 2, 48. Von seinem Hauche gesengt, sagt Statius, bleichen die schwellenden Rosen, veröden die Weinhügel: Theb. 7, 224.

17. Kahmige Flasche, eine Flasche mit kahmigem Wein. Die Römer pflegten den Wein in ausgepichte Geschirre von Thon oder Glas, auch in Schläuche zu thun, und den Kork mit Pech oder Gyps zu versiegeln. Dem Schmuzigen, dessen Art der Dichter hier verabscheut, genügt es nicht, seinen Lauer zu versiegeln, was nur edelen Weinen gebührt: ängstlich

beschnuffelt er das Siegel, eh' er es von der Flasche tilgt, um zu erfahren, ob es nicht verletzt sei.

20 f. Kohl war damals die gemeine Speise der Aermern, welche der alte Römer noch als Leckerei genoß. Juvenal, wo er die nüchterne Ahnenzeit der überhandnehmenden Ueppigkeit entgegenstellt, 11, 78:

— Kohlhäupter, im eigenen Gärtchen gesammelt,

— Legete Curius selbst auf den winzigen Heerd, und

— Widert dem schmutzigen Schaufler davor mit dem lastenden Fußband,

— Welcher gedenkt, wie in brodelnder Kuch' ihm die Tasche der Sau schmeckt.

Es gab zwei Arten der Lake: die eine war eine bloße Auflösung von Salz in Wasser, die andere ein Absud von Meerwasser (oder süßem Wasser mit Salz) und Honig: Colum. 12, 6. 25. Sie ward auch aus Seefischen bereitet. — mit dem heiligen Pfeffer, den er, wie Geheiligt, zum Geburtfest' aufgespart. — Man vergleiche zu dieser Schilderung des genusslosen Geizigen die horazische: Sat. 2, 2, 59 ff.

23. Die Butte (*pleuronectes rhombus*, Linn.), ein Schollenfisch, gehörte, wie die im folgenden v. genannten Drosseln, zu den ersten Leckerbissen der Römer. Man lese die vierte Satire Juvenals, wo die Väter der weltherrschenden Roma eingeführt werden, rathschlagend über das Loos einer Meerbutte, die in Adrias Strudel gefangen ward. — Gefreite, Freigelassene.

27. Die Halbinsel der Bruttier, das unterste Stück von Italien, an der stielischen Meerenge, die

für Schiffende sehr gefährlich war, wurde durch die apenninische Gebirgskette in zwei Ufer getheilt, das tyrrhenische und das des jonischen Meeres mit dem tarentinischen Busen.

28. die eiteln Gelübde Birgt ihm die jonische Flut. Den menschlichgedachten Gottheiten flehte man mit Gelübden, und bezahlte sie, wenn der Gott durch Erhörung des Gebetes hülfreich gewesen war. Nichterhörung tilgte die bedungene Schuldigkeit, machte die Gelübde eitel. — Seefahrende gelobten, außer anderen Geschenken, Dankopfer von Thieren (*victimæ*), welche sie nach glücklich vollbrachter Fahrt bei fröhlichen Festmahlen entrichteten.

30. Mächtige Götter vom Steuer, Bilderchen der Götter, deren Hut der Seefahrende Schiff und Habe vertraut, auf dem Hintertheile des Schiffes.

32. dafs er gemalt nicht u. s. w. S. zu 1, 90.

34. Es war gewöhnlich, dafs Erben der Vornehmeren zur Feier des Leichenbegängnisses ihrer Erblasser das Volk mit einem Gastmahl (*epulum*), oder mit einer Fleischspende (*visceratio*), oder mit Beidem, bewirteten: zugleich wurden auch die Gottheiten der Unterwelt bedacht. Ueberhaupt ward die Besorgung des Leichenbegängnisses und alles dessen, was damit zusammenhieng, wie die Errichtung der Gräbmahle, den Erben zur Pflicht gemacht.

35. Asche und Gebeine wurden, mit Spezerrein vermischt, in eine Urne gesammelt und beigelegt. — Das Cinnamon oder Cinnamomum, welches zu den kostbarsten Wohlgerüchen gezählt ward; schickte Aethiopien: Plin. 12, 19. und 42. Plinius scheint darunter gewöhnlichen Zimt zu verstehn,

wiewohl seine Beschreibung auf neuere Beschreibungen des Zimtbaumes nicht durchaus paßt. S. die Ausleger zu Plin. l. c.

36. Ueber die *Casia* s. zu 2, 64.

37. Worte des Erben, welcher das Gut des noch lebenden Erblassers schon für sein achtet, und die Schuld der gerügten Verschwendung auf die leidige, durch aufklärende Griechen nach Rom verpflanzte, Weltweisheit wirft. Die auch, meint er, habe Alles so verkehrt, daß Landleute sogar ihren Mehlbrei mit fremder Zuthat fälschen. — Der hier genannte *Bestius* war ein Geizhals, und, wie alle dieser fruchtbaren Sippschaft, Lobpreiser der Mäßigkeit und Eiferer gegen Schlemmerei, weil sie — Geld kostet. Auch Horaz nennt ihn ep. 1, 15, 36 f.

38. Mit Pfeffer und Datteln kamen griechische Weltweise nach Rom, insofern die besseren Gattungen des Pfeffers aus Indien, die Datteln aus Syrien und Aegypten, und zwar durch den Zwischenhandel der Gaditaner, später durch den Verkehr mit Alexandria herbeigeschafft wurden. S. Meister's gelehrte Abhandlung über unsere Stelle S. 53 — 61.

39. gilt Heimisches als ungesalzen. Die ganze Stelle heißt in der Urschrift:

— — — — — Ita fit, postquam sapere
Urbi

Cum pipere et palmis venit nostrum hoc maris
expers;

Foenisecæ crasso vitiarunt unguine pultes.

Ich setzte nach *venit* eine Interpunktion, so daß die Worte: *nostrum* — *expers* den ersten Nachsatz, der folgende Vers den zweiten Nachsatz bildeten. Die-

ses schlug, wie ich aus Meister's zu v. 38. angeführter Abhandlung sehe, schon Adrian Turnebus vor, gab jedoch eine andere Erklärung der Stelle, als die gegebene Uebertragung voraussetzt. Jetzt, durch Meister's Gründe bestimmt, finde ich Aenderung unnöthig, und folge der Erklärung, welche der scharfsinnige Mann in folgenden Worten gegeben hat:

Seit unsrer Stadt mit Pfeffer und mit Datteln auch eine Ladung Weisheit zugekommen, — die unsre nun, und fürder über's Meer nicht hergeholt — Begreiflich ist, fügt er hinzu, daß man griechische Weltweisheit, wenn sie mitten in Rom ihre stehenden Schulen hat, als heimisch gewordene, also nicht über das Meer her geholte bezeichnen kann. S. a. a. O. 28 ff.

Die Uebersetzung demnach ist folgende:

— — — — — So gehts, seitdem mit Pfeffer und Datteln

Weisheit in Rom einzog, nun die unsrige, welche kein Meer sah:

Fälschen sogar Heumähdern mit fettiger Sode den Mehlbrei.

43 ff. Anspielung auf einen Triumph, welchen Caligula wegen eines erlogenen Sieges feierte. Zum Behufe dieses Triumphes, erzählt Suetonius (Calig. 47.), wählte er, außer den Gefangenen und den Ueberläufern, die größten Leute in Gallien aus, auch einige von den Vornehmen, und nöthigte sie, nicht nur ihre Haare gelb zu färben, und lang hängen zu lassen, sondern auch die germanische Sprache zu lernen, und germanische Namen zu führen. — Der Lorber, ein mit dem Lorber geschmücktes Sendschreiben, worin

der triumphende Heerführer dem Senate seinen Sieg kundthat. — schon Wehr an die Säulen. Mit der erbeuteten Feindeswehr wurden die Säulen der Tempel und die Triumbogen geschmückt. — gelbliches Haar für Gefangene. Germaner und Gallier hatten goldgelbe, nach Tacitus (Germ. 4.) feuerfarbene Haare, welche sie mit großer Sorgfalt pflegten: Plin. 28, 12, 51. u. das. Hardouin. Mart. 14, 26. Auch Domitian kaufte für seinen erdichteten germanischen Triumph Leute, die durch Kleidung und Haare in Gefangene umgestaltet wurden: Tac. Agric. 39. — Cäsônia half die Befehle des Gemahles Caligula zu den Anstalten der Siegsfeier ausführen. — Wagen (essedā). Die Gallier und Britannier bedienten sich in der Schlacht leichter Wagen, mit welchen sie unter die Ordnungen des Feindes jagten, bei Gelegenheit auch absprangen, und zu Fuß kämpften. — Riesiges Rheinvolk. Die Anwohner des Rheins waren, wie die Britannier, den Römern durch Riesengestalt berüchtigt.

48. Hundert Paare, Fechterpaare. Diese unerhörte Anzahl (Livius 41. extr. bemerkt, daß die Summe der Kämpfenden nie vier und siebenzig überstieg) ist wohl nur gesetzt, um den Eifer des habgierigen Erben aufzuregen. — Die Gladiatoren wurden auf dem Sandplan in feierlichem Zuge vor den Zuschauern umhergeführt, und sodann Paarweise zusammengestellt. — In der Kaiserzeit wurden Kampfspiele auch von Privaten gegeben, Juven. 3, 34 ff. Mart. 3, 16, von manchen mit solchem Aufwande, daß Senatsbeschlüsse dem Unfug steuerten: Dio Cass. 54. Tac. Ann. 4, 63. 13, 49.

55. Bovillä, ein Fleck auf der appischen Stra-
ße, bei dem eilften Meilensteine, wo Milo den Clo-
dius tödtete: Aufenthalt der Bettler, gleich dem im
folgenden Verse genannten Virbiusberg.

56. Der Virbiusberg lag auf dem Wege nach
der Stadt Aricia, in deren Nähe der Hain der Diana
war, worin der zweimalgeborene Heros Virbius, wel-
chen Spätere für des Theseus Sohn, Hippolytus, er-
klärten, verehrt wurde. — Manius steht als ein
Genoss der Bettlerzunft. — Ohne Erben die Welt zu
verlassen, galt für Schimpf. Diesem zu entgehn, meint
Persius, sez' ich den nächsten, besten Bettler zum
Erben ein.

57. Erdengeschöpf. Uralt war die Meinung,
aus Erde sei der Mensch entstanden; daher hiefs,
wer von unbekanntem Geschlechte war, Erdensohn:
ein Ausdruck, womit der ahnenstolze Ritter in Rom
auf Alle heruntersah, die nicht (wie man zu sagen
pflegt) von Familie oder von Geburt waren. In un-
serer Adelsprache werden allerlei Undinge mit dem
Namen Pack und noch derberen Kernaussdrücken
beehrt.

60. Der Schluss ist: Mein Urahn und Manius
sind Söhne der Erde, also Verbrüderete; somit bin
auch ich mit Manius sehr nahe verwandt.

61. Bei den Wettläufen, die an den Panathe-
näen und sonst gefeiert wurden, wobei man mit an-
gezündeten Fackeln lief, herrschte der Gebrauch, daß
nach geendigtem Lauf immer der Vormann dem zu-
nächst folgenden seine Fackel übergab. Der Sinn wäre
demnach: Wie kannst du, der mir im Laufe voraus
ist, auf meine Fackel Anspruch machen, zumal, da

die Bahn noch nicht durchlaufen ist? Im Zusammenhange mit dem folgenden Verse, nach welchem Erbschaften als unerwarteter Fund zu betrachten sind, und ohne Bild, hiesse das: Du hast auf meine Erbschaft, wie auf eine Schuldigkeit, keinen Anspruch zu machen, um so weniger jetzt, da ich noch lebe; du mußt sie vielmehr als ein unverhofftes Gut ansehen, welches sich dir ohne dein Zuthun darbeut.

62. Mercurius steht als der Geber jedes unerwarteten Gewinns. Er wurde mit einem Beutel in der Hand abgebildet.

66. Stadius, oder, wie Andere schreiben, Tadius, irgend ein unbekannter Vorfahr des Erblassers.

74. wie ein Schlachtpfaff, für: wie einem Schlachtpaffen. Diese Wendung mag die kühnere des Urbildes, welches den Wanst selbst einen Schlachtpaffen (p o p a) nennt, wenigstens — entschuldigen. — Den Schlachtpriestern lag ob, die Opferthiere zu schlachten, überhaupt den Opferdienst zu bestellen: und man bemerkte, daß die oft wiederkehrenden heiligen Mahlzeiten ihren Wänsten Gedeihn brachten.

75. Zur Verbindung ergänze man: Anders, als der weise Erblasser (wie er eben beschrieben wurde) denkt der Geizige, der für lachende Erben spart, und in bodenlosem Schmuze nach Schätzen umwühlt, um nachlebenden Taugenichten gefällig zu werden. Thue denn jenes, welchem hiernach wehe thut!

77. Die Sklaven aus Cappadocien gehörten wegen ihres stattlichen Körperbaus und anderer Eigenschaften, die Lucian im Esel aufzählt, zu den gesuchtesten. — Gebühn, catasta, die Bühne auf dem Forum, worauf die Sklaven zum Verkauf ausgestellt

wurden. — Betatschen (von Tatsche, Schlag mit der flachen Hand auf einen weichen Körper) meint die Art, wie der Sklavenhändler seine Waare zu empfehlen sucht.

79. Ficke, Tasche.

80. Der Sinn ist: Der Habsucht ein Ziel abzustecken, ist so wenig möglich, als ein Glied zu bestimmen, bei welchem der Kettenschluß (sorites) des Chrysipp seine Vollendung findet. Hier wird nämlich gefragt: wie viel Körner bilden einen Haufen? Die Antwort sei: hundert. Nun sagt der Fragende: neun und neunzig bilden demnach noch keinen Haufen, und das überzählende eine Korn also ist es, wodurch der Haufe zum Haufen wird: was widersinnig ist. Ueber diese wichtige Aufgabe hat ihr Urheber, der erfahrene Schlufskünstler Chrysippus, vier Bücher zusammengeschrieben: die Lösung wird er wohl nicht gefunden haben, und wir verlieren Nichts dabei. — Wörtlicher ist diese Uebersetzung des Verses:

Endlich denn fand sich, Chrysipp, ein Enträzeler
deinem Problema!

Städtische Bibliothek

Regensburg

Verbesserungen.

Man bittet diese noch vor dem Lesen zu bemerken.

- Sat. I. V. 9. lies: besehn statt: besehe.
— — — 58. — bohrt st. macht.
— III. — 77. — vom st. vem.
— — — 101. — bleckenden st. ragenden.
— — — 116. — heifs st. hoch.
— IV. — 11. — scheidest st. seheidest.
— — — 33. — kizeln st. braten.
— V. — 37. — socratischen st. tocratischen.

In den Anmerkungen:

- S. 58. Z. 2. lies: 1113 statt: 11. 13.
— 82. — 6. — Statius st. Stajenus.
— 83. — 31. — wissen st. wisen.
— 98. — 13. — genufslosem st. genufslosen.
— 105. — 11. — auf st. anf.
— 107. — 32. — jactabant! st. ja -.
— 108. — 29. — Vorhergehenden st. Vor-
gehenden.
— 109. — 7. — richten st. sichten.
— 133. — 28. — gleich st. gleich.
— — — 30. Nach Göttermutter ist ein Kom-
ma zu sezen.

Staatliche Bibliothek
Regensburg



Persius Flaccus, Aulus,

Des Aulus Persius Flaccus Satiren

Stuttgart 1822

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Class.951

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11089363-9